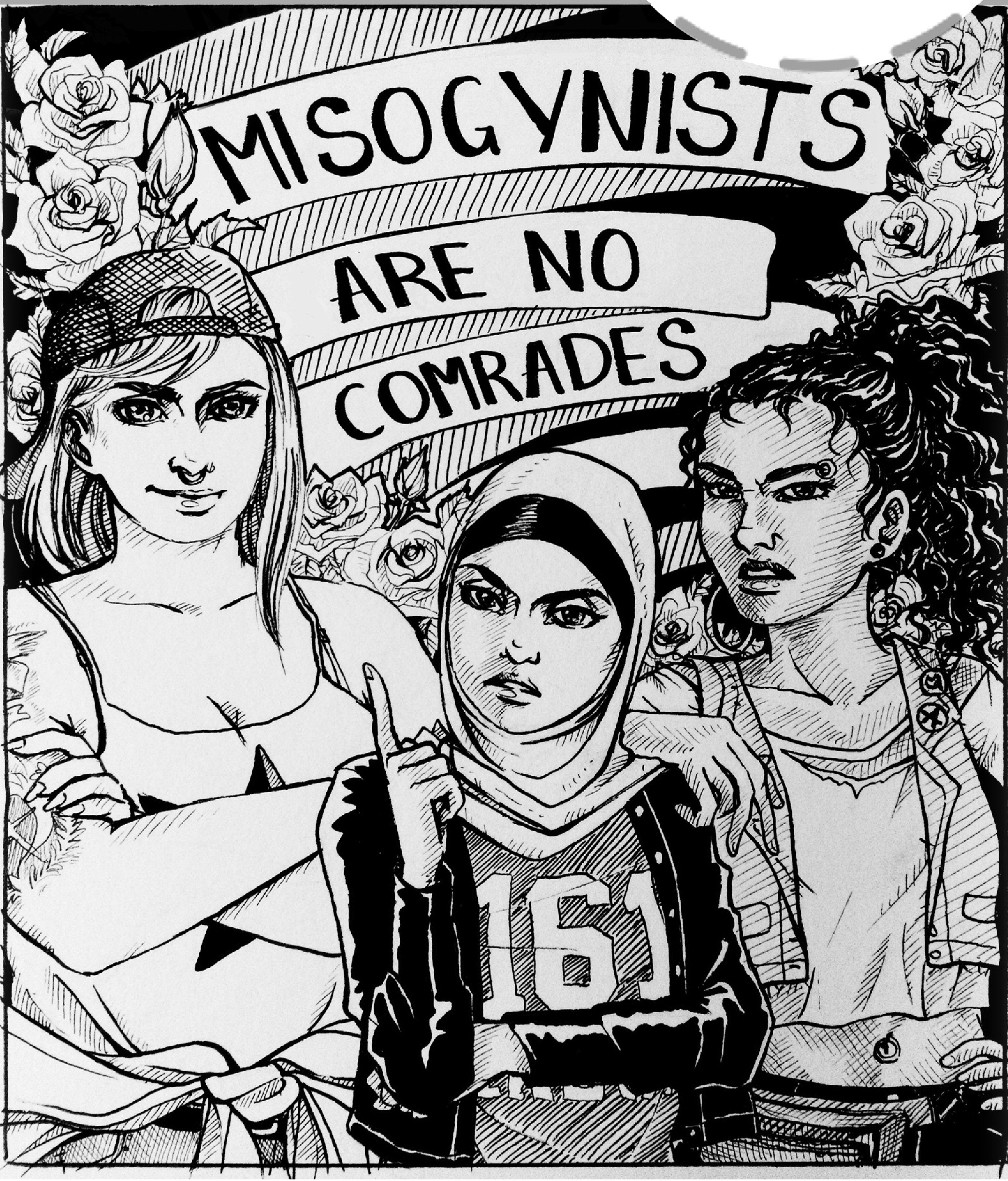
Das neue^ste

circle A

Ausgabe #9 - Nr. 3/2019 - August/Sept.

Magazin für Anarchie und Solidarität im Alltag | aus Dresden



EDITORIAL

Sehr geehrte Leser*innen,

es ist zwei Jahre her, dass wir das Magazin ins Leben gerufen haben. Zwei Jahre lang haben wir unsere Arbeit am Laufen gehalten und viele Dinge auf den Seiten und auf den Straßen angestoßen. In diesen zwei Jahren hat sich viel verändert. Einige Leute kamen, andere gingen. Wir hatten, wie viele andere Projekte auch, ein Auf und Ab. Aber wir haben unsere Arbeit weiter geführt, egal was sich in der Redaktion oder unseren privaten Leben tat.
Zwei Jahre sind eine recht lange Zeit für ein selbstorganisiertes Magazin wie das unsere. Zu unserer Erfolgsgeschichte erhielten wir einige schöne Komplimente wie: "Endlich ein anarchistisches Magazin, das nicht mit der ersten oder zweiten Ausgabe endet" und auch viel Lob und Erstaunen von anderen Magazinkollektiven, dass wir es recht regelmäßig schaffen rauszubringen.

Es kommt, wie immer, viel auf uns zu künftig. Manche Menschen fürchten sich vor der Zukunft, da die Zukunft die Schrecken der Vergangenheit (wieder)bringen könnte. Wir blicken jedoch immer noch optimistisch in die Zukunft. Wir glauben immer noch an unsere Mitmenschen, dass sie, und ebenso wir, zu großen Leistungen fähig sind. Es könnte sein, dass wir uns Herausforderungen stellen werden, die der anarchistischen und linken Bewegung in Deutschland in der Form noch nicht bekannt sind. Aber Herausforderungen haben auch das Potenzial das Beste in uns hervor zu bringen, da wir in schweren Zeiten am meisten aufglühen.

Denkt also nicht mal daran, aus diesem düsteren Land auszuwandern. Hier gibt es noch eine Zukunft, die wir formen müssen, die in unseren Händen liegt. Wir werden nicht aufgeben und euch herausfordern, ebenso mit all der Energie zu kämpfen, die ihr zur Verfügung habt. Und zögert bloß nie, so aufzulodern, als ob es der letzte Tag eures Lebens ist!

Wir gehen natürlich weiter gemeinsam mit euch auf diesem Weg des Kampfes!

Wenn ihr Texte zum Magazin beisteuern möchtet, schickt sie uns einfach an circle-a@systemli.org. Die Frist für das Einsenden von Inhalten fürs nächste Magazin ist Ende September.

Und natürlich könnt ihr uns auch Feedback zu unserer Arbeit hier an diesem Magazin senden.

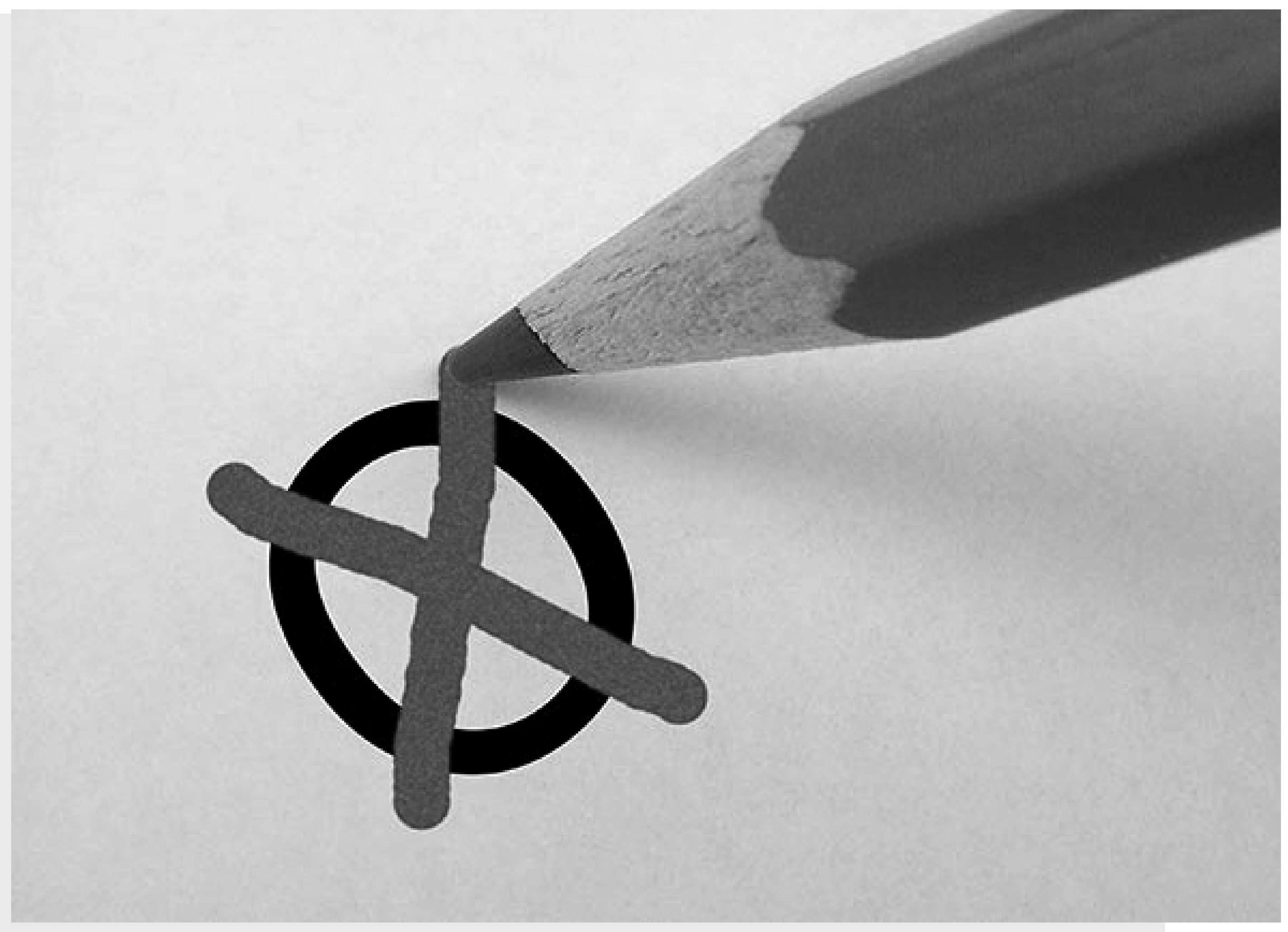
With love, euer

Circle-A Kollektiv

INHALTS-VERZEICHNIS



Antifa heisst..... CDU wählen?



Zur Wahl des sächsischen Parlaments

Es kommen Wahlen, und diesmal werden sie das Gesicht der Welt und Sachsens verändern. Zumindest ist es das, was sie im Internet schreiben, schätze ich. Aber irgendwie wiederholt sich die Erzählung. Es gab die alles oder nichts Wahlen zum Europäischen Parlament, bei denen wir nicht alles oder nichts bekommen haben und uns immer noch in dieser repräsentativen Demokratie befinden. Es gab auch Bundestagswahlen im Jahr 2017, die die Welt zu einem besseren Ort machen sollten, solange die AfD nicht an die Macht kommt?

Nun stehen die Wahlen im September an. Und sie versprechen einen großen Sieg für die AfD im Land. Nach den Umfragen vom 02.07. sind sie jetzt so groß wie die CDU und haben 26% (gegenüber den bisherigen 9,7% im Jahr 2014). Dies ist ein großer Gewinn für die Konservativen. Insgesamt werden Rechts- und Rechtskonservative (CDU, AFD, FDP) 57% Unterstützung finden, wenn die Umfragen realitätsnah sind.
Bei den Wahlen 2014 hatte die CDU mit der AFD rund 50%, das für ein gewisses Wachstum der konservativen Macht gesorgt hat, wenn man außer Acht lässt, dass die NPD damals 4,9% bekam und es nicht schaffte ins Parlament einzu-ziehen. Auch die FDP verlor ziemlich stark. Wenn wir die Verlierer aus 2014 zusammenfassen, erhalten wir immer noch rund 57%, was von dieser Seite ausgesehen ziemlich gleich aussieht.

Ich schätze, das größte Problem, das wir heute haben, ist die Abwanderung der Stimmen von der CDU in die AfD, aber das ist auch nicht so überraschend, wenn man sich die Bewegungen der CDU ansieht, die die Konservativen bei der Behandlung der Flüchtlings- und Migrationsfragen nicht zufrieden gestellt habt. So ist am Ende des Tages auch der Wechsel zur AFD wie in den letzten Jahren nachvollziehbar, da die CDU mit ihrer nicht so strengen Migrationspolitik an ihr radikaleres Gegenstück verloren hat. Sie verlor nicht nur Wähler*innen, sondern auch einige ihrer eigenen Kandidat*innen, die von schwarz nach blau wechselten.

Strategische Wahl

Um das Problem der Stimmenwanderung von der CDU zur AFD anzugehen und eine die Regierung der AFD im Land zu verhindern, rufen verschiedene Gruppen zur strategischen Wahl auf – wähle die*den stärkste*n Kandidat*in, die*der die gegen die AFD in der Region gewinnen kann.

Das beste Beispiel für strategisches wählen in Sachsen war die Wahl des Bürgermeisters in Görlitz – Kandidat*innen aus der Linken und Grünen zogen sich tatsächlich aus dem Wahlkampf zurück und riefen dazu auf den CDU-Kandidaten in der Stadt zu wählen. Viele Gruppen aus verschiedenen Teilen der Linken riefen dazu auf für die CDU zu stimmen, um die AfD zu verhindern. Es wurde so absurd, das es Slogans gab wie “Antifa heisst CDU wählen”.

Sowohl die politische Kampagne als auch das Programm des CDU-Kandidaten waren in der Diskussion nicht wichtig. Die Agitation basierte nicht auf dem, was getan werden sollte, sondern auf der Verhinderung von der AfD. Ich halte das für zumindest seltsam, wenn wir uns die letzten hundert Jahre politischer Organi-sierung in der Gesellschaft anschauen, für die Unterstützung waren politische Ideen äusserst wichtig für die Bevölkerung.

Die CDU sollte in dieser Geschichte kein Held sein – diese Partei hat seit Ge-nerationen eine extrem konservative Politik in der BRD betrieben. Sie ist diejenigen, einen fruchtbaren Boden geschaffen hat, damit rechte Ideen wachsen und sich ausbreiten können. Jetzt beginnen sie die Kontrolle über ihr eigenes Machtspiel zu verlieren, wenn ihre konservative Politik für den Teil der Bevölkerung nicht mehr ausreicht, den sie bisher mit rechter Propaganda gefüttert haben.

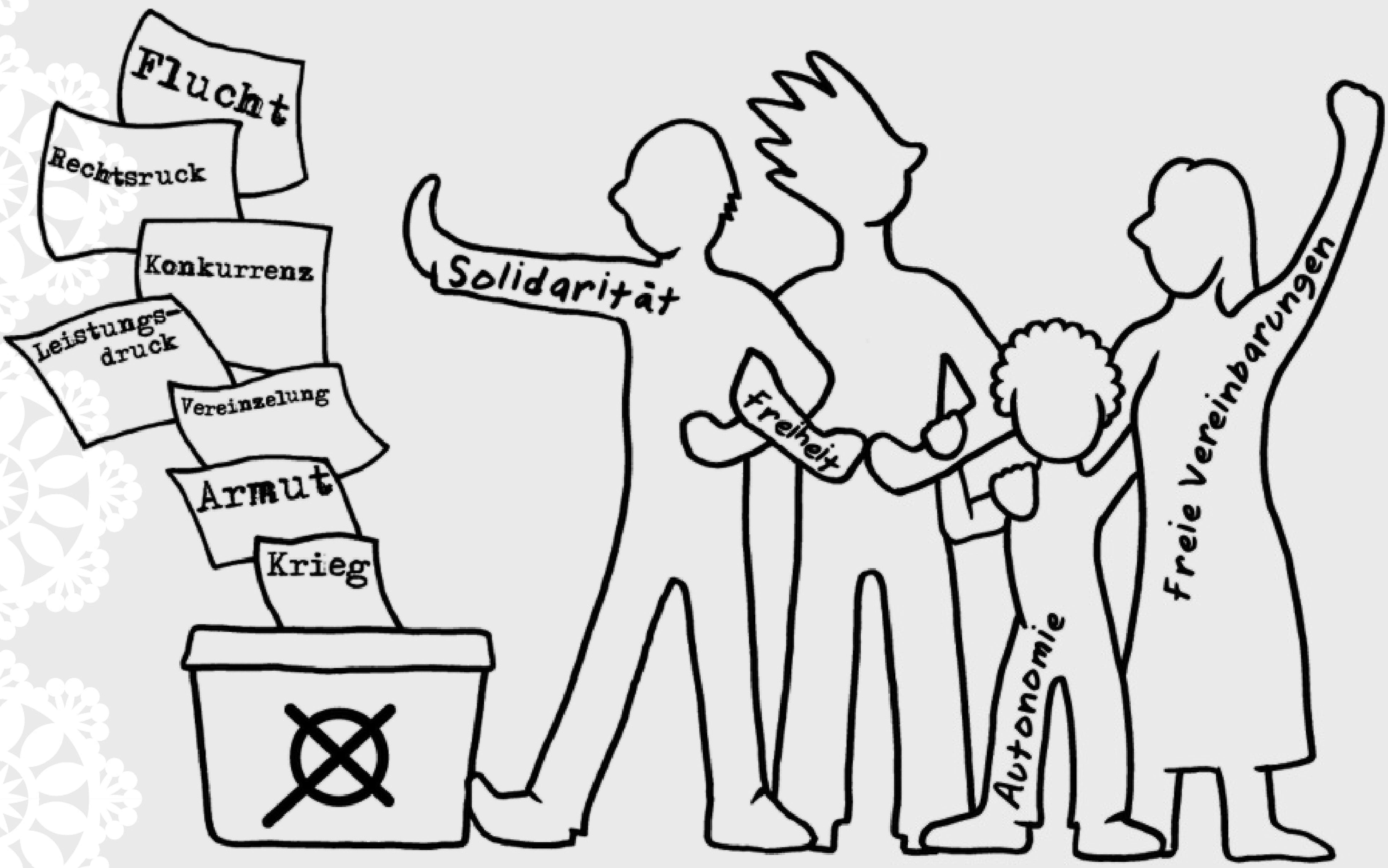
Mit der heutigen strategischen Abstimmung wird der unvermeidliche Zusammenbruch der CDU oder ihre Verschiebung nach rechts nur verschoben. Es besteht eine große Chance, dass die CDU ohne Koalition mit der AfD an der Macht bleibt, sie wird die AfD in der Region werden und versuchen, die Wähler*innen für sich zu behalten.

Das Beispiel Italiens mit der Koalition zwischen Lega Nord und der Fünf-Sterne-Bewegung zeigte, dass solche Koalitionen zwischen rechten Parteien recht instabil sind, da sich die Stimmen langsam auf die konservativere Seite verlagern. Wenn CDU und AfD in die Koalition gehen, ist es durchaus möglich, dass die CDU in der Region zum Tode verurteilt wird und die AfD zur neuen CDU wird.

Insgesamt wird der hohe Verlust der CDU in Sachsen eine Rolle bei ihrer Politik nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland spielen, indem sie die Partei noch mehr nach rechts zieht, um die AfD-Wähler*innen zu gewinnen.

Wir werden noch sehen, was diese strategische Abstimmung in Görlitz bringen wird, aber es besteht wenig Hoffnung auf eine positive parlamentarische Zukunft für Sachsen. Nun, als Anarchist bin ich nicht wirklich überrascht, aber die mögliche Beteiligung der AfD an der Regierung über die Region kann möglicherweise mehr Menschen aus dem liberalen Lager aktivieren, um sich konservativen Politiken zu widersetzen. Dies kann zu einem Wachstum fortschrittlicher Ideen in der Gesellschaft führen. Der Versuch, ein Polizeigesetz der CDU-AfD-Koalition zu verabschieden, würde beispielsweise zu weitaus mehr Protest in der Region führen (zumindest glaube ich das) als der derzeitige "demokratische" Prozess, der es ermöglichte, das Gesetz mit mehrfachen Rechtsverletzungen zu verabschieden.

………



Nicht nur die.Linke und die Grünen fordern eine strategische Abstimmung. Es gibt linke Gruppen, die das tun. Sogar einige Anarchist*innen glauben an strategische Abstimmungen. Mein Glaube daran ist relativ gering, nicht nur an die strategische Abstimmung, sondern auch an die repräsentative Demokratie prinzipiell.

Letztendlich kümmern sich die Parlamentsmitglieder wenig darum, was die Bevölkerung denkt, denn wenn es keine Sozialagenda der Gesellschaft gibt, dann werden sie sie gestalten. Leider haben die Konservativen in Sachsen, vor allem im ländlichen Raum, ein größeres Mitspracherecht in der Gesellschaft und können deshalb sehr weit gehen und die Welt zerstören.

Um zu verhindern, dass AfD an die Macht kommt, können wir sie nicht abwählen, wir müssen ihre Macht in der Gesellschaft verhindern. Wir müssen eigene soziale Stärke aufbauen, die verhindert, dass Konservative in unsere Gemeinschaften eindringen und ihre rechte Propaganda verbreiten. Lokale Gemeinschaften sollten die Macht über die Zukunft haben und nicht Menschen, die im Glashaus an der Elbe oder in Berlin sitzen!

Micha Schuhmann

Anarchistisches
Netzwerk Dresden



„WERFT UNSERE GESCHICHTE NICHT WEG!“

BEWEGUNGSARCHIV STARTET CROWDFUNDING-KAMPAGNE

Von Oktober bis Dezember 2019 findet eine Crowdfunding-Kampagne des Projektes „das tierbefreiungsarchiv“ statt, die die Archivarbeit für die nächsten zwei Jahre absichern soll. Um die Zeitzeugnisse der Tierbewegungen weiterhin erhalten und aufarbeiten zu können, ist das Archivteam auf die Unterstützung von vielen Menschen angewiesen.

Das Bewegungsarchiv „das tierbefreiungsarchiv“ ist vor allem ein Projekt für die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Es wurde vor etwa sechs Jahren von Aktivist*innen aus der Tierbefreiungsbewegung gegründet und ist seitdem in Döbeln zu finden. Einige kennen das Projekt vielleicht schon von der Geschichtswerkstatt zur Dresdener Tierschutzgeschichte oder von verschiedenen Vorträgen zur kritischen Auseinandersetzung mit rechten Tendenzen in den Tierbewegungen, die in den letzten Jahren in Dresden stattgefunden haben.

Mittlerweile ist das Archiv der einzige Ort in Deutschland, an dem verschiedenste Zeitzeugnisse der Tierbewegungen (oder zumindest des deutschsprachigen Teils) gesammelt und archiviert werden. Dazu zählen nicht nur Magazine und Zeitschriften, sondern auch allerlei Broschüren, Flugblätter, Sticker und Plakate. Der Nachlass der 2011 verstorbenen Soziologin Birgit Mütherich sowie die Akten des Politischen Arbeitskreises für Tierrechte (PAKT) werden hier ebenfalls verwaltet.

Zudem ist eine Fachbibliothek mit mittlerweile über 300 Büchern an das Archivprojekt angegliedert. Auch thematisch ist das Archiv breit aufgestellt: Alte Tierschutzdokumente werden ebenso gesammelt wie Veröffentlichungen aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sowie aus dem Bereich der Human-Animal Studies. Ein weiterer Schwerpunkt sind Dokumente an der Schnittstelle von Tierbefreiung zu anarchistischen, feministischen, Klimagerechtigkeits- und anderen sozialen Bewegungen.

Ziel des Projektes ist es, „die Geschichte für die Zukunft sowie für Forschung und Journalismus zu erhalten und sie interessierten Menschen zur Verfügung zu stellen", wie Tom verrät.



Tom ist einer der Ehrenamtlichen im Projekt und war seit Beginn am Aufbau des Archivs beteiligt. Seit 2018 bekommt er für einen Teil seiner Arbeit ein Honorar vom Verein die tierbefreier e.V. gezahlt.

„Die Zeitzeugnisse sollen auch der Selbstreflexion innerhalb der Bewegungen dienen und zeigen, dass viele der heutigen Debatten über Theorien und Aktionsformen bereits vor Jahren oder gar Jahrzehnten geführt wurden" ergänzt Uli, eine weitere Aktivistin im Archivteam. Sie kümmert sich ehrenamtlich vor allem um die Bibliothek. Wegen dieser Ziele und Möglichkeiten ist es der Gruppe auch so wichtig, dass die Zeitzeugnisse aus den vergangenen Jahrzehnten nicht verlorengehen.

Um die regelmäßige Arbeit im Archiv auch weiterhin und unabhängiger von Institutionen und Firmen sicherzustellen, hofft das Archivteam nun auf finanzielle Unterstützung aus den Bewegungen.

Dafür startet das tierbefreiungsarchiv im Oktober eine Crowdfunding-Kampagne, die bis Dezember laufen wird. Mit dem gesammelten Geld sollen die Raummieten und eine Honorarstelle für die nächsten zwei Jahre finanziert werden. Auch für Arbeitsmaterialien wird Geld gesammelt, da die benötigten Archivmappen und – boxen aus speziellem, säurefreiem Material sehr teuer sind. Um die angestrebte Summe von 20.000 € im Rahmen der Crowdfunding-Kampagne zu erreichen, hoffen die jungen Archivar*innen auf Spenden aus Tierrechts-, Tierbefreiungs- und anderen emanzipatorischen Bewegungen.
Wer dieses Projekt mit einer Spende unterstützen möchte, findet auf dem Blog und der Facebook-Seite des Archivs weitere Informationen zum aktuellen Stand der Crowdfunding-Kampagne:

TIERBEFREIUNGSARCHIV.DE UND FACEBOOK.COM/TBARCHIV

Neben der finanziellen Unterstützung freut sich das tierbefreiungsarchiv zudem über Sachspenden in Form von Zeitzeugnissen der Bewegungen oder Arbeitsmaterialien. Wer Bücher und andere Dokumente aus den Themenbereichen Tierbefreiung, Tierrechte, Veganismus und Human-Animal Studies oder Arbeitsmaterialien abzugeben hat, kann das Archiv kontaktieren und erhält dann weitere Informationen.

Danke.

das tierbefreiungsarchiv


ANIMAL RIGHTS
Morals, Reason, and Animals
WAHR SEIN




www.tierbefreier.de



Die Oversteegen Schwestern

– niederländische Widerstandskämpfer*innen

Haarlem, Niederlande, 1941: Freddie Oversteegen, 15, entsichert ihre Pistole und versteckt sie in einem Korb. Sie setzt sich auf den Gepäckträger eines Fahrrads; ihre Mutter tritt in die Pedale. Die beiden nähern sich einem Nazi-Offizier, Freddie zückt die Pistole, drückt ab – und tötet den Mann.

Freddie Oversteegen, geboren am 6. September 1925, wuchs in einer Arbeiterfamilie in Haarlem auf, einer Stadt nahe Amsterdam. Ihre Mutter Trijntje erzog Freddie und Truus, die zwei Jahre ältere Schwester, ab 1933 allein.

Als die Nazis im Mai 1940 die Niederlande überfielen, versteckte die Familie ein jüdisches Ehepaar sowie eine Mutter mit Sohn, die aus Deutschland hatten fliehen müssen. Im kleinen Haus war es eng, die Familie hatte wenig zu essen und schlief auf Strohmatratzen. Rundherum tobte der Krieg: *„Haarlem wurde massiv ausgebombt.“ „Es war schrecklich“,* erinnerte sich Freddie. *„Sie fuhren mit diesen offenen Lastwagen durch die Stadt, Bettlaken deckten all die Leichen ab.“*

Die Mutter, überzeugte Kommunistin, und ihre beiden Kinder verteilten die Untergrundzeitung „De Waarheid“ und antifaschistische Flugblätter mit dem Aufruf: *„Die Niederlande müssen frei sein!“* Bald fragte Frans van der Wiel, ein Kommandeur der kommunistischen Widerstandsgruppe Raad van Verzet (RVV), ob sie sich dem organisierten Widerstand anschließen möchten. Die Mutter willigte ein. Freddie und Truus stellte sie eine einzige Bedingung: *“Bleibt immer menschlich!”*

In einem abgelegenen Kartoffelschuppen lernten die Schwestern von RVV-Mitgliedern das Schießen, ebenso das Marschieren und Überlebenstechniken. Der RVV observierte ranghohe Offiziere der Gestapo und SS und gab präzise Instruktionen, wo und wann ein Anschlag stattfinden kann. Eine weitere, ebenso lebensgefährliche Vorgehensweise: Die beiden Schwestern gingen in Wirtshäuser, um mit Nazis und niederländischen Kollaborateuren zu flirten – und den Männern dann einen kleinen Spaziergang im Wald vorzuschlagen.

„Ich habe geschossen und sie fallen sehen“

In der Hoffnung auf ein amouröses Abenteuer gingen manche mit *„und wurden im Wald liquidiert“*, wie Freddie später berichtete. Wie viele Nazis und Kollaborateure sie getötet hat, verriet sie nicht: *„So etwas sollte man eine Soldatin nicht fragen. Wir mussten es tun. Es war ein notwendiges Übel. Man erschießt in erster Hinsicht nicht einen Menschen, sondern den Feind.“*

Die Erschießungen belasteten die Schwestern schwer. Danach hatten sie oft Weinkrämpfe und wälzten sich schlaflos im Bett. *„Ich habe geschossen und sie fallen sehen“*, sagte Freddie nach dem Krieg im niederländischem Fernsehen, *„und was spürst du in solch einem Moment tief in dir drinnen? Du willst ihnen helfen, wieder aufzustehen!“* Um sich etwas zu beruhigen, sang Freddie während der Kriegszeit immerzu das „Komintern-Lied“ (1929) nach der Melodie von Hanns Eisler; auch als sie nach dem Krieg noch einmal die damaligen Tatorte besuchte:

„Wir haben die Besten zu Grabe getragen,
Zerfetzt und zerschossen und blutig geschlagen,
Von Mördern umstellt und ins Zuchthaus gesteckt,
Uns hat nicht das Wüten der Henker geschreckt.“

Im Jahr 1943 stieß Hannie Schaft zur Widerstandszelle in Haarlem, die nun aus drei Frauen und fünf Männern bestand. Die Nazis nannten die damalige Jurastudentin „Das Mädchen mit dem roten Haar“, ein gleichnamiger Kinofilm von 1981 erzählt das Schicksal der wohl bekanntesten Widerstandskämpferin der Niederlande.

Die drei jungen Frauen schworen einander ewige Treue, transportierten Waffen und gefälschte Ausweispapiere, versteckten Dissident*innen und schmuggelten jüdische Kinder aus dem Land – teils durch Minenfelder oder während über ihnen Fliegerbomben fielen. Beladen mit Dynamit schlichen sich die drei Frauen nachts an Bahngleise und Brücken und jagten sie in die Luft. Am 1. Mai 1943, Tag der Arbeit, gelang es ihnen, im Nazi-Hauptquartier in Utrecht eine kommunistische Flagge zu hissen.

Widerstand hielten die Nazis für Männersache



Die zierliche Freddie sah damals zwei Jahre jünger aus, trug geflochtene Zöpfe und sprach mit zaghaft hoher Stimme. Die Strategie von Frans van der Wiel ging auf: Widerstand galt den Nazis als reine „Männersache“. Bei den jungen Frauen schöpfte fast niemand Verdacht; sie konnten unbehelligt mit ihren Waffen umherfahren und die zahlreichen Straßensperren ohne Durchsuchungen passieren.

Die Reißleine zog die Gruppe – das mütterliche Gebot im Hinterkopf – indes bei einem ihrer RVV-Aufträge: Freddie, Truus und Hannie sollten die Kinder von Arthur Seyß-Inquart, dem brutalen Reichskommissar für die Niederlande, entführen und gegen gefangen genommene Widerstandskämpfer*innen austauschen. Alle drei lehnten ab: Wäre die Übergabe misslungen, hätten sie die Geiseln erschießen müssen. *“Widerstandskämpfer töten keine Kinder!”*, sagte Freddie später.

Die Oversteegens waren den Nazis als Kommunist*innen bekannt, immerzu drohten Hausdurchsuchungen.

Daher musste der RVV die im Haus versteckten Juden woanders hinbringen – sie wurden erwischt und festgenommen. *„Wir haben niemals wieder von ihnen gehört“*, erinnerte sich Freddie, *„viele wurden deportiert und ermordet. Das zehrt bis heute fürchterlich an mir.“*

Ihr letztes Attentat verübte die Dreiergruppe am 15. März 1945. Friseurmeister Ko Langendijk, der als Kollaborateur für den deutschen Sicherheitsdienst arbeitete, lief in weiblicher Begleitung durch Haarlem. Als sich die jungen Frauen auf ihren Fahrrädern näherten, ahnte seine Begleiterin, was sie vorhatten, und rief ihm zu: *„Ko, knall die Schlampen ab!“* Langendijks schoss, verfehlte die Frauen und wurde seinerseits von mehreren Kugeln getroffen. Die Frauen flüchteten in ein nahes Café und täuschten dann bei der Razzia der Nazis vor, sturzbetrunken zu sein.

Freddie und Truus überlebten den Krieg. Hannie nicht. Bei einem gescheiterten Attentat wurde sie entdeckt und danach landesweit gejagt, 50.000 Gulden betrug das ausgesetzte Kopfgeld. Als sie auf dem Fahrrad „De Waarheid“ und eine 9-mm-Pistole schmuggelte, geriet Hannie am 21. März 1945 in eine Straßenkontrolle. Die roten Ansätze ihrer schwarz gefärbten Haare verrieten sie; die Nazis verhörten und folterten sie tagelang. Mit 24 Jahren wurde Hannie Schaft in den Sanddünen westlich von Haarlem am 17. April 1945 hingerichtet – nur 18 Tage vor der Befreiung der Niederlande.

„Wir waren keine Heldinnen“

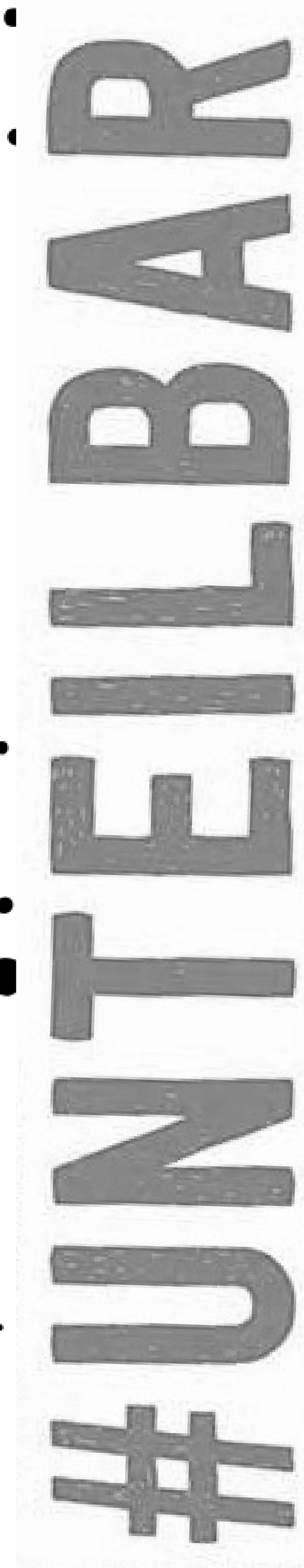
Wie wurde Freddie Oversteegen mit all diesem Grauen später fertig? *„Indem ich geheiratet und Kinder bekommen habe“,* sagte sie später im Fernsehen, doch die traumatischen Erlebnisse verfolgten sie ihr Leben lang. Obendrein haderten die überlebenden Schwestern mit der niederländischen Erinnerungskultur: Zwar wurde Hannie Schaft Ende 1945 im Beisein von Prinzessin Juliana und Ehemann Bernhard auf dem Ehrenfriedhof Bloemendaal beigesetzt und erhielt im Jahr darauf posthum das Wilhelmina-Widerstandskreuz, außerdem die Medal of Freedom der USA. Doch 1951 verhinderten Polizeikräfte mit Panzern eine Gedenkfeier an ihrem Grab. Im Zuge des Antikommunismus zur Zeit des Kalten Krieges blieb das Andenken lange heikel.

Auch die kommunistischen Schwestern fanden, wie viele andere linke Widerstandskämpfer*innen, kaum Gehör. Freddie litt sehr unter dieser Ignoranz und konnte sich schwer mit dem Land identifizieren, für dessen Befreiung sie kämpfte und das nun frühere Nazi-Kollaborateur*innen in höchste Staatsämter beförderte.

Erst 2014 ehrte der niederländische Ministerpräsident Mark Rutte die Schwestern mit dem Mobilisatie-Oorlogskruis, einem wichtigen Militärorden, und betonte, das sei ein *„Akt historischer Gerechtigkeit“.* Freddie freute sich, sagte aber auch: *„Ich war keine Heldin. Meine Schwester war keine Heldin. Wir haben einfach das Richtige getan.“*

Truus Oversteegen starb 2016, ihre Schwester Freddie am 5. September 2018 in einem Altenpflegeheim in Driehuis – am Tag vor ihrem 93. Geburtstag und nur acht Kilometer von ihrem Geburtsort entfernt. Der 5. September steht vor der Tür. Vielleicht zündet ihr eine kleine Kerze an.

Willst du meine Hand halten?



Am 24. August werden Tausende von Menschen nach Dresden kommen, um gemeinsam im Rahmen von #Unteilbar in einer großen Demonstration auf die Strasse zu gehen. Wenn du noch nichts davon gehört hast, lebst du wahrscheinlich in einem Bunker und hast dieses Magazin irgendwie zufällig aus deinem benachbarten Bunker bekommen. Die Mobilisierung für die Demonstration läuft auf Hochtouren. Präsentationen, Konzerte und andere öffentliche Veranstaltungen versuchen, so viele Menschen wie möglich zu mobilisieren, um gemeinsam für eine offene und freie Gesellschaft und viele andere gute Dinge zu kämpfen.

Den Aufruf für die Demonstration könnt ihr auf der Website: unteilbar.org nachlesen. Wir würden diesen Teil euch überlassen. Er ist weder besonders schlecht noch besonders inspirierend. Zumindest für uns. Wir wollen aber trotzdem gerne ein paar Gedanken mit euch teilen.

Wir haben durchaus einige Kritik, teilen allerdings nicht die Perspektive, dass #Unteilbar völkisch nationalistische Tendenzen aufweist, wie im letzten Circle-A zu lesen war.

Der Rechtsstaat

Es gibt bestimmte Dinge, mit denen wir nicht einverstanden sind. Zum Beispiel Sorgen über den Angriff auf den Rechtsstaat. Das ist etwas, das wirklich weit weg von einer sozialen oder anarchistischen Agenda ist. In Deutschland und anderen Ländern der Welt ist Rechtsstaatlichkeit etabliert, um den Status quo zu erhalten. Die Tatsache, dass die Gesetze gegen die Armen arbeiten und wenig Einfluss auf Machtstrukturen haben, zeigt sich seit es Kapitalimus gibt und wurde durch Generationen antikapitalistischen Kampfes immer wieder aufgezeigt.
Die Revolutionär*innen des 19. und 20. Jahrhunderts standen auf dem Boden humanistischer Moral und nicht der Gesetze, die von der herrschenden Klasse organisiert wurden und werden.

Ein Angriff auf den Rechtsstaat ist aus anarchistischer Perspektive nicht negativ. Tatsächlich sind es jene Angriffe, die die Gesellschaft immer weiter vorantreiben. Diese sind der breiten Öffentlichkeit in Form von Arbeiter*innen-, Frauen-, Schwarze Befreiungsbewegungs- oder LGBT-Kämpfe des 20. Jahrhunderts bekannt.

Vergessen wir nicht, dass auch die modernen Gesetze zum Extremismus Teil dieses Rechtsstaats sind. Die Gesetze, die alle

Versuche, das kapitalistische System der Ausbeutung zu Fall zu bringen, untergraben. Widerständige Menschen werden versucht in moderate politische Strömungen zu lenken. Legales Engagement, abseits des sogenannten Extremismus, das in den Sumpf der Bürokratie des deutschen Staates passt. So wird am Ende des Tages der Kampfgeist, die Radikalität gebrochen, die es aber braucht um das System zu verändern.

Als Anarchist*innen sind wir Extremist*-innen in diesem System, da wir radikale Veränderungen des aktuellen Status quo fordern. Wir wollen nicht, dass die Dinge so sind, wie sie im goldenen Zeitalter des Sozialstaates waren. Wir wollen die Welt ohne Staaten und kapitalistische Ausbeutung, und das ist bereits so extremistisch wie es in den Augen des Rechtsstaates nur sein kann.

Alles in allem sehen wir den Angriff auf den Rechtsstaat als wesentlichen Bestandteil der Errichtung einer gerechten und freien Gesellschaft.

Wenn wir das alles sagen, glauben wir nicht, dass die Leute, die den Aufruf geschrieben haben, ursprünglich über diese Dinge nachgedacht haben. Wir glauben, dass der Angriff auf den Rechtsstaat sich mit den Versuchen der Konservativen befasst, jene Grundrechte abzubauen, die dem Staat durch soziale Kämpfe abgerungen und schließlich als Gesetze institutionalisiert wurden. Wie z.B. Gesetze gegen Diskriminierung.

Wenn wir uns jedoch auf ein autoritäres System(das der Staat mit all seiner vertikalen Macht ist) verlassen, um unsere Rechte zu garantieren, dann ist es eine Frage der Zeit, wann diese Rechte von den nächsten Generationen, die ein solches autoritäres System übernehmen, in Frage gestellt werden.

AfD, AfD, AfD, AfD, AfD

Auf der Website von #Unteilbar gibt es eine Menge Materialien, die meisten sind in deutscher Sprache verfügbar. Es gibt eine Erklärung die nach den Europawahlen im Mai, die zeitgleich mit den Kommunalwahlen in Sachsen stattfanden veröffentlicht wurde. Im Text finden wir Gedanken zur aktuellen Situation mit der AfD und deren Erfolg in der Region.

Als Gegenmacht gegen die AfD sieht #Unteilbar ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis aus verschiedenen sozialen Bewegungen, Kirchen, Gewerkschaften, antifaschistischen Gruppen und sozialen Initiativen. Diese Perspektive wird auch durch viele andere Texte vermittelt. Wir müssen uns mit verschiedenen Gruppen zusammenschließen, um den Weg der AfD zur Macht zu stoppen.

Doch wir befinden uns im Wahlkampf und deshalb ist es wichtig, alles im Zusammenhang zu betrachten – die Linke, die Grünen und nun auch die SPD unterstützen #Unteilbar und werden ihren Platz in der Demonstration haben: Es wird einen Block von politischen Parteien geben. Die Teilnehmer*innen bei #Unteilbar sollten progressiver sein als die AfD?

Wir müssen nicht durch die Geschichte der politischen Errungenschaften dieser Parteien gehen, um daran zu erinnern, dass die SPD die Partei war, die der CDU geholfen hat, das repressive Polizeigesetz in Sachsen voranzutreiben. Das Gesetz,

dass die Ausweitung der politischen Macht der Polizei sowie die Schaffung von Instrumenten ermöglicht, die gegen politische Aktivist*innen eingesetzt werden können und werden. Die Linke und die Grünen taten so ziemlich dasselbe in anderen Ländern des Landes.

Oder denk daran, dass, wenn du in einem Haus, dass Vonovia gehört lebst, es höchstwahrscheinlich von dem Stadtrat verkauft wurde, der von jenen "progressiven" Parteien bestimmt wurde, die die treibende Kraft hinter der Privatisierung von städtischem Eigentum waren.

In diesem Zusammenhang wird die Fokussierung auf die AfD nicht nur zu einem Kampf gegen die rechte Partei (die die CDU trotzdem noch versucht auszuspielen), sondern auch zu einem Wahlkampf für so genannte progressive politische Parteien.

Wir leugnen nicht, dass die AfD ein Problem ist, aber es ist ein Problem, das sich aus dutzenden von Jahren autoritärer und konservativer Politik im Land sowie der Zerstörung linker, anarchistischer und basisdemokratischer Bewegungen und deren Ersetzung durch NGOs und staatlichen Organisationen ergibt.

Es macht keinen Sinn, auf Kritik an anderen Parteien zu verzichten, aus Angst, dass Menschen AfD wählen. Unsere politischen Ideale und Ziele sollten nicht durch die Farbe der regierenden Partei definiert werden. Wir stehen klar für die Organisation an der Basis und politische Parteien sollten in diesen Bewegungen keinen Platz haben.

Lasst uns eine große Demonstration machen!

Wenn wir von der Website weggehen, sehen wir auch ein Problem darin eine große Demonstration zu organisieren, um alle Probleme anzugehen, die von #Unteilbar thematisiert werden. Es ist auf jeden Fall für einige in Sachsen ermutigend, mit Zehntausenden Menschen auf die Straße zu gehen. Wir hoffen, dass es den jüngeren Generationen mehr Energie geben kann, um sich in die politischen Kämpfe einzubringen!

Wir verstehen aber auch, dass diese Demonstration für die kommenden Wahlen und die Machtdynamik in Sachsen in den kommenden Jahren wenig Auswirkungen haben wird. Die glückliche liberale Familie verschiedener widersprüchlicher Gruppen wird nicht in der Lage sein, die Probleme zu lösen, die nicht nur in diesem Land, sondern auch auf der ganzen Welt vor uns stehen.

Wir brauchen eine starke antiautoritäre und anarchistische Bewegung, die autoritäre Tendenzen mit direkten Aktionen und Organisationsformen, die gegen autoritäre Übergriffe resistent sind, zurückschlagen kann. Wir müssen unsere Werte tragen und für diese kämpfen, nicht um die Welt von heute zu retten, sondern die von morgen zu erschaffen.

Zu Hause bleiben, weil #Unteilbar nicht gut genug für dich ist?

Trotz all unserer Kritik sehen wir viele positive Momente in der ganzen #Unteilbar-Geschichte. Obwohl diese Plattform heute von liberalen Stimmen dominiert wird, gibt es viele Gruppen in dem Bündnis, die ernsthafte organisatorische Anstrengungen für radikale Veränderungen unternehmen.

Und nein, wir sprechen nicht von Verdi oder dem DGB. Wir sprechen von kleineren antifaschistischen, feministischen, ökologischen Gruppen und Organisationen, die bei #Unteilbar teilnehmen.

Wir glauben auch, dass es Raum gibt, unsere Ideen zu präsentieren und mit Menschen über eine mögliche Zukunft zu sprechen.
Viele Menschen, die an der Demonstration teilnehmen werden, haben ihre eigene unabhängige Lebensperspektive und sind offen für Gespräche und der Suche nach Alternativen zur aktuellen Situation.

Wir als Anarchist*innen können solche enormen organisatorischen Anstrengungen nicht ignorieren, und wir sollten im Gegensatz zu den liberalen Werten der Freiheit den wahren Wert der Freiheit einbringen, bei der kein Mensch ein Herr des anderen ist.

*Nehmt an der Demo teil und bringt eure eigenen Botschaften aktiv und kreativ ein.

Schließt euch antifaschistischen und anarchistischen Gruppen an und verbreitet eure revolutionären Ideen für die Gesellschaft von Morgen!

>>>> *Micha Schuhmann und Lisa Schimmel*
vom Anarchistischen Netzwerk Dresden



BDS: how a controversial non-violent movement has transformed the Israeli-Palestinian debate

Israel sees the international boycott campaign as an existential threat to the Jewish state. Palestinians regard it as their last resort.

The movement for Boycott, Divestment and Sanctions against Israel – known as BDS – has been driving the world a little bit mad. Since its founding 13 years ago, it has acquired nearly as many enemies as the Israelis and Palestinians combined. It has hindered the efforts of Arab states to fully break their own decades-old boycott in pursuit of increasingly overt cooperation with Israel. It has shamed the Palestinian Authority government in Ramallah by denouncing its security and economic collaboration with Israel's army and military administration. It has annoyed the Palestine Liberation Organization by encroaching on its position as the internationally recognised advocate and representative of Palestinians worldwide.

It has infuriated the Israeli government by trying to turn it into a leper among liberals and progressives. It has exasperated what is left of the Israeli peace camp by nudging the Palestinians away from an anti-occupation struggle and towards an anti-apartheid one. It has induced such an anti-democratic counter-campaign by the Israeli government that it has made Israeli liberals fear for the future of their country. And it has caused major headaches for the Palestinians' donor governments in Europe, which are pressured by Israel not to work with BDS-supporting organisations in the Palestinian territories, an impossible request given that nearly all major civil society groups in Gaza and the West Bank support the movement.

In an era of corporate social responsibility, BDS has given bad publicity to major businesses tied up in Israel's occupation (Airbnb, Re/Max, HP) and helped push other large firms out of the West Bank. It has disrupted film festivals, concerts and exhibitions around the world. It has riled academic and sports organisations by politicising them, demanding that they take a stand on the highly divisive conflict. It has angered Palestinian performers and artists who work with Israeli institutions, accusing them of giving Palestinian cover for Israel's human rights violations.

In the UK, BDS has brought turmoil to courts and local councils, embroiling them in disputes over the legality of local boycotts of settlement goods. In the US, BDS has caused two dozen states to pass bills or issue orders inhibiting or penalising those boycotting Israel or its settlements, pitting Israel's allies against free speech advocates such as the American Civil Liberties Union. It has ignited debates in Protestant churches in the US, some of the largest of which have divested from companies that profit from Israel's occupation. It has become the bane of college administrators, forced to adjudicate complaints from BDS-supporting professors and students that their free speech has been stifled, and claims by Zionist faculty, donors and undergraduates

that their campuses have become “unsafe” spaces. It has pulled liberals toward greater support for the Palestinians, making Israel an increasingly partisan issue in the US, associated less with Democrats and progressives than with Trump, evangelicals and the far right.

In the Jewish diaspora, BDS has created new schisms on the centre-left, which has been forced into a vice by the rightwing and pro-settlement Israeli government on one hand, and the non-Zionist left on the other. It has prompted liberal Zionists to grapple with why they sometimes accept the boycott of products from settlements but not the boycott of the state that creates and sustains them. It has compelled Israel’s more critical supporters to justify their opposition to non-violent forms of pressure on Israel, when the absence of real pressure has done nothing to bring occupation or settlement expansion to an end. It has put the onus on liberal Zionists to defend their support not for the abstract ideal of what they hope Israel might one day become, but for the actual, longstanding practices of the state, including expropriations of Palestinian land for Jewish settlement; detention of hundreds of Palestinians without trial or charge; collective punishment of two million Gazans living under a more than decade-long blockade; and institutionalised inequality between Jewish and Palestinian citizens of Israel. BDS has deprived Israel’s liberal supporters of the excuse that an aberrant occupation or rightwing governments are mainly to blame for the state’s undemocratic practices.

Perhaps most significantly, BDS has challenged the two-state consensus of the international community. In so doing it has upset the entire industry of Middle East peace process nonprofit organisations, diplomatic missions and think tanks by undermining their central premise: that the conflict can be resolved simply by ending Israel’s occupation of Gaza, East Jerusalem and the rest of the West Bank, leaving the rights of Palestinian citizens of Israel and refugees unaddressed.

For many diaspora Jews, BDS has become a symbol of evil and repository of dread, a nefarious force transforming the Israel-Palestine debate from a negotiation over the end of the occupation and the division of territory into an argument about the conflict’s older and deeper roots: the original displacement of most of the Palestinians, and, on the ruins of their conquered villages, the establishment of a Jewish state. The emergence of the BDS movement has revived old questions about the legitimacy of Zionism, how to justify the privileging of Jewish over non-Jewish rights, and why refugees can return to their homes in other conflicts but not in this one. Above all, it has underscored an awkward issue that cannot be indefinitely neglected: whether Israel, even if it were to cease its occupation of the West Bank and Gaza, can be both a democracy and a Jewish state.

In the Old City of Bethlehem, down an arched pathway near the souk and Manger Square, there stands a centuries-old limestone building that now serves as the headquarters of Holy Land Trust, a Palestinian organisation devoted to nonviolent resistance to Israeli rule. Sami Awad, the non-profit’s founder, has an office on the top floor; lining his shelves are books by

leading theorists and practitioners of protest and civil disobedience: Gene Sharp, Mahatma Gandhi, Nelson Mandela and Martin Luther King Jr, all of whom figure prominently in his teaching, writing and even casual speech.

Awad meets often with delegations of Israeli and American Jews; unlike many Palestinian activists, he does not shy from discussing the Jewish connection to this land: “I can deny it till kingdom come. But it’s very deep and very emotional.” At the same time, he speaks candidly of occupation and racism, and he insists that Israel will not give Palestinians freedom unless forced to. “No oppressor group ever decides on their own just to be morally correct and change their behaviour,” he told me. “Something needs to happen: activism, resistance, boycott.”

Jews and Arabs have been boycotting one another since the early days of Zionism. In the decades before Israel’s founding, the mainstream Zionist movement waged campaigns to boycott Arab workers, reject Arab produce, exclude Arabs from Jewish-only residential communities and forbid Arab purchase of Jewish-owned land. The fifth Palestine Arab Congress called for a boycott of Jewish goods in 1922. After Israel occupied the West Bank and Gaza in 1967, Palestinian lawyers boycotted Israeli courts, and teachers went on strike under the slogan, “no education under occupation”. Israel responded to these and other acts of civil disobedience with arrests, fines, travel restrictions, shop closures, curfews and deportations of teachers, lawyers, mayors and university presidents.

Sami’s uncle, Mubarak Awad, was a pioneer of Palestinian nonviolent resistance in the 1980s: Mubarak encouraged Palestinians to send back bills written solely in Hebrew, to refuse court summonses and to fly the Palestinian flag, which was cause for arrest. Inspired by Gandhi’s boycott of British cloth, he urged the replacement of Israeli products with Palestinian ones.

But it wasn’t until the first intifada, the popular uprising against occupation that began in 1987, that the programme Mubarak and others advocated found its chance for full expression. Tactics he had championed in small classrooms and academic journals were now put into widespread use by a popular movement backed by major political parties: consumers boycotted Israeli goods and services, labourers in Israeli industries refused to work, shops closed down in unison, customers withdrew funds from Israeli banks, residents refused to pay taxes and most of the Palestinian tax collectors and police resigned. The Bank of Israel reported that the Palestinian boycott had cost Israel $650m ($1.4bn today) during the first year of the uprising alone. Mubarak was charged with “fomenting a rebellion against the state”; like dozens of others, he was deported by Israel during the first year of the intifada.

Sami Awad was sent by his parents to Kansas in order to continue his studies. When he returned to Bethlehem in 1996, it had been transformed by the Oslo peace process. Tens of thousands of PLO officials and fighters had moved from exile in the Arab world to the West Bank and Gaza, and were now functionaries in the newly established Palestinian administration. A culture of resistance had been replaced by one of coexistence. A peace industry now flourished, as foreign funds flowed in to finance dialogue groups, NGOs and people-to-people initiatives. Awad, like most Palestinians, was optimistic that peace was on the horizon.

Within two years, his optimism faded. The nascent Palestinian administration established following the 1993 Oslo accord seemed less a burgeoning democracy that would lead to an independent country in the West Bank and Gaza than a growing police state. He heard no end of talk of peace and coexistence, but what he saw on the ground was increased segregation and limitations on his freedom. The Palestinian autonomous areas in the West Bank were small, disconnected islands, 165 of them, each surrounded by a sea of territory under Israeli control. Within that sea – the 60% of the West Bank that is off limits to the Palestinian government – Israel confiscated land for settlement, demolished Palestinian buildings and provided financial incentives for the settler population to grow. If Oslo was the road to a two-state solution, Awad was beginning to wonder if the destination was one he wanted to reach.

When the second intifada erupted, in September 2000, with Palestinian suicide bombings and Israeli invasions and missile attacks, the dialogue and peacemaking activities of groups such as Holy Land Trust came to a halt. For Awad, the focus was now on nonviolent resistance, which was then neither popular nor simple. It was the bloodiest period of Israeli-Palestinian fighting since the 1948 war. More than 3,000 Palestinians and 1,000 Israelis were killed. The militarisation of the intifada had made it dangerous to confront Israel in any manner, including peacefully.

Yet Awad and other activists still managed to carve out a small space for nonviolent resistance. He demonstrated against land confiscation in the West Bank and, after 2002, the building of what Israelis refer to as a security fence and Palestinians came to call the apartheid wall. The barrier – a mix of eight-metre-high concrete slabs, fences and barbed wire – cut through the West Bank and Jerusalem, dividing Palestinians from one another and villagers from their land. The barrier effectively annexed nearly 10% of the West Bank to Israel. In occupied East Jerusalem, up to a third of the Palestinian residents were walled off from their schools, health clinics and workplaces. Dense crowds of Jerusalemites and West Bankers could be seen at 4 and 5am, packed like cattle as they inched through caged checkpoints to get to the other side of the wall.

As the violence of the second intifada escalated, a campaign of international solidarity with Palestinians grew. In the first months of the uprising, students at the University of California in Berkeley erected mock checkpoints and brandished banners calling to “Divest from Israeli Apartheid”. Harvard faculty signed a divestment petition in 2002. In Durban, South Africa, alongside a contentious UN-sponsored World Conference Against Racism, representatives of some 3,000 NGOs called on “the international community to impose a policy of complete and total isolation of Israel as an apartheid state”. Boycott and divestment campaigns spread across US, UK and European campuses, gaining the support of several Israeli academics and large numbers of Palestinians.

In the West Bank and Gaza, international and Israeli activists streamed in to offer their support. Their presence tended to make the Israeli army act more cautiously, which provided a measure of protection to Palestinian demonstrators. Awad still worked with Israelis, but now insisted that any cooperation be premised not on coexistence but co-resistance, with Palestinians in the lead. He was tear-gassed, beaten and detained alongside members of direct action groups such as the International Solidarity Movement, Christian Peacemaker Teams and the Israeli-led Anarchists Against the Wall.

CONTINUE READING AT:
https://and.notraces.net/en/



SOLIDARITY

Sich „solidarisch" nennen ist einfach, danach wirklich leben oft schwer. Politische Arbeit kann schlauchen und auch psychisch belasten. Also stellt sicher, dass ihr gut auf euch achtet, redet miteinander, wenn euch etwas zu sehr belastet.

Aber diese Welt ändert sich leider nicht so schnell. Sie wehrt sich nämlich dagegen, mag ihre Prioritäten nicht so einfach aufgeben. Daher müssen wir weiterkämpfen (alle im Rahmen unserer Möglichkeiten) und alle unterstützen, die für die gleichen oder ähnliche Kämpfe von Repression betroffen sind.

Manchmal ist diese Unterstüzung leider nur noch in Form von Gedenken möglich, wie in dieser Rubrik erläuterten Mord an Willem Van Spronsen und auch dem an dem DDR-Kritiker Matthias Domaschk.

Gedenken kann vielältig gelebt werden, zündet eine Kerze für sie an oder macht das, was ihnen wohl am ehesten gefallen würde: führt ihre Kämpfe weiter!

Ganz dringend Hilfe benötigt Andreas Krebs. Wenn ihr könnt, unterstützt ihn bitte. Er ist krank und leidet, freut sich über Kontakt und manch benötigte Dinge.

Ausserdem steht der #woswap wieder an und freut sich über eure eingsendeten Ideen und wir haben einen kleinen Exkurs zu Eltern im Gefängnis gewagt. Viel Spaß beim Lesen und nicht vergessen:

Solidarität ist unsere Waffe. Bleibt aktiv. Achtet auf euch.

INTERNATIONALE WOCHE DER SOLIDARITÄT

MIT ANARCHISTISCHEN GEFANGENEN 2019

23. BIS 30. AUGUST

Wir nähern uns der 7. Internationalen Woche der Solidarität mit anarchistischen Gefangenen. Seit 6 Jahren rufen wir dazu auf, Solidarität mit unseren Gefährt*innen auf der ganzen Welt zu zeigen. Gerichtsverfahren in Italien, Frankreich, Deutschland, Russland bringen immer mehr Anarchist*innen in den Schlund des Gefängnissystems.

Es ist die Pflicht von uns, die ausserhalb der Gefägnisse sind, unseren Gefährt*innen, zu helfen ihre Strafen abzusitzen, damit sie wissen, dass sie in ihrem Kampf nicht allein gelassen werden. Du magst diese Menschen nicht kennen. Du sprichst vielleicht nicht ihre Sprache und wirst sie höchstwahrscheinlich nie treffen. Aber durch deine Handlungen zeigst du, dass sie in dieser Welt willkommen sind. Sie sind mehr willkommen als die Gefängniswärter*innen und Richter*innen, mehr als Präsident*innen und König*innen. Lasst also eure Solidarität durch die Mauern der Gefängnisse fließen und kämpfen, bis alle frei sind!

Wir sind gespannt auf eure Aktionen und Events. Schickt eure Berichte und Bilder an tillallarefree@riseup.net

Am Ende der Woche werden wir eine Zusammenfassung der Ereignisse veröffentlichen.


International
Week
OF
SOLIDARITY
WITH
ANARCHIST
PRISONERS
23.08 - 30.08
www.solidarity.international



ELTERNSCHAFT UND HAFT

Wenn ein Mensch inhaftiert ist, hat das Auswirkungen auf das gesamte Beziehungsgeflecht. Die zwangsweise und oftmals plötzliche Trennung vom Familienmitglied kann bei den Angehörigen eine schwere Krise auslösen, in der sie weitestgehend sich selbst überlassen sind. Das betrifft in Deutschland tausende Menschen, in Amerika sogar Millionen (2,2 % der Bevölkerung sitzen dort im Knast).

Feste Partner*innen, mit denen die Beaufsichtigung der Kinder vorher geteilt wurde, erleben die Trennung als persönliche Katastrophe, die tief in ihren Alltag hineinwirkt. Plötzlich sind sie allein verantwortlich für die Kinder und deren Entwicklung ebenso wie für das Einkommen, den Haushalt etc.

Kinder können das plötzliche Verschwinden eines Elternteils kaum verstehen. Häufig kennen sie weder den wahren Grund für die Abwesenheit des Elternteils / des vertrauten Menschens, noch deren Aufenthaltsort. Sie sind in ihren Fragen, ihrer Phantasie und in ihren Befürchtungen in Bezug auf die Situation des*der Gefangenen alleingelassen. Sie spüren, dass etwas nicht stimmt, machen sich Sorgen. Es ist schwer, hier die richtigen Worte zu finden für diese Situation.

Zum Glück nehmen sich einige Kinderbücher diesem Thema an. Daher will ich euch nun zwei vorstellen.

REITE DEN DRACHEN! VON CHRISTINE HUBKA & MATTHIAS GEIST, GRAPHIKEN VON WALTHER GÖTLINGER VERLAG DER APFEL

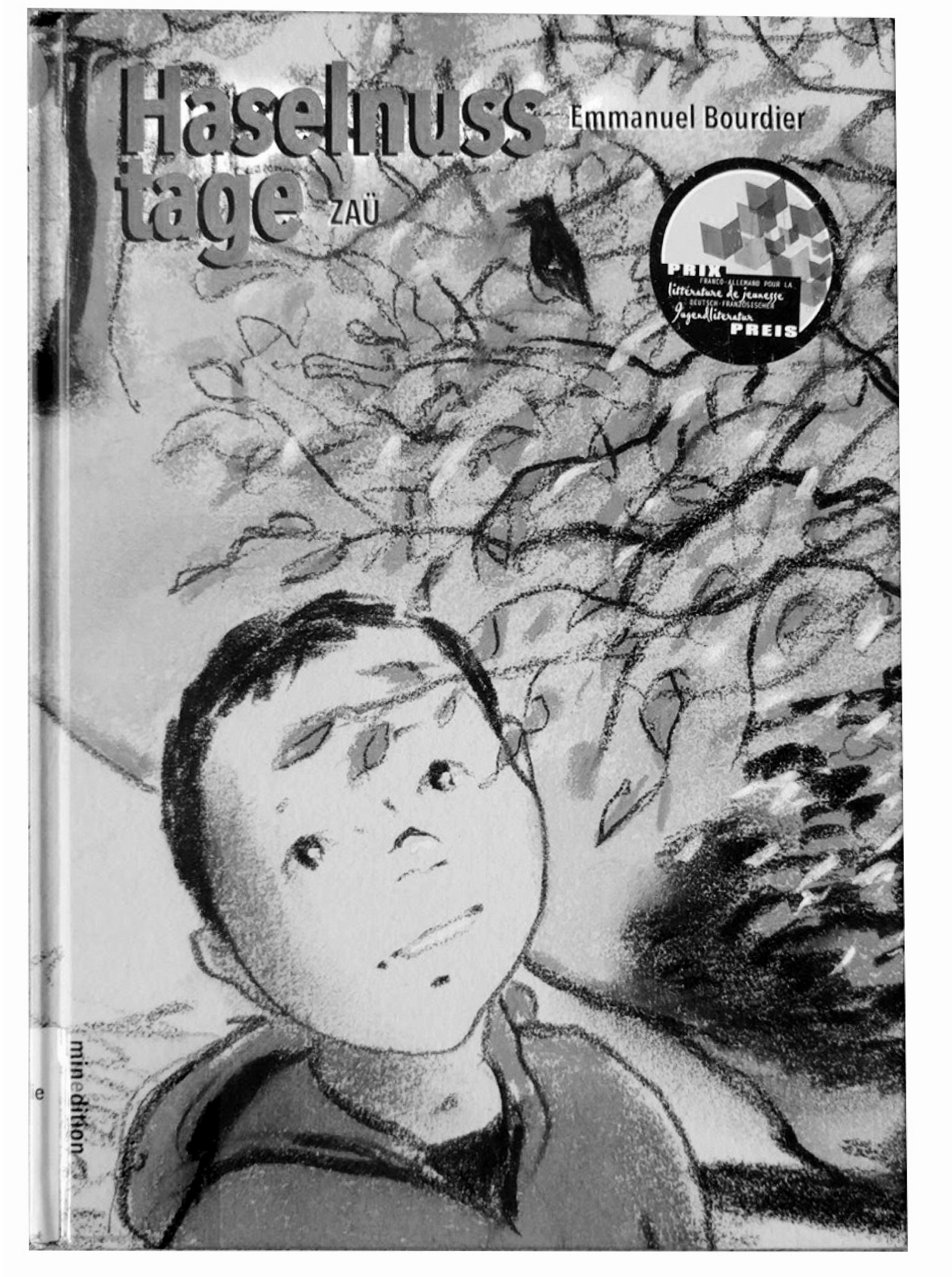


Das Buch „Reite den Drachen!“ von Christina Hubka und Matthias Geist erzählt einfühlsam die Geschichte von Jan, einem kleinen Jungen, der nur durch Zufall erfährt, dass sein Vater im Gefängnis ist.

Er kann mit niemandem darüber reden: Die selbst unter der Situation leidende Mutter kann seine drängenden Fragen nicht beantworten, einen anderen zuverlässigen Vertrauten hat er nicht. Wie sollte sein Vater, den er so sehr vermisst, jemandem weh getan haben? Nachts werden Jans Ängste riesengroß, in seinem Bauch rumort ein Drachen – auf keinen Fall darf der herauskommen! Doch dann entdeckt Jan einen Weg in eine andere Welt: Hier haben alle Menschen einen Drachen und anstatt ihn daran zu hindern, ans Licht zu kommen, haben sie ihn gezähmt. Das Mädchen Fanny hilft Jan dabei, seinen Drachen herauszulassen, sich zu öffnen, Trauer zuzulassen. Jan ist erstaunt, denn nichts Schlimmes passiert. Das Gegenteil ist der Fall, denn der Drache wird sogar zahm und flauschig weich, als Jan zum ersten Mal seit dem Fortgehen des Vaters Tränen zulässt und anderen von seiner Lebensgeschichte erzählt. Jan kann es nun wagen, seinen Drachen zu reiten, so wie die anderen Menschen in der verborgenen Welt. Als er auf diesem Ausritt seine Mutter durch ihr Fenster weinen sieht, fasst er den Entschluss, sofort zu ihr zu gehen. – Er will mit ihr reden, mit ihr weinen. Und endlich können Mutter und Sohn über das Geschehene offen sprechen. Jan wird seinen Vater im Gefängnis besuchen, und bis es soweit ist, darf er ihm einen Brief schreiben. Auch wenn nicht plötzlich alles wieder gut ist, für Jan hat sich etwas Wesentliches geändert: Er ist nicht mehr allein.

Das Buch „Reite den Drachen!“ führt liebevoll und kindgerecht an das Thema „Inhaftierung eines Angehörigen“ heran. Das schreckliche Rumoren im Bauch, die Sprachlosigkeit, die Einsamkeit und Angst, die Kinder in einer solchen Situation empfinden, werden repräsentiert durch einen vermeintlich gefährlichen Drachen.
Erst als Jan lernt, ihn ans Licht zu holen, bemerkt er, dass man diesen Drachen zähmen kann. Die Botschaft des Buches ist einfach und klar: Das Verschweigenmüssen und Geheimhalten lässt die Situation des Kindes noch bedrohlicher und undurchsichtiger erscheinen und führt in soziale Isolation, sogar innerhalb der eigenen Familie.
Der offene Umgang mit unseren bedrückenden Geheimnissen und die Erkenntnis, dass jeder Mensch „einen Drachen hat“, helfen dabei, das Leben neu zu meistern.

Die Autor*innen bieten in Form von Fragen und Thesen Vorschläge zum Einsatz des Buches an. Im letzten Teil des Buches findet der Leser hilfreiche Kontaktadressen. Ein wirklich wunderbares Kinderbuch, das die Orientierung in der neuen Situation besonders für Kinder im Kindergarten- und frühen Schulalter erleichtert und bei der Bewältigung der möglicherweise großen Umstellung hilft.



Eine Stunde, um all die anderen zu vergessen

Kinderbücher über Knast gibt es nicht viele, daher ist dieses hier jedenfalls ein besonderes.

Das Buch beginnt um 14 und endet um 15 Uhr, eine Stunde Besuchszeit, eine Stunde in der Woche Kontakt zur Außenwelt. Erzählt wird sie vom namenlos bleibenden Kind. Die Bilder sind hart, dunkel, eintönig, beklemmend.

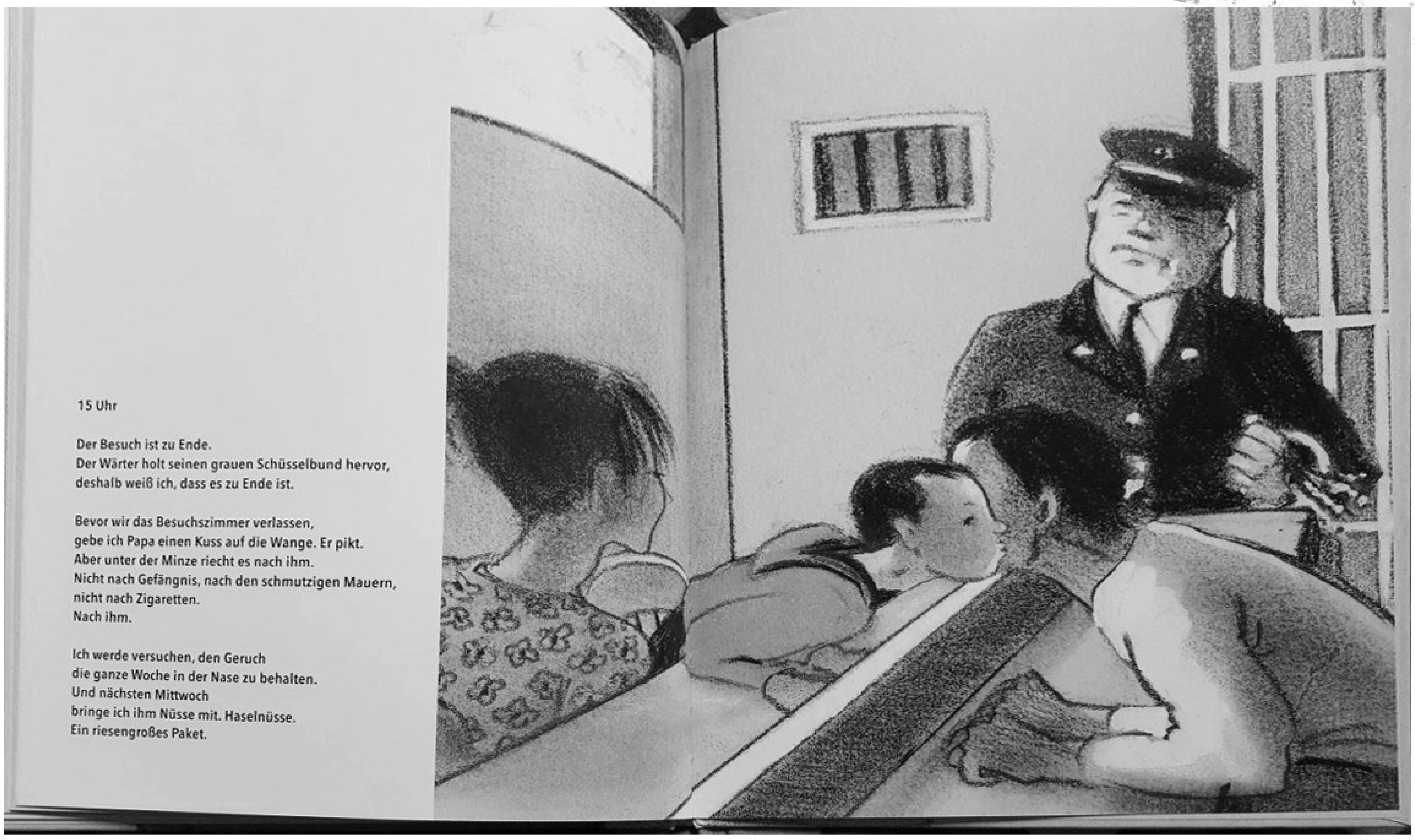
Wir wissen nicht, warum Papa im Knast ist, was er gemacht hat und wie lange er dort bleiben muss. Lang offenbar, denn irgendwann wird es ein Wettrennen zwi-schen Vater und Sohn geben und letzterer wird gewinnen, da ist das Kind sich sicher, weil Papa dann viel zu alt sein wird.

Im Knast gibt es gute und schlechte Tage. Der Sohn lernt diese zu unterscheiden anhand des Parfums, das Papa benutzt und das Oma ihm geschenkt hat. An guten Tagen riecht er nach Haselnuss und sein Lachen bringt Wärme.
Wir bekommen einen Einblick ins Leben des Kindes und wie es ist mit regelmässigen Besuchen in der Haftanstalt aufzuwachsen. Denn Papa ist nicht abwesend, er ist Teil der Kindheit, nur eben auf andere, oft schmerzhafte Art und Weise.

Liebe und Hass: Die Ambivalenz, die Mutter und Sohn begleitet, zieht sich als roter Faden durch dieses Buch – der Verlag empiehlt es ab 4 Jahren. Eine Ambivalenz, die Menschen oft in sich tragen, die Familienangehörige oder Freund_innen hinter Gittern haben und diese regelmäßig besuchen. Papa ist kein Strahlemann und das Gegenteil von perfekt, sogar aggresiv kann er werden, aber für das Kind ist er trotzdem der Papa und wird bedingungslos geliebt und manchmal eben auch gehasst. So ist das eben.

Das Gefängnis ist ein beschissener Ort. Für alle, egal ob vor oder hinter den Mauern. Das geht klar hervor aus dieser traurigen Geschichte.
Im Knast sitzen vor allem arme Menschen, oft wegen Banalitäten, und für viele Familien ist Knast Teil ihrer Lebensrealität.





Für Kinder, deren Eltern oder andere Familienangehörige Freiheitsstrafen verbüßen, ist die Wahrscheinlichkeit selbst ins Knast zu kommen, um ein Vielfaches höher als für andere. Dafür gibt es zwar keine offizielle Statistik, denn wer will das schon beforschen, allerdings ist das meine persönliche Erfahrung im Kontext von über 10 Jahren Kinder- und Jugendarbeit mit armutsgefährdeten jungen Menschen.

“Haselnusstage”, eine Übersetzung aus dem Französischen, schildert EINE Sicht der Dinge ohne moralische Bewertungen, politische Ausrichtung oder gut gemeinten Ratschlägen für Betroffene. Es macht niedergeschlagen, traurig, wütend und bietet keinen Ausweg, kein Happy End. Aber es bricht das Schweigen, gibt Kindern mit Familienangehörigen im Knast eine Stimme und zeigt auf, wie einschneidend Knast für diese ist.

(leicht gekürzt von: https://buuu.ch)

Für ihr Buch « Les jours noisette » erhielten der französische Autor Emmanuel Bourdier und der Illustrator Zaü im Jahr 2015 den Deutsch-Französischen Jugendliteraturpreis. Nun ist es, von Maren Illinger ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel «Haselnusstage» im Verlag Michael Neugebauer Edition erschienen.

Wie lebt man als Kind, wenn der Vater im Gefängnis sitzt? Wie spricht man mit dem Vater über schlechte Noten in der Schule? Was antwortet man den Mitschüler*innen, wenn sie fragen: „Und was macht dein Vater so?“ In einer Mischung aus Verachtung und Bewunderung streicht ein Junge mit leichten Pinselstrichen über das Portrait seines Vaters. Ein Vater, der Wolken schnitzen kann, große Schimpfworte spricht, vor allem aber nie da ist. Ein Vater, der von seinem Sohn mit dem Duft seines Eau de Toilette assoziiert wird: dem Duft von Haselnüssen.

Emmanuel Bourdier | Haselnusstage | Durchgehend farbig illustriert von Zaü
Übersetzt von Maren Illinger | 22 × 29,3 cm, 32 Seiten

Interview mit Andreas Krebs

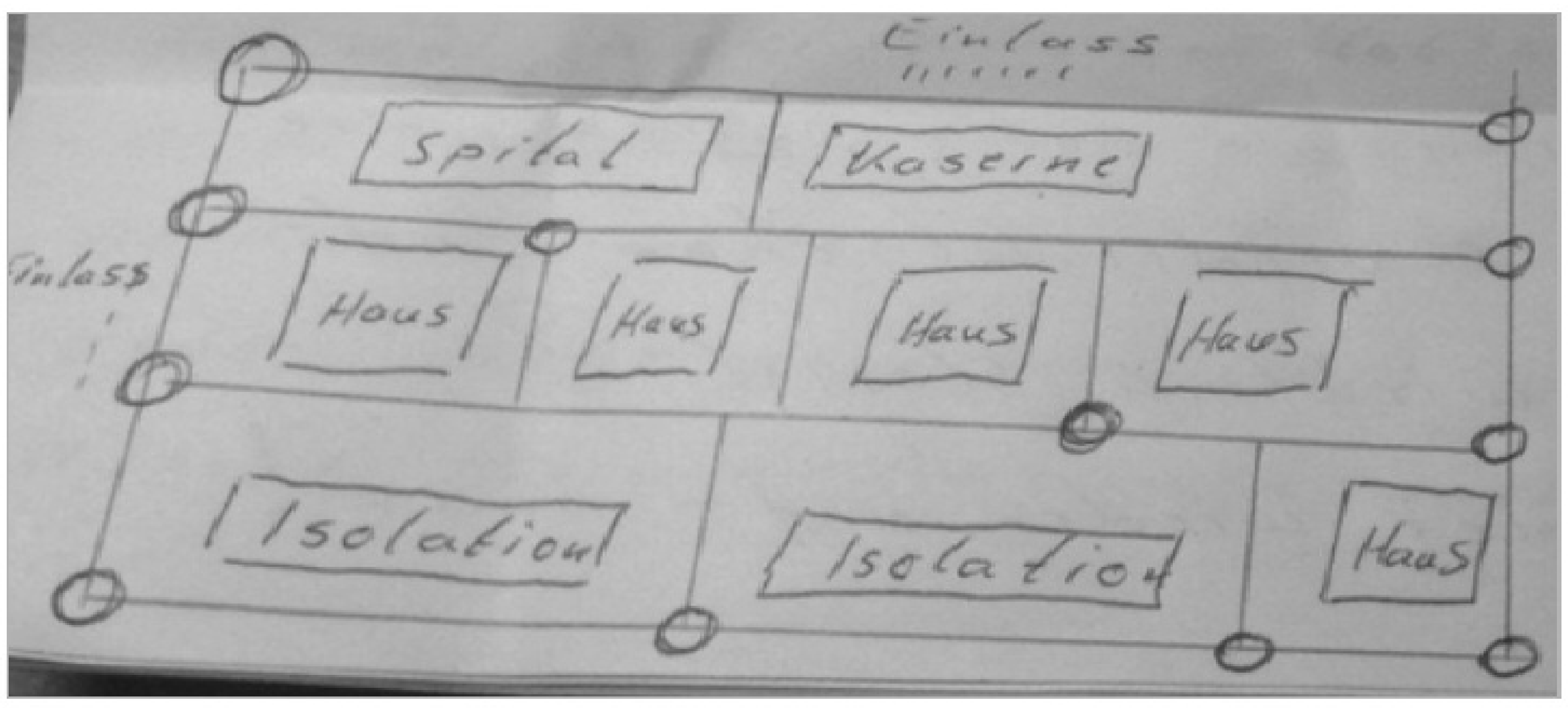
über das Leben hinter neapolitanischen Gittern

Meine Lieben!
Nun versuche ich etwas meinen Hintern zu bewegen und schicke euch die Antworten auf eure Interview-Fragen. Es wird sicher einige Tage dauern, da es mir von der Psyche mit jedem Tag schlechter geht! Ich gehe also Punkt für Punkt durch.

Beschreibe bitte kurz das Gefängnis, in dem du dich befindest.

(Anmerkung: Es ist das Carcere Di Secondigliano in Neapel/Italien. Dieses ist das zweitgrößte in Neapel und liegt im Stadtteil Scampia, einem der ärmsten Gegenden der Region.)

Das Gefängnis zu beschreiben ist sehr schwierig, denn es sind Betonblöcke, verdreckt und zum größten Teil verschimmelt. Jedes Haus ist von einer Standard-Mauer umgeben, in jedem Eck sind Türme, und die Beamten laufen auf der Mauer – wenn nötig – ihre Runden. Dazu in jedem Winkel Kameras. Der Müll fliegt aus dem Fenster, und dementsprechend ist auch Ungeziefer ganz normal. Neben der Anstalt befindet sich eine große Kaserne, in der viele Beamte schlafen. Es ist fast unmöglich, die baulichen Seiten des Knasts zu beschreiben, da ich nur mein Haus kenne. Aber um eine winzige Vorstellung zu bekommen, hier eine kleine Skizze:



Ca. 1600 Gefangenen befinden sich hier in der Anstalt. Das rote sind Mauern, die Kreise sind Türme.

Welche Menschen werden hier eingesperrt? Durchweg werden hier alle Menschen mit verschiedenen Delikten eingesperrt. Jedoch sind Camorra-Angehörige separat in einem Haus. Homosexuelle ebenfalls, Transsexuelle auch und auch Sexualdelikte sind in einem anderen Haus. Das heißt, alle sind strikt voneinander getrennt und keiner hat Kontakt zu einem der Häuser. Wären alle zusammen gemischt, wie in Deutschland, da kann ich euch garantieren, es käme jeden Tag mindestens zehn Tote.

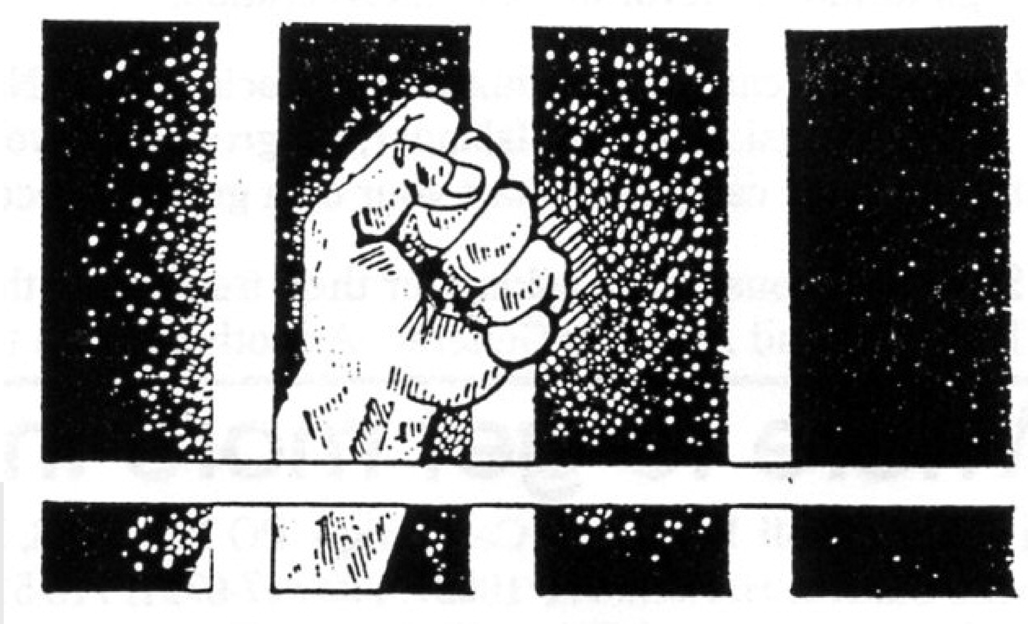
Wie ist der bauliche Zustand? Ist Hitze oder Kälte ein Problem?

Die Hitze gerade jetzt ist kaum auszuhalten, und bei der Kälte verhält es sich ganz genauso. Im Winter geht die Heizung kaum und durch das anliegende Meer ist der kalte Wind noch viel schlimmer. Wenn mir nicht eine gemeinsame Freundin voriges Jahr eine Decke geschenkt hätte, so hätte ich nicht mal diese! Denn von der Anstalt gibt es NICHTS!!! Keine Kleidung oder Decken! Hitze und Kälte ist fast unerträglich und an manchen Tagen kaum noch auszuhalten!

Über die medizinische Versorgung wisst ihr ja schon einiges von mir. Keiner will mehr tun als nötig, alles, auch die Krankenhäuser sind verdreckt ohne Ende und nichts ist wirklich steril. Ich erschrecke immer wieder aufs Neue. Was üblich ist, gerade in den Krankenhäusern, dass Menschen ein paar Scheine auf den Tisch legen, damit sie anständig behandelt werden.

Wie läuft das mit dem Duschen? Mit Trinkwasser und Verpflegung? Kannst du selber kochen?

Duschen kann ich am Tag so oft ich will, weil die Station geöffnet ist. Jedoch gibt es von der Anstalt KEIN Trinkwasser. Man muss sich alles selbst kaufen! Ich kann in meiner Zelle mittels Campingkocher kochen, da ich mir dank euch allen Gas, Kocher, Topf und Pfanne und so weiter als Grundausstattung kaufen konnte. Die Sachen zum Kochen selbst sind sehr, sehr überteuert und eine Einkaufsliste habe ich euch ja einmal geschickt. Meist ist es so, dass man immer wieder um Gelder betrogen wird, das war gerade am Anfang echt schlimm. Die Verpflegung der Anstalt an sich besteht täglich aus Pasta. Manches kann man nehmen, aber muss es etwas verfeinern. Andere Dinge sind zum Teil nicht wirklich genießbar, und zwei bis drei Mal in der Woche gibt es Fisch, den ich nicht anrühre. Im Allgemeinen esse ich kaum noch bzw. nehme von der Anstalt keinerlei Essen mehr an. Und das seit ein paar Monaten. Manche Essen vertrage ich auch gar nicht.
Ich bin schon so oft beklaut worden, zum größten Teil von Gefangenen, das ist einfach nicht mehr normal.



Wie schaut deine Zelle aus?

Meine Zelle ist in etwa wie in Deutschland. Toilette ist abgetrennt, nur das ein Bad vorhanden ist und es ab 7 Uhr morgens heißes Wasser gibt. Der Zelleneingang hat ein Gitter, das ab 20 Uhr verschlossen wird und davor noch eine richtige Stahl-Zellentüre.

Gibt es einen Gefängnis-Seelsorger? Einen sozialen Dienst? Einen Pfarrer? Einen Arzt? Einen Psychologen?

Katholische Anstaltsgeistliche gibt es, aber das ist gerade in meinem Fall sehr schwierig, mich mit ihnen zu unterhalten, weil ich kaum an etwas glaube und auch allen sehr misstraue. Einen sozialen Dienst bekam ich nie zu Gesicht und was die Psychologin betrifft, naja, ohne Worte… Sie sind zwar ständig präsent, aber sie machen nicht wirklich etwas außer Psychopharmaka verschreiben.
Ein nichtsnutziges Pack! Wer will schon ernsthaft seiner Arbeit nachgehen? So gut wie keiner und darum werden die Gefangenen sich selbst überlassen!

Die Beamten sitzen zum größten Teil in ihren Büros und sehen den ganzen Tag TV oder kommen einfach nicht zum Dienst, weil sie den Vortag draußen die Sau rausgelassen haben. Und das sage ich nicht nur so, sondern höre es direkt von den Beamten, wenn sie untereinander ihre Gespräche führen!

Gibt es eine Tagesbeschäftigung für die Gefangenen? Die Möglichkeit Sport zu machen? Eine Bibliothek?

Zum Thema Tagesbeschäftigung möchte ich einiges sagen. Bis auf die Observationsstation, die ständig zu ist, sind hier alle Abteilungen von früh morgens 8 Uhr bis abends kurz vor 20 Uhr geöffnet. Es gibt einen Kicker auf jeder Station, den ich am liebsten zusammenhauen würde und nur gewisse Gefangene dürfen zwei bis drei Mal in der Woche ohne Aufsicht in den total versifften Kraftsportraum. Warum nur gewisse Gefangene kann ich nicht nachvollziehen.
Dass ich von 7 Uhr morgens bis ca. 10 Uhr trotz meiner gesamten Verfassung für sie arbeiten soll, kann ich genauso wenig nachvollziehen.
Die Bibliothek umfasst vielleicht großzügig gerechnet 300 Bücher, die entweder von der Kirche handeln oder Gesetzesbücher, die jedoch schon mindestens 30 Jahre alt sind, meist noch älter. Teilweise ALLES in Italienisch. Ich habe diese verschissene Bibliothek mehrfach in Augenschein genommen, daher kenne ich sie nicht nur vom Hörensagen.
Hofgang ist getrennt für jede Abteilung. Der Hof hat etwa 50 m² und ist von einem Käfig aus Beton mit sechs Meter hohen Mauern umgeben. Man kann nur hin und her laufen. Alles ist verschmutzt und verschimmelt. Ich ging nie zum Hofgang, denn ich bin ein Mensch und kein Tier. Selbst im Tierheim haben es die Tiere schöner und einen ausgiebigeren Auslauf. Hofgang ist von 9 bis 10 Uhr und von 13 bis 14 Uhr. Aber wie gesagt, das ist einfach nur menschenunwürdig.
TV-Programme gibt es nur in Italienisch, nichts in anderen Sprachen oder aus anderen Ländern. Und was für eine Scheiße da kommt. Nur Morde, Korruption und EU-Probleme. Wie oft sagte man mir „Aber Krebs, wir sind hier in Italien!“, und ich darauf „Und weiter? Wir sind in der EU, solche Zustände dürften nicht sein!“. Als Antwort bekomme ich dann nur ein Schulterzucken.
Faul sind die meisten der Beamten. Seit drei Wochen versuche ich Post abzusenden, immer wieder wird dies sabotiert, dies und jenes passt nicht mit der Frankierung und ständig kam sie zurück. Nun hoffe ich, dass es diesmal klappt und alles ankommt. Reine Provokation, vielleicht um zu sehen, wie weit man bei mir gehen kann?

In deinen Briefen schreibst du viel über die Gewalt im Knast. Die Gefangenen werden mehr oder weniger sich selbst überlassen. Gibt es dennoch auch Akte der Solidarität?

Solidarität gibt es nur vereinzelt unter den Gefangenen. Im Großen und Ganzen kann ich nicht behaupten, dass sich in meiner Zeit hier – etwas über ein Jahr – Leute zusammengeschlossen hätten, um gegen das System oder allgemeine Ungerechtigkeiten etwas zu unternehmen.

Der Grund liegt offen auf der Hand:
Denn jeder Gefangene, der sich gut führt, bekommt alle sechs Monate 45 Tage der Haft erlassen. So hat man sie unter Kontrolle.
Also eine wirkliche Konsequenz seitens der Gefangenen etwas durchzusetzen, gibt es nicht. Ich sah es am besten Beispiel, als ich meinen Hungerstreik durchführte.
Die reden hier mit den Beamten, als wären sie beste Kumpels und sowas habe ich noch nie gesehen. Ich rede kaum, und wenn, dann nur, was für ein Dreckssystem das hier ist. Ich sage immer nur die Wahrheit zu ihnen, und wie meine Sicht und Einstellung ist, wenn ich überhaupt was rede.
Ihr könnt euch gar nicht vorstellen wie oft ich schon von Gefangenen beklaut wurde oder man meine Gutmütigkeit ausnutzte, was ich Jutta (Anmerkung: Jutta ist mit Andreas verheiratet.) schon einige Male in meinen Briefen schrieb.
Glück habe ich mit meiner aktuellen Station, die wirklich von den Gefangenen her in Ordnung ist. Man respektiert, was ich mache und ich erhalte einiges an Zuspruch! Wie bereits einmal erwähnt, ist diese Station eine Art Vorzeigestation und aus ganz Italien kommen Bewerbungen von Gefangenen zum Studieren, die dann nach Auswahlverfahren hierher verlegt werden. Naja, aber die meisten wollen hier gar nicht in den Süden von Italien, weil es eben vom System her so schlimm ist.

Warum glaubst du ist es so schlimm hier?

Die Zustände in italienischen Gefängnissen liegen klar auf der Hand, es ist kaum Geld vorhanden. Und warum? Weil alle korrupt sind, die Gelder in die Taschen der Politiker wandern und jeder nur noch die Hand aufhält. Jeden Tag wird in den italienischen Nachrichten darüber berichtet, aber gemacht bzw. geändert wird nichts. Es sind einfach Zustände die mich jeden Tag wirklich alles in Frage stellen lassen. Der Knast hier ist sowas von verdreckt und voller Schimmel, da braucht man sich nicht mehr wundern, dass Menschen krank werden oder, noch schlimmer, sterben.

Du berichtest in deinen Briefen auch immer wieder vom Rassismus gegenüber afrikanischen Gefangenen...

Den täglichen Rassismus sehe und erlebe ich ständig. Besonders betrifft es Menschen aus Nord- oder Südafrika. Offene Gewalt ist etwas eingeschränkt, wird aber in Duschen oder den Zellen praktiziert. Es gibt hier keinen Imam, so sind alle gezwungen einen auf katholisch zu machen. Was ich gerade bei den afrikanischen Gefangenen erlebe, ist, dass andere Gefangene kaum mit ihnen reden. Nicht alle Beamte, doch schon einige, machen über den ein oder anderen Späße, die nicht angebracht sind oder sie machen sich lustig. Der Gefangene lächelt nur und lässt es einfach über sich ergehen. Was soll er auch schon sagen? Er hat doch eh nichts zu melden. Ich habe unter den ausländischen Gefangenen verbreiten lassen, falls irgendetwas sein sollte, können sie sich jederzeit an mich wenden und ich schreibe das sofort raus.
Es gibt Stationen, auf die man niemals einen schwarzen Gefangenen verlegen könnte, wie ich schon einmal schrieb, und was sie mit einem Schwarzen veranstaltet haben – das könnt ihr gerne so übernehmen.

Ein weiterer extremer Rassismus zeigt sich darin, dass sich kein Ausländer – auch ich nicht – Essen aus der Heimat bringen oder schicken lassen kann, nur italienische Lebensmittel. Zum anderen kommt noch dazu, dass ein Ausländer zwar Telegramme versenden kann, aber nur auf Italienisch. Wie soll das gehen? Einer will nach Ghana ein Telegramm schicken oder ich nach Deutschland, jedoch nur auf Italienisch?! Was für eine Schweinerei! Post nach Afrika dauert drei Monate, aber von dort hierher nur fünf Tage. Keine Sau will also arbeiten und das nennt sich dann EU. Das liegt jetzt nicht einmal an der Anstalt, sondern an der Post selbst! Denn Briefe können ja auch unzensiert und verschlossen abgegeben werden.
Zwei Wochen bzw. fast drei habe ich darum gekämpft, dass ich meine Unterlagen an euch schicken kann und jedes Mal kam alles wieder an mich zurück, bis ich endlich durch Einsatz eines neuen Zuständigen alles verschicken konnte. Jedoch sind die Originalunterlagen vom Gericht bis heute verschwunden.

Gibt es die Möglichkeit der Selbstorganisation im Knast?

Zu mir selbst sind alle sehr höflich, doch liegt vieles sicher auch daran, weil von außen Druck gemacht wird. Eine Selbstorganisation, wie etwa eine Gefangenengewerkschaft oder eine Knastzeitung, gibt es hier nicht und wird es auch NIEMALS geben.

Welchen Einfluss hat die Mafia im Knast?

In dem Haus, in dem die Camorra bzw. deren Angehörige sitzen, haben diese den größten Einfluss, da fast alle Beamten Angst haben. Es gibt ein sehr gutes Beispiel: Ein Beamter, der Gefangene schikanierte, wurde eines Tages vor der Anstalt von Unbekannten erschossen. So tragen also fast alle Beamten vor der Anstalt eine Waffe und ich hörte einmal, dass sich einer nicht traute, einen Gefangenentransport vor der Anstalt zu parken.
Bis vor einigen Jahren muss es hier noch wesentlich schlimmer zugegangen sein, aber durch gewisse Vorfälle durch die Camorra hat sich doch alles etwas beruhigt und die meisten Beamten verhalten sich höflich. Aber hier gilt das Sprichwort: Wie man in den Wald hinein schreit, so kommt es zurück! Auf meiner jetzigen Station ist es relativ ruhig und die Gefangenen gehen untereinander sehr höflich miteinander um.
Ich bin einzeln untergebracht, was nicht üblich ist. Doch durch den Schaden, den ich durch die deutsche Haft erlitten habe, geht man in einigen Dingen auf mich ein. Ich brauche meine Ruhe und bin es leid und müde, mich noch großartig zu unterhalten.

Wie schaut dein durchschnittlicher Tag aus?

Meinen Tag verbringe ich sehr trist. Ab 7 Uhr früh muss ich unentgeltlich putzen und das bis ca. 10 oder 11 Uhr. Dann (ich kann mich in dieser Zeit frei bewegen) gehe ich auf die Station, duschen und anschließend hänge ich in meiner Zelle ab, schreibe ein wenig, lese und esse um ca. 17 Uhr mit ein paar Leute zusammen, die täglich kochen und an deren Unkosten ich mich beteilige. Ansonsten lehne ich den ganzen Tag am Gitter und an die Zellentüre an, und man respektiert es.

Zurzeit kann ich nicht einmal in meiner Zelle etwas Sport machen, weil ich solche Schmerzen in den Beinen habe und Stechen und Klopfen in den Nieren.

Was magst du noch sagen?

Ich will und kann mich damit nicht abfinden, was mit mir passiert ist und auch weiter noch gemacht wird. Ich würde euch gerne so viel schreiben, aber es gelingt nicht richtig. Durchhalten! Wie? Zum ersten ist da die Gesundheit und dann kommt einfach dazu, dass ich viel an Selbstmord denke, so beschissen geht es mir.
Ach ja, vorhin bekam ich meine Brille und dafür und für alles andere sage ich immer wieder wahnsinnig lieben Dank! Auch für die Spenden – ich habe mir einen Wunsch erfüllt und einen CD-Player gekauft.
Ich schaffe es nicht, jedem zu schreiben. Manchmal kommt Post, bei der ich den Absender nicht mehr lesen kann, dank Beamten.

Ich hoffe sehr, ich habe eure Fragen so gut es ging beantwortet.

Wir danken Andreas für das Interview. <3

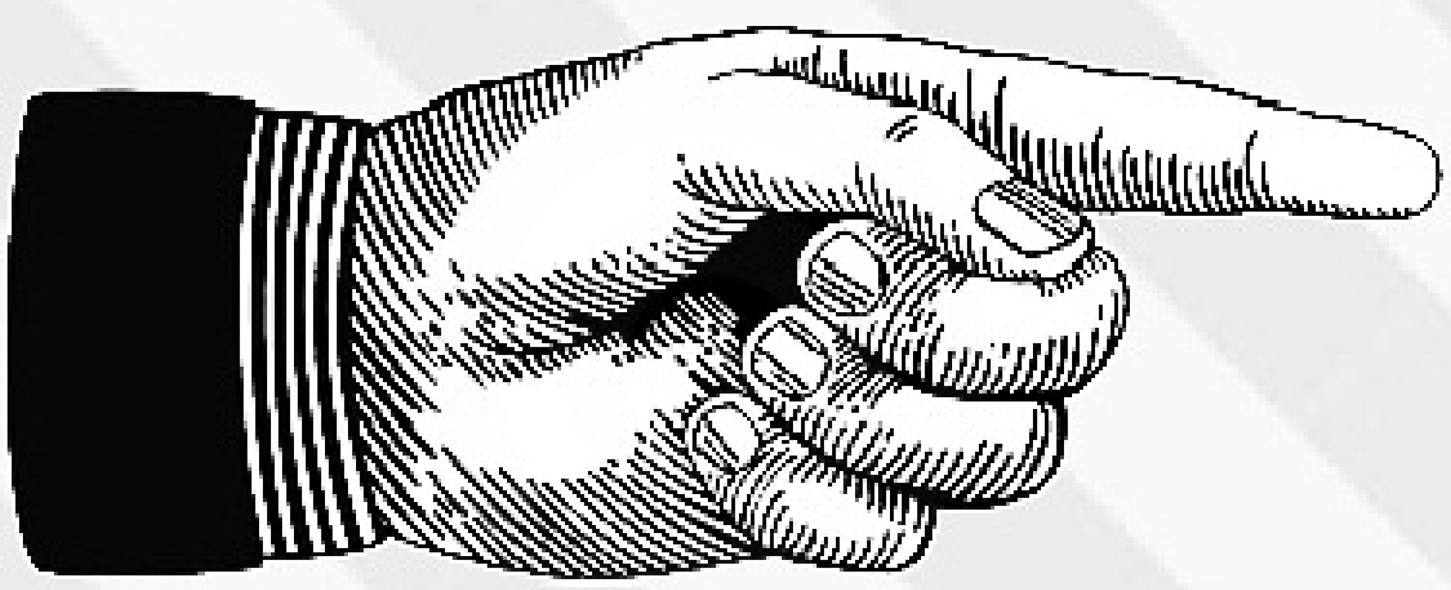
Das Interview wurde vom ABC Wien geführt.

Aufruf zur Solidarität mit dem rebellischen Gefangenen Andreas Krebs – Schreibt ihm!

Unser Freund und Gefährte Andreas ist zurzeit in Neapel (Italien) inhaftiert. Andreas ist seit seiner Haft in Deutschland als rebellischer Gefangener bekannt. Im April 2019 wurde er in Italien zu 24 Jahren Knast verurteilt. Andreas hat darüber hinaus vor kurzem Nierenkrebs diagnostiziert bekommen. Sein gesundheitlicher Zustand verschlechtert sich laufend und wir fürchten um sein Leben. Eigentlich hätte er schon vor Monaten operiert werden müssen, doch die italienischen Behörden weigern sich, ihn in ein Krankenhaus zu überstellen.

Seid solidarisch und schreibt ihm!
Zeigt Andreas, dass er nicht vergessen ist!
Das Schreiben von Briefen ist eine Waffe!

…gegen Vereinzelung, Vereinsamung, Stagnation, Resignation und Isolation…
…gegen die auf Zerstörung angelegte Natur des Knast-Systems…
…gegen die Kontrolle des Lebens durch das Knastregime…



Andreas Krebs
Sez. 4 Stz. 5
Sez. Mediterraneo (CASA CIRCONDARIALE SECONDIGLIANO)
Via Roma Verso Scampia, 250,
Cap 80144 Napoli (NA),
Italy

ES IST ABEND IN DER STADT UND DIE POLIZEI SCHLÄGT DICH BEWUSSTLOS #LE1007

Am Abend vom 09.07 auf den 10.07. eskalierte es im Leipziger Osten. Eine geplante Abschiebung, am frühen Abend angesetzt, traf auf eine Stadtteilvernetzung, die an diesem Abend ihrem Namen alle Ehre machte. Innerhalb weniger Stunden wuchs die Masse an Menschen, die solidarisch die Abschiebung verhindern wollten von ungefähr 30 Blockierenden auf rund 500 Abschiebegegner*innen, welche über Stunden die Bullenaktion behinderten. Die Abschiebung konnte jedoch trotz des massiven Widerstand nicht verhindert werden. Was jedoch ins Auge sticht, ist das fast absurde Level von gewalttätiger Eskalation, das die sächsische Polizei an den Tag gelegt hat.

Einen Tag nach der bundesweit mit Lobhudelei überschütteten Vorstellung der neuen (alten) SOKO REX, einer Spezialeinheit die nun mit 45 wackeren Bullen dem Faschismus polizeilich den Kampf ansagen soll, zeigte die sächsische Polizei, wo für sie wirklich der politische Feind steht. Nur einen Tag brauchte die sächsische Polizei um zu beweisen, dass es keine faschistischen Schlägergruppen braucht, wenn es die Polizei gibt. Denn es gibt scheinbar Nichts, was diese Gestalten so mit Hass erfüllt wie Ausländer und Linke, so bewiesen sie es in der Nacht vom 09. auf den 10. Juli 2019.

DER „KORRIDOR“

Was in Medien wie der LVZ und der Bulllenpresse verharmlosend als „Korridor“ bezeichnet, war ein eskalatives Manöver der BF-Einheiten: Der 23jährige von der Abschiebung bedrohte syrische Kurde musste zunächst stundenlang im Bullenauto warten. Den Kontaktgesuch zu seinem Vater verhinderten die Bullen ebenso wie den Kontakt zur Menge der Unterstützer*innen auf der Straße. Plötzlich wurde der 23Jährige Kurde aus dem Auto gezerrt und BFE-Bullen knüppelten sich in wenigen Augenblicken den Weg frei zu einem eigens abgestellten Auto auf der Kreuzung Eisenbahnstraße. Dabei wurde massiv auf Abschiebegegner*innen geknüppelt, die sich ihnen in den Weg stellten oder einfach nur in der Nähe waren. Leute wurden niedergeschlagen und über Fahrräder geworfen.

Kurze Zeit später wurde vom Einsatzleiter angeordnet, das leere Auto zu präsentieren. Einige Bullen konnten es sich bei ihrem Theaterstück nicht verkneifen, hämisch und menschenverachtend dabei zu grinsen, als würden Sie uns sagen: „Seht her, wir haben keine Eskalation ausgelassen, die Abschiebung heute nacht noch zu durchzuziehen.“ Es dauerte eine Weile, bis sich herumgesprochen hatte, was da geschehen war.

DIE BULLEN

Die restlichen Einsatzfahrzeuge der Polizei wurden daraufhin nicht durchgelassen, zu groß war die Fassungslosigkeit der Leute über den Schmierentrick der Polizei. Nach einer längeren Patt Situation eskalierten die Bullen, indem sie eine BF-Einheit in die Demonstrationsmenge schickte, knüppelte, pfefferte und am Boden Liegende eintrat. Scheinbar um die Blockade gewaltsam aufzulösen.

Während die Cops folgend in Schildkrötenformation wahllos literweise in die Menge Pfefferspray sprühten, die sich auf der angemeldeten westlichen Gehwegseite der Hildegarstraße befanden, wurde eine Person auf der gegenüberliegenden Straßenseite zuerst von den Cops bewusstlos geschlagen und danach Richtung Eisenbahnstraße weggezerrt. Anschließend wurde sie von zwei Bullen bewusstlos und regungslos am Boden liegen gelassen. Fassungslosigkeit und Wut staute sich angesichts einer solchen Szene bei den Abschiebegener*innen. Auf ihre Forderung, Rettungssanitäter*innen zu rufen, antworteten die Bullen lediglich mit: „Ruf den doch selbst.“ Es war solidarischen Leuten zu verdanken, dass sich um die verletzte Person gekümmert wurde, bis sie wieder zum vollen Bewusstsein gefunden hat.
Genoss*innen, die angesichts der Gewalt zu Boden gingen, wurden mehrfach von Bullen am Boden liegend in Gesicht und Torso getreten oder an anderer Stelle mit Schmerzgriffen malträtiert. Wieder wurden Genoss*innen gejagt, über Fahrräder geworfen, gegen Hauswände und Boden geschleudert. Es kam bei Abschiebegegner*innen zu blutenden Kopfplatzwunden, Prellungen, Panikattacken und hundertfacher Verletzung durch Pfefferspray. Mindestens eine Person musste stationär ins Krankenhaus aufgenommen werden. Berichten zufolge schossen die Bullen sogar Tränengasgranaten in die Menge.

Grundsätzlich war das Auftreten der Bullen an diesem Abend nicht in gewohntem Maße gewaltvoll, sondern völlig schrankenlos. Sie beleidigten Abschiebegegner*innen als „Fotzen“ „Kanacken“ und „Hurensöhne“, warfen tretend Mülltonnen um, setzten eine völlig entgrenzte Gewalt an den Tag. Einzelne teleskopschlagstockschwingende Beamte rannten mit sichtbarer Freude voraus um möglichst viel Schaden unter den Teilnehmer*innen der Kundgebung anzurichten. Wir können nicht anders, als die Polizei hier als faschistischen Schlägertrupp zu sehen, die einen unliebsamen Stadtteil in Besatzermentalität niederknüppelte.

DER WIDERSTAND

Der Widerstand gegen diesen absurden Gewaltexzess entlud sich ebenso spontan, wie die Bullen ihn anfingen. Flaschen, Steine, Eier und sämtliches Straßeninterieur flog auf die Polizei. Mehrere Genoss*innen versuchten mit ihren bloßen Händen die Bullen für ihr Handeln zur Rechenschaft zu ziehen. Es wurden mehrere Barrikaden errichtet.

Wer solchen Widerstand leistet, sollte natürlicherweise darauf aufpassen, nicht im Nachhinein wegen Unachtsamkeiten dafür erwischt zu werden. Falls dies doch passiert, verweigert die vollständig die Aussage und sucht anwaltlichen Rat.

Sonst solltet ihr euch nur vertrauenswürdigen Freunden anvertrauen und den Abend durchsprechen. In Social Media Gruppen und der Öffentlichkeit hat euer Mut an diesem Abend nichts zu suchen! Die Polizei hat große Teile des Abends videographiert. Falls ihr auffällige Kleidungsstücke trugt, lasst sie besser verschwinden. Haltet eure Wohnungen frei von sonstigen Beweisstücken.

DIE LEIPZIGER POLIZEI

Der Abend und Nacht des 09. Juli erscheint wie eine Generalprobe für eine rassistisch motivierte Polizei mit massivem Gewaltproblem, wie es sich die AfD nur zu in ihren feuchten Träumen wünschen könnte. Der neue Leipziger Polizeipräsident Torsten Schultze scheint an diesem Abend seinen endgültigen Einstand als Law and Order Hardliner begründet zu haben. Dabei darf nicht vergessen werden: Schultzes Prügeltruppen sorgen immer wieder für rassistische Schlagzeilen. Mehrere Polizeischüler brachen ihre Ausbildung ab weil sie den Rassismus an Leipzigs Polizeischulen nicht mehr ertragen konnten. Fernando V., ebenfalls Lehrer der Leipziger Polizeischule hat engen Kontakt zu Leipziger Neonazis. Die Beispiele ließen sich fortführen. Es muss davon ausgegangen werden dass die Leipziger Bereitschaftspolizei mit Rassisten und Faschisten durchsetzt ist. Was das Vorgehen an diesem Abend beeindruckend bewies.

DIE REPRESSION

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags sind 2 Personen in U Haft, es wird ihnen ein schwerer Landfriedensbruch vorgeworfen.

1) Ein*e Abschiebegegner*in nicht-deutscher Staatsangehörigkeit
2) Ein*e Abschiebegegner*in tunesischer Staatsangehörigkeit

Weiterhin wurde

3) ein*e weiterer*e Abschiebegegner*in festgenommen und ohne U Haft wieder laufen gelassen

Die spontane Solidaritätsdemonstration am folgenden Abend des 10.07. wurde ebenfalls mit einem Polizeikessel beantwortet. Hier wurden ca. 30 Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet und bei allen Genoss*innen im Kessel eine ED Maßnahme durchgeführt.

UNSERE SOLIDARITÄT

Wir rufen daher zur Bildung eines Solidaritätskomitees auf, das die kommenden Tage seine Arbeit aufnehmen wird. Unsere Solidarität gilt allen, die sich gegen Abschiebungen wehren und danach mit Repression überzogen werden.
Wir lassen niemanden allein! Macht weiter auf Abschiebung aufmerksam und organisiert euch im Osten Leipzigs, um auf weitere Angriffe der Cops vorbereitet zu sein! Nehmen wir uns wieder den Kiez und die Straßen!

Statement zur Blockade einer Abschiebung, der Repression danach und was wir jetzt tun können

- Anarchist Black Cross Leipzig

Wir wollen uns hiermit zu den Vorfällen vom 09. und 10.07. im Bereich der Hildegardstraße im Leipziger Osten und der darauf folgenden Repression äußern. Wir schließen uns dem Statement der Roten Hilfe an und haben dem wenig hinzuzufügen.

Zunächst freuen wir uns über den solidarischen Zusammenhalt und Widerstand der an diesem Abend gegen eine Abschiebung geleistet wurde und begrüßen die standhafte und mutige Offensive gegen das gewalttätige Vorgehen der Bullen. Gleichzeitig bedauern wir, dass viele Menschen von den Schweinen verletzt und womöglich traumatisiert wurden.

Als Teil einer emanzipatorischen und antiautoritären Bewegung, sehen wir es als selbstverständlich an unsere Solidarität mit von Abschiebung und Rassismus Betroffenen auszudrücken, Abschiebungen zu verhindern, wo es geht und dem Staat und seinen Schergen sein reaktionäres, faschistoides Handeln so schwer wie möglich zu machen und mit offensivem Widerstand zu beantworten.

Natürlich stellen die Cops es nun so dar, als ob sie nur ihre Pflicht taten und jeder geworfene Stein auf sie ein gefährlicher Akt der Gewalt war, dem mit Repression zu begegnen sei. Sie werden sich nun bemühen, Beweise zu finden, die ihr eskalatives, martialisches Verhalten rechtfertigen sollen. Der Kessel am 10.07. bei dem fleißig von etwa 30 Personen Personalien gesammelt wurden, dient diesem Vorgehen. Daher ist nun Vorsicht und um so mehr unser Zusammenhalt geboten.

Vor allem die Personen, die ED-behandelt wurden sollten aufpassen. Die Bullen werden womöglich versuchen, sie mit den Vorfällen am 09.07. in Verbindung zu bringen, wozu sie vermutlich viel Videomaterial von dem Abend zur Verfügung haben. Räumt deshalb unbedingt zu Hause auf, vernichtet alles was beweisen könnte, dass ihr an diesem Abend dabei wart. Werft die Kleidung weg, die ihr an hattet, vernichtet Fotos oder Videos falls vorhanden und vor allem, veröffentlicht nichts. Sagt auch anderen Betroffenen bescheid, aber nur verschlüsselt oder im direkten Gespräch!

Bereitet euch auf mögliche Repression gemeinsam vor, redet in euren Bezugsgruppen darüber. Überlegt euch zum Beispiel, welche Anwält*in ihr im Falle einer Hausdurchsuchung kontaktieren könnt.

Macht in jedem Fall keine Aussagen!

Wir wünschen allen Betroffenen der Gewaltexzesse der Cops gute Besserung, sowie viel Mut und Kraft im Fall von Repression. Schließt euch zusammen und unterstützt euch gegenseitig. Vor allem den Personen in U-Haft wünschen wir viel Kraft! Uns ist egal, wer im Sinne der Justiz als 'schuldig' oder 'unschuldig' bezeichnet wird. Jeder Widerstand gegen den Staat und seine Abschiebepraxis ist angemessen. Unsere Solidarität gilt daher jenen, die dafür Repression und Knast ertragen. Es ist nun wichtig, denen die in Haft sind zu zeigen, dass sie nicht allein gelassen werden. Denn, wie immer gilt, auch wenn es wenige trifft – gemeint sind wir alle!
Unser Hass gilt den Bullen, dem Staat, seinen Grenzen und dem System, dass diese ermöglicht!

Anarchist Black Cross Leipzig

Brief von Freund*innen

Außerdem möchten wir einen weiteren Text verbreiten, der von den Freund*innen einer der zwei Personen in Untersuchungshaft verfasst wurde und bisher als Flugblatt kursiert. Zeigt euch solidarisch und schreibt den Gefährt*innen im Knast. Bitte geht davon aus, dass alles was ihr schreibt auch von der Staatsanwaltschaft gelesen wird und schreibt daher nichts, das euch, die Betroffenen oder andere in Gefahr bringen könnte. Ihr könnt eure Texte (auf englisch) oder Bilder an die Mailadresse unten schicken!

> Im Zuge der polizeilichen Maßnahmen in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli wurde eine*r unserer Freund*innen während der Proteste gegen eine Abschiebung in der Leipziger Hildegardstraße festgenommen.
>
> Der erhobene Vorwurf des Landfriedensbruchs weckt Erinnerungen an ähnliche Fälle, in denen Einzelpersonen für kollektive Aktionen des Ungehorsams zur Rechenschaft gezogen werden sollen.
>
> Da unser*e Freund*in keine deutsche Staatsbürgerschaft hat, scheinen die Behörden von einer so hohen Fluchtgefahr auszugehen, dass er*sie den nun folgenden Prozess in Untersuchungshaft abwarten muss.
>
> Nachdem wir nur wenige Tage gemeinsam mit unserem*unserer Freund*in verbringen konnten, sind wir traurig und wütend angesichts der Ungewissheit mit der wir alle dem kommenden Prozess entgegenschauen müssen.
>
> Daher bitten wir euch einerseits um finanzielle Unterstützung, um die bereits absehbaren Repressionskosten decken zu können und rufen andererseits dazu auf, der Person im Knast mit Briefen zu zeigen, dass er*sie nicht allein ist!
>
> gorod@riseup.net

GEFANGENENPOST

... gegen Vereinzelung, Vereinsamung, Stagnation, Resignation und Isolation.
... gegen die auf Zerstörung angelegte Natur des Knastsytems.
... gegen die Kontrolle des Lebens durch das Knastregime.
... Für Lichtblicke im alltäglichen Grau...

WIE SCHREIBE ICH GEFANGENEN ?

- Sei dir bewusst, dass alle Post von den Autoritäten gelesen werden kann.

- Schreib auf keinen Fall über illegale Aktivitäten. Vermeide direkte Fragen nach dem Fall der Person oder ihren Strafen.

- Jede*r muss seinen*ihren Vor- und Nachnamen angeben & auf dem Umschlag muss eine Adresse stehen. Wenn du eine Antwort möchtest, solltest du die Adresse auch auf den Brief selbst schreiben, da die Gefangenen die Umschläge fast nie ausgehändigt bekommen.
>>> Habt ihr ein Café, einen Infoladen, etc. den ihr für die (Gefangenen-)Post benutzen dürft, wie das *malobeo* in Dresden, dann denkt euch einen Namen aus (wenn ihr euren richtigen nicht benutzen wollt) und gebt die jeweilige Adresse des Ortes dazu an.

- Manche Gefangene dürfen nur bestimmten Personen schreiben oder sie haben keine Briefmarken, es könnte also sein, dass du keine Antwort bekommst. Dein Brief/deine Karte wird aber auf jeden Fall erfreut gelesen!

Weitere Infos und Tipps zum Schreiben von Briefen an Gefangene findest du auf:

https://abcdd.org/briefe-schreiben/

Auf den jeweiligen Webseiten der Gefängnisse findest du außerdem konkrete Informationen über alles, was du in die Briefe schreiben darfst, wie du eine Antwort erhalten kannst und was du den Briefen beifügen darfst.

Adressen

Wir möchten euch dieses Mal wirklich ausdrücklich ans Herz legen Andreas Krebs zu schreiben, wegen seiner prekären Lage. Und auch den Leipziger Genoss*innen könnt ihr per (verschlüsselter) Email einen Gruß senden. Weitere Adressen findet ihr immer aktuell auf der Seite des ABC Wien.

Wie immer gilt: Schützt die Aktivist*innen! Gebt keine Informationen an Cops und/oder Behörden weiter! Weder bewusst noch unbewusst, indem ihr zum Beispiel unverschlüsselte und unsichere Kommunikationswege wählt oder Infos über die Menschen wie frühere und aktuelle Kontakte/ Strukturen in der Post erwähnt.

Schreibt über Unverfängliches oder auch allgemeine Nachrichten, denn oft sind die Menschen im Gefängnis isoliert. Was ihr heute gemacht habt, was gerade in der Welt passiert, zeichnet etwas ... lasst eurer Phantasie freien Lauf!

Es ist wichtig den Gefangenen unsere Solidarität zu zeigen und sie wissen und spüren zu lassen, dass sie weder alleine noch vergessen sind. <3

„Ihr habt Matthias Domaschk ermordet!“

Der Tod eines DDR-Oppositionellen in Stasi-Haft



Am 12. April 1981 wird ein junger Mann, 23 Jahre und Oppositioneller, im Untersuchungshaftgefängnis der Staatssicherheit (Stasi) in Gera erhängt aufgefunden. Er war zuvor über zwei Tage in der Gewalt der Polizei und der Stasi gewesen und hatte dabei ein 13-Stunden-Verhör durchmachen müssen. Ob er ermordet wurde oder – so die offizielle Version der Stasi – sich selbst umgebracht hat, ist bis heute ungeklärt. Die Umstände des Todes von Matthias Domaschk sprechen jedoch umso deutlicher davon, wie der autoritäre DDR-Staat unabhängige Bewegung und Opposition von links[1] verfolgen ließ und dabei auch nicht davor zurückschreckte, ganze Existenzen zu zerstören.

Die Jenaer Oppositionsszene der 70er Jahre

Im autoritären Regime der DDR der 50er und 60er Jahre wurde keinerlei Opposition von links außerhalb der SED und außerhalb der Staatsapparate geduldet.[3] Auch die Gegenkultur, die sich in den 1960er Jahren entwickelte, wurde unterdrückt.[4] Erst um 1970 sollten sich die Bedingungen zugunsten unabhängiger Bewegung ändern. Innerhalb der Evangelischen Kirche der DDR etablierten basisorientierte Pfarrer und Diakone wie Walter Schilling die sogenannte „Offene (Jugend-)Arbeit“. Sie zielte auf die Schaffung von Räumen unter dem Dach der Kirche, in denen christliche und nichtchristliche Jugendliche sich von den Zwängen des Staats sowie der Kirchenhierarchie freimachen konnten. Die Offene Arbeit bildete so in den 70er und 80er Jahren das Schutzdach für Gegenkultur und politische Opposition.

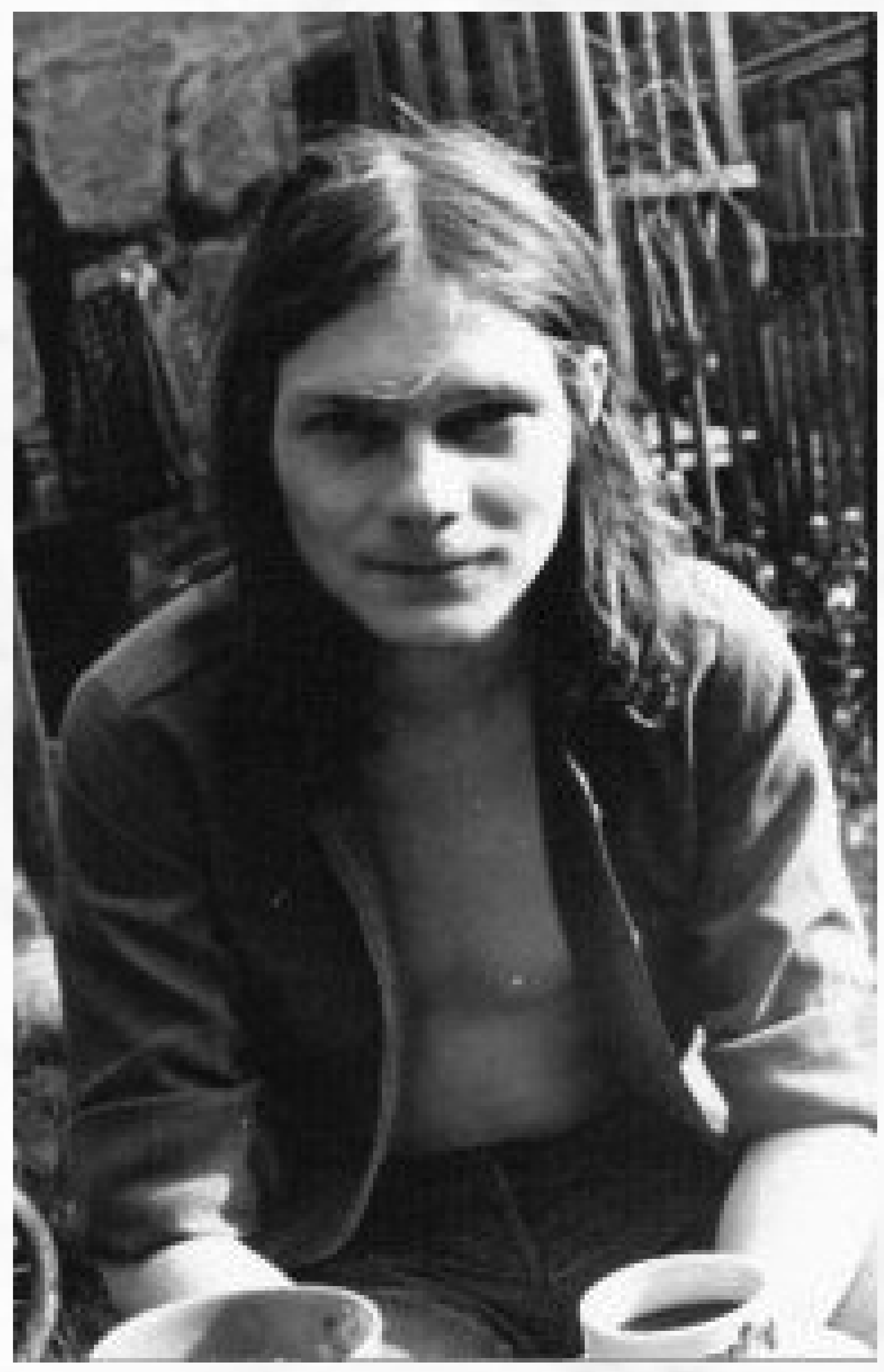
In Jena baute der Jugenddiakon Thomas Auerbach ab 1971 in den Räumlichkeiten der Jungen Gemeinde (JG) Stadtmitte eine Offene Arbeit auf. Weiterhin erhielt Lutz Rathenow 1973 die Genehmigung, im Kulturhaus Jena-Neulobeda einen „Arbeitskreis Literatur“ durchzuführen, in dem ebenfalls kritisch über Gesellschaft diskutiert, geschrieben und gedichtet wurde. Parallel zur Offenen Arbeit und dem Arbeitskreis bestanden verschiedene unabhängige Lesekreise.

Die Jenaer Szene der frühen 70er bildete so ein Zentrum der DDR-weiten Opposition und war u.a. mit der Berliner Szene gut vernetzt. So besuchte der Liedermacher Wolf Biermann, damals noch Kommunist mit Auftrittsverbot, mehrfach die Stadt.[2]
Die Szene verfügte zwar über kein klar ausformuliertes Programm, dennoch sind die Haltungen und Standpunkte, die damals vertreten wurden, als links einzuordnen: Aus einer Kritik an der Parteidiktatur, an der entfremdeten Fabrikarbeit und am Staatskapitalismus sowie am Militarismus, aber eben auch am Kapitalismus des Westens und der BRD entstanden Diskussionen über mehr Freiheit, über Selbstorganisation und über Alternativen zu beiden bestehenden Systemen.[5]

Matthias Domaschk: Jungarbeiter, Langhaariger und Oppositioneller

Mitte der 70er wird Matthias Domaschk Teil dieser Szene. 1957 in Görlitz geboren und 1970 mit der Familie nach Jena gezogen, kommt er im 1972 im Alter von 15 Jahren in die JG in Jena-Altlobeda und später in die JG Stadtmitte.

In der Offenen Arbeit gerät er mit der Gegenkultur in Kontakt und beginnt ab 1973, zu Blues- und Rockkonzerten zu trampen. 1974 fängt er beim VEB Carl Zeiss eine Berufsausbildung zum Feinmechaniker mit Abitur an. 1975 zieht er im Alter von 18 Jahren von zu Hause aus und mit seiner Partnerin Renate Groß in einer WG zusammen, damals noch eine relativ neue Lebensform für die spießige DDR-Gesellschaft.



Matthias Domaschk im Hof der Gartenstraße 7 in Jena, vmtl. 1981 / Quelle: ThürAZ, Sammlung Julia Ellmenreich, Urheber: Wolfgang Diete, Sg.: ThürAZ-F-EJ-008.

Ab 1975 initiiert Matthias Domaschk politische Lesekreise und baut eine Untergrundbibliothek mit auf.[6] In den folgenden Jahren lesen er und seine Freund*innen dissidente Kommunisten aus der DDR wie Wolf Biermann, Gerulf Pannach, Rudolf Bahro und Robert Havemann, anti-stalinistische Kommunisten und Sozialisten aus dem Westen wie Erich Fromm, George Orwell und Wolfgang Leonhardt sowie den sowjetischen Dissidenten Alexander Solschenizyn, diskutieren aber auch den Anarchisten Michail Bakunin, andere Revolutionäre und Befreiungsbewegungen der Vergangenheit.[7]

Die Biermann-Affäre: Hausdurchsuchungen, Zuführungen, Haft und Abschiebung

Der Staat begann umgehend mit der Überwachung und Ausforschung der Szene, v.a. mittels Inoffizieller Mitarbeiter*innen (IM) der Stasi.[8] Mitte der 1970er ging er dann zur aktiven Unterdrückung der Opposition über. Am 18. Januar 1975 stürmt die Polizei eine Feier in einer alternativen WG, prügelt auf die Gäste ein, nimmt ca. ein Dutzend von ihnen mit und hält sie bis in die Nacht hinein fest. Als sich Einige anschließend per Eingaben über die Polizeigewalt und -willkür beschweren, werden fünf Personen festgenommen und vier von ihnen im Eilverfahren wegen „Staatsverleumdung“ und „Widerstand gegen staatliche Maßnahmen“ zu mehreren Monaten Haft verurteilt.
In der Zeit der Haft starten ihre Freund*innen in Jena eine Solidaritätskampagne und sammeln innerhalb von drei Monaten ca. 5000 Mark.[9] Im Juni 1975 löst sich der „Arbeitskreis Literatur“ aufgrund zunehmenden Drucks der Stasi und der SED selbst auf. Am 17. Juni 1975, wird dann Jürgen Fuchs vom „Arbeitskreis Literatur“ kurz vor seinem Studienabschluss exmatrikuliert.[10]

Am 18. November 1976, zwei Tage nach der zwangsweisen Ausbürgerung Wolfgang Biermanns aus der DDR, unterzeichnen 58 Personen, darunter Matthias Domaschk, in der JG die Protestresolution Berliner Schriftsteller*innen. Ein Spitzel verrät sie noch in derselben Nacht und gibt der Stasi damit den Anlass, wieder und noch härter zuzuschlagen. Es gibt 15 Hausdurchsuchungen, wobei die gesamte Untergrundbibliothek beschlagnahmt wird. 45 Personen werden teils mehrfach zugeführt und verhört, wovon acht für ein Dreivierteljahr ins Gefängnis gesteckt werden und wovon wiederum sieben am Ende ihrer Haft 1977 nach Westdeutschland abgeschoben werden.
Im Rahmen dieser Repressionswelle werden am 20. November 1976 auch Matthias Domaschk und die zu dem Zeitpunkt hochschwangere Renate Groß zugeführt. Während sie nach einigen Stunden entlassen wird, geht das Verhör Domaschks weiter. Da er jegliche Aussage verweigert, lässt die Stasi in der Nähe des Verhörraumes ein Tonband mit Frauenschreien abspielen. Daraufhin bricht Domaschk zusammen und sagt aus. Er wird erst am nächsten Morgen entlassen.[11]

Zersetzungsmaßnahmen: Überwachung, Bildungsverbot und Wehrdienst

Zweieinhalb Wochen darauf, am 6. Dezember 1976, wird das gemeinsame Kind von Matthias Domaschk und Renate Groß, Julia, geboren. Dennoch unterstützen sie die „Jenaer 8“, die im Gefängnis auf dem Kaßberg in Karl-Marx-Stadt inhaftiert sind, und fahren zu Pfingsten 1977 mit dem Motorrad nach Prag, um sich sich mit der Bürgerrechtsgruppe „Charta 77“ zu treffen und die Ereignisse von Jena bekannt zu machen.[12]

Zu dem Zeitpunkt hat die Stasi jedoch bereits umfassende Zersetzungsmaßnahmen, sog. Operative Vorgänge (OV), gegen die Opposition in Gang gesetzt. So darf Domaschk kurz vor den Prüfungen doch kein Abitur mehr machen. Im November 1977, seine Tochter ist noch nicht einmal ein Jahr alt, wird er dann in die NVA eingezogen.

So muss er seinen Dienst bis Frühjahr 1979 in Torgelow-Spechtberg an der Ostsee bei den Panzerschützen ableisten. In dieser Zeit geht seine Beziehung zu Ende und viele Freund*innen werden durch die Zersetzungsmaßnahmen zur Flucht oder Ausreise gedrängt.[13]

Zurück in Jena findet er eine Arbeit als Heizungs- und Lüftungsschlosser und beginnt eine neue Beziehung mit Kerstin Hergert, die 1980 mit dem Staat auf Grundlage des sogenannten „Asozialenparagrafen“ in Konflikt gerät und deswegen für ein Jahr ins Gefängnis muss. Er ist auch weiterhin politisch aktiv, gründet einen neuen Lesekreis mit und unternimmt 1980 mit seinem Freund, dem Anarchisten Peter Rösch, eine Reise nach Danzig, um Kontakt zur Untergrundgewerkschaft Solidarność aufzubauen.[14]

12. April 1981: Ein Tod im Stasi-Knast

Im April 1981 wollen Peter Rösch und Matthias Domaschk gemeinsam mit dem Zug nach Ost-Berlin zur Geburtstagsfeier einer Freundin fahren. Da dort am selben Wochenende auch der X. Parteitag der SED tagen soll, werden sie in Jüterbog von der Transportpolizei aus dem Zug geholt, die Nacht über im Bahnhof festgehalten und am nächsten Tag zum Volkspolizeikreisamt verbracht, wo man sie verhört. Daraufhin werden sie in die Stasi-Untersuchungshaftanstalt nach Gera rückgeführt. Dort wird Matthias Domaschk 13 Stunden verhört und mit den Vorwürfen „Landesverrat“, „staatsfeindliche Gruppenbildung“ und „Vertuschung von Fahnenflucht“ konfrontiert. Damit drohen ihm 15 Jahre Haft. Die weiteren Ereignisse sind unklar. Fest steht nur, dass er laut Stasi-Akte eine Verpflichtungserklärung für die Stasi unterzeichnet haben soll[15] und um 14:45 erhängt in seiner Zelle aufgefunden wird. Peter Rösch wird am selben Tag entlassen und wird erst drei Tage später vom Tod seines Freundes erfahren.



Im Beisein von über hundert Menschen und unter massiver Stasi-Präsenz wird Matthias Domaschk am 16. April 1981 auf dem Jenaer Nordfriedhof beerdigt. In den folgenden Jahren versuchen seine Freund*innen, durch kleinere Aktionen auf den Tod hinzuweisen: eine Trauerannonce in der Zeitung, eine Plastik am Grab, Artikel im westdeutschen SPIEGEL, ein Artikel im Ost-Berliner Grenzfall[16].

Juristische Aufarbeitung nach 1989

Erst mit dem Systemwechsel 1989/1990 wurde die juristische Aufarbeitung des Falls möglich. Am 13. September 1990 stellte Renate Ellmenreich, ehemalige Groß, bei der Staatsanwaltschaft in Erfurt Strafanzeige wegen Verdachts der fahrlässigen Tötung.

1994 wurde das Verfahren eingestellt und trotz Beschwerden und Ersuchen Ellmenreichs nicht wieder aufgenommen. Erst 2000 wurde in einem zweiten Verfahren wegen „Freiheitsberaubung" und „Anstiftung zur Freiheitsberaubung" gegen sieben ehemalige Stasi-Offiziere verhandelt. In einem Strafbefehlsverfahren und in einer Verhandlung wurden sechs zu niedrigen Geldstrafen verurteilt und einer freigesprochen.[17]

Auf Druck von Renate Ellmenreich und ihrer Tochter initiierte der frisch gewählte linke Thüringer Ministerpräsident Bodo Ramelow 2015 die AG „Tod von Matthias Domaschk". Zwei Jahre später, am 17. Juni 2017, stellte sie ihre Ergebnisse vor. Nach einem neuen gerichtsmedizinischen Gutachten stimmen die Male am Hals nicht mit dem Oberhemd als Strangwerkzeug überein und habe Domaschk vermutlich eine Verletzung am Auge gehabt, was beides nahelegt, dass er geschlagen und seine Leiche aufgehängt wurde. Insofern stellte die AG die Selbstmordhypothese abermals in Zweifel.[18]

Wo stehen wir?

Ob Mord oder Selbstmord – Domaschk starb in den Händen der Stasi und dafür haben die Stasi und der DDR-Staat die Verantwortung zu übernehmen. Doch selbstverständlich geht es hier um mehr als einen Einzelfall.

Die Verfolgungsgeschichte von Domaschk zeigt auf, wie die DDR als Diktatur mit ihrer Opposition umgegangen ist. Wegen kritischer Lesekreise, einer alternativen Kultur und einer Unterschriftensammlung wurden während der 70er Jahre Dutzende von Menschen in Jena überwacht, verfolgt, abgeurteilt, monatelang inhaftiert, misshandelt, „zersetzt", ausgebürgert und abgeschoben. Und einer von ihnen musste sogar sterben.

Heute gibt es in Jena das Domaschk-Archiv, die Domaschk-Straße und den Domaschk-Hörsaal, in den Büchern und auf den Internetseiten der offiziellen antikommunistischen Geschichtspolitik hat er einen festen Platz. Dabei muss er, der doch linke und antiautoritäre Ideen vertrat und der in einem Gefängnis sterben musste, zur Legitimation unseres neuen Staates herhalten, der selbst immer härter gegen jene vorgeht, die linke und antiautoritäre Ideen vertreten und in dessen Polizei- und Gefängniszellen immer wieder Menschen sterben müssen.
Hier sollten wir uns fragen, ob nicht eigentlich die linke und die antiautoritäre Bewegung viel mehr Grund dazu hätten, an Matthias Domaschk zu erinnern, als dieser Staat. Dazu wäre allerdings auch zu klären, was für ein Verhältnis sie zur DDR einnehmen und dazu müssten sie gegebenenfalls endlich einen klaren Trennungsstrich zu denen ziehen, die immer noch einem autoritären Regime und seinen Verbrechen anhängen.

Literatur[19]

Autonome Antifa Berlin (A²B): „Und die, die sterben, die werden weiter leben…". Interviews, Rückblicke & Analysen, Berlin, 2012.

Gedenkstätte Amthordurchgang e.V. (Hrsg.): Matthias Domaschk, Gera, 2012.

Graf, Andreas G. / Bergbauer, Knut: „Genossen, den Weg weisen müssen wir". Antiautoritäre Arbeiterbewegung in der SBZ:

Wilhelm “Willy” Jelinek und der “Zwickauer Kreis”, in: Direkte Aktion, Nr. 157, Mai/Juni 2003.

Ellmenreich, Renate: Matthias Domaschk. Die Geschichte eines politischen Verbrechens in der DDR und die Schwierigkeiten, dasselbe aufzuklären (= Der Landesbeauftragte des Freistaates Thüringen für die unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR informiert, Reihe C), 2. erw. Auflage, Erfurt, 1998.

Gedenktag, in: grenzfall 5/87, ThürAZ-P-HD-K-02.06.

Hildebrand, Gerold: Matthias Domaschk. Eine turbulente und unvollendete Jugend in Jena, in: Horch und Guck, 12. Jahrgang, Sonderheft 1, 2003¹, S. 1-25.

Hildebrand, Gerold: Ein Überblick über das ernüchterne juristische Nachspiel, in: Horch und Guck, 12. Jahrgang, Sonderheft 1, 2003², S. 45-46.

Hildebrand, Gerold: Trauer, Wut und Anklage. Nach dem Tod von Matthias Domaschk, in: Horch und Guck, 12. Jahrgang, Sonderheft 1, 2003³, S. 35-44..

Klier, Freya: Matthias Domaschk und der Jenaer Widerstand, herausgegeben vom Bürgerbüro Berlin e.V., 2007.

Lokatis, Siegfried: Die Hauptverwaltung des Leselandes, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 11/2019, online: http://www.bpb.de/apuz/32144/die-hauptverwaltung-des-leselandes?p=all [28.11.2018].

Malzahn, Claus Christian: „Ihr sollt in Tränen ersaufen“, in: Der SPIEGEL 20/1993, S. 111-122.

Ney, Thomas: Zwischen Förderung und Repressions – Beatmusik in der DDR zwischen 1963 und 1965, 29. Juli 2014, online: https://ddr-opposition.de/2014/07/zwischen-foerderung-und-repression-beatmusik-in-der-ddr-zwischen-1963-und-1965/

Neubert, Ehrhardt / Auerbach, Thomas: »Es kann anders werden«. Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989, Köln: Böhlau, 2005.

Pietzsch, Henning: „Matz“ – Matthias Domaschk – Symbol und Mensch, 21.6.2017, online: http://www.geschichtswerkstatt-jena.de/index.php/aktuelles/newsarchiv/archiv-2017/311-matz-matthias-domaschk-symbol-und-mensch [26.11.2018].

Schilling, Walter: Die Verpflichtungserklärtung: ein dubioses Dokument, in: in: Horch und Guck, 12. Jahrgang, Sonderheft 1, 2003, S. 46-47.

Wolf, Dietmar: Antifa-Ausschüsse und ihre Zerschlagung in der SBZ/DDR, in: telegraph, 3/4, 1998, online: http://www.antifa-nazis-ddr.de/antifa-ausschuesse-und-ihre-zerschlagung-in-der-sbzddr/ [1.11.2018].

Zimmermann, Felix: “Bei euch sitzt man ja immer nur im Knast”. Interview mit einem Anarchisten aus der DDR, in: Direkte Aktion, Nr. 212, Juli/August 2012, online: https://direkteaktion.org/212-201ebei-euch-sitzt-man-ja-immer-nur-im-knast201c/

Der Titel des Artikels „Ihr habt Matthias Domaschk ermordet!“ bezieht sich auf den Spruch, der nach der Besetzung der Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße am 15. Januar 1990 an eine Wand gemalt wurde.

Titelbild: Ehemalige Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit am Amthordurchgang Gera, 1990 / Quelle: ThürAZ, Sammlung/Urheber Baldur Haase, Sg.: ThürAZ-P-HaB-F-002.05.

Artikel erschienen in: https://direkteaktion.org

WIR SIND DAS FEUER, DAS ICE SCHMELZEN WIRD

REST IN POWER, WILL VAN SPRONSEN



Quelle: https://pugetsoundanarchists.org/ ,
übersetzt von abc wien

Heute (13.07.19) früh gegen 4 Uhr wurde unser Freund und Gefährte Will Van Spronsen von der Polizei von Tacoma niedergeschossen und getötet.

Alle Informationen darüber, wie es dazu kommen konnte, stammen von den Polizist*innen selbst, die notorisch korrupte und unzuverlässige Quellen für einen solchen Bericht sind. Die Story die wir haben ist, dass Will versuchte, mehrere Fahrzeuge, Nebengebäude und einen Propantank vor dem Northwest Detention Center (NWDC) in Tacoma in Brand zu setzen, in dem Hunderte von Einwander*innen untergebracht sind, die auf ihre Anhörungen oder Abschiebung warten.
Er setzte erfolgreich ein Fahrzeug in Brand, dann kam es zu einem Schusswechsel mit den Polizist*innen von Tacoma, der für ihn tödlich endete.
Er wurde noch am Tatort für tot erklärt.

Wir finden seine Handlungen inspirierend. Die Fahrzeuge außerhalb der Haftanstalt werden eingesetzt, um Menschen gewaltsam aus ihren Häusern zu entfernen und abzuschieben, oft in Situationen, in denen ihnen große Gefahren oder der Tod drohen. Die Zerstörung dieser Fahrzeuge ist nur ein Anfang von dem, was nötig ist.
Wir wünschen uns, dass die Feuer, die Will gelegt hat, alle Gefangenen befreien und das gesamte Northwest Detention Center dem Erdboden gleichmachen würden. Und wir vermissen unseren Freund und wünschen uns von ganzem Herzen, dass sein Handeln nicht in seinem Tod geendet hätte.

Will Van Spronsen war ein langjähriger Anarchist, Antifaschist und ein freundlicher, liebevoller Mensch. Hier in Olympia erinnern sich einige von uns an ihn als erfahrenen Zeltaufbauer aus Planen aus dem Occupy-Camp im Jahr 2011.

Andere erinnern sich an ihn aufgrund der Proteste außerhalb des NWDC im vergangenen Sommer, da er beschuldigt wurde, eine*n Polizist*in angegriffen und seine Arme um den Hals und die Schultern der*des Polizist*in gelegt zu haben, als diese*r versuchte, eine*n 17-jährige*n Demonstrant*in festzunehmen. Schon am nächsten Tag, als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, kam er direkt zurück ins Camp außerhalb des Zentrums, um die anderen Demonstrant*innen zu unterstützen.
Man erinnert sich auch an ihn als geduldigen und aufmerksamen Gesprächspartner, der immer bereit war, Menschen zuzuhören.
Wir sind traurig, inspiriert und wütend wegen dem, was heute früh geschah.

ICE verhaftet, foltert und deportiert Hunderttausende von Menschen und die Brutalität und das Ausmaß ihres Schadens wird immer größer. Wir brauchen jede Form von Widerstand, Solidarität und Leidenschaft, um gegen ICE und die Grenzen, die sie verteidigen, vorzugehen. Will gab sein Leben im Kampf gegen ICE, wir werden vielleicht nie wissen, was ihm in den letzten Stunden seines Lebens durch den Kopf ging, aber wir wissen, dass der NWDC zerstört und die Gefangenen befreit werden müssen.
Wir brauchen keine Held*innen, sondern nur Freund*innen und Gefährt*innen. Will war einfach ein Mensch, und wir wünschen uns, dass er noch bei uns wäre. Es ist zweifellos, dass die Polizei und die Medien versuchen werden, ihn als eine Art Monster darzustellen, aber in Wirklichkeit war er ein Gefährte, der viele Jahre lang für das kämpfte, woran er glaubte, und heute Morgen wurde er getötet, als er tat, was er liebte – für eine bessere Welt zu kämpfen.

Heute Abend gegen 20 Uhr versammelten sich etwa 30 Anarchist*innen bei Percival Landing in Olympia WA um an Will Van Spronsen zu erinnern und sich dem ICE zu widersetzen. Wir hielten Bengalos und Banner mit der Aufschrift *"Rest in Power Will Van Spronsen" "Abolish ICE", "RIP Will", "Fire to the Prisons"* und *"Stop Deportation End Incarceration".*





Wir teilten Geschichten und Erinnerungen an Will miteinander, lachten und weinten. Einige Leute pflasterten die Innenstadt von Olympia mit Aufklebern "Immigrants Welcome", während andere mit dem Banner *"Rest in Power Will"* an der Rückseite eines Autos durch die Innenstadt fuhren.

Möge seine Erinnerung eine Bereicherung sein.

Liebe an alle, die noch kämpfen.

Willem Van Spronsen letztes Statement

Es gibt Richtig und Falsch.
Es ist an der Zeit, gegen die Kräfte des Bösen vorzugehen.
Das Böse sagt, ein Leben sei weniger wert als ein anderes.
Das Böse sagt, der Handelsverkehr sei unser Ziel hier.
Das Böse sagt, Internierungslager für Menschen, die als weniger wichtig erachtet werden, seien notwendig.
Die Magd des Bösen sagt, die Internierungslager sollten humaner sein.
Hüte dich vor dem Zentristen.

Ich habe das gebrochene Herz eines Vaters.
Ich habe einen gebrochenen Körper.
Und ich habe eine unerschütterliche Abscheu vor Ungerechtigkeit.
Das ist es, was mich hierher führt.
Dies ist meine klare Chance, einen Unterschied zu machen, ich wäre undankbar, auf eine offensichtlichere Einladung zu warten.

Ich folge drei Lehrern:
Don Pritts, mein spirituelles Vorbild. "Liebe ohne Taten ist nur ein Wort."
John Brown, mein moralisches Vorbild. "Was wir brauchen, sind Taten!"
Emma Goldman, meine politisches Vorbild. "Wenn ich nicht tanzen kann, will ich nicht in deiner Revolution sein."

Ich bin ein Träumer mit dem Kopf in den Wolken, ich glaube an Liebe und Erlösung.
Ich glaube daran, dass wir gewinnen werden.
Ich bin freudig revolutionär. (Wir alle hätten Emma Goldman in der Schule lesen sollen, anstatt des chauvinistischen Unsinns, mit dem wir gefüttert wurden, aber ich schweife ab.) (Wir sollten uns alle die Fotos der YPG-Held*innen ansehen, falls wir zögern und denken, unsere Träume seien unmöglich, aber ich schweife doppelt ab. Fight me.)

In diesen Tagen der faschistischen Hooligans, die schutzlose Menschen auf unseren Straßen im Namen des Staates ausbeuten oder vom Staat unterstützt und verteidigt werden,

In diesen Tagen hochprofitabler Haft- und Internierungslager und eines Kampfes um die Semantik,

In diesen Tagen der Hoffnungslosigkeit, der leeren Verfolgung und der leeren Sehnsucht,

Wir leben im sichtbaren Aufstieg des Faschismus. (Ich sage sichtbar, weil diejenigen, die darauf achteten, sahen, wie der Faschismus unter dem Schutze des Staates jahrzehntelang überleben und gedeihen konnte. Siehe Howard Zinn, A People's History of the

United States. Jetzt folgt er unverschämt seiner Agenda mit offener und uneingeschränkter Zusammenarbeit der Regierung. Von Regierungen auf der ganzen Welt.

Der Faschismus dient den Bedürfnissen des Staates, den Bedürfnissen der Wirtschaft und auf Ihre Kosten. Wer profitiert davon? Jeff Bezos, Warren Buffet, Elon Musk, Tim Cook, Bill Gates, Betsy de Vos, George Soros, Donald Trump – muss ich weitermachen? Lassen Sie es mich noch einmal sagen: Reiche Kerle (die denken, du bist nicht so gut wie sie), untergraben die Regierung (jede Regierung überall, einschließlich "kommunistischer" Regierungen), weil sie die Regeln machen, die reiche Kerle reicher machen.
Ganz einfach.
Denke nicht zu viel darüber nach.

(Passt ihr Patriot*innen da hinten auch schön auf?)

Als ich ein Junge war, im Nachkriegsholland, später in Frankreich, war mein Kopf voller Geschichten über den Aufstieg des Faschismus in den 30er Jahren. Ich habe mir versprochen, dass ich nicht zu denen gehören werde, die einfach nur zusehen, wenn meine Nachbar*innen aus ihren Häusern gerissen und eingesperrt werden, weil sie irgendwie als weniger wert wahrgenommen werden.
Du musst den Drecksack nicht abfackeln, aber wirst du tatenlos daneben stehen?

Dies ist der Test für unseren grundlegenden Glauben an echte Freiheit und unsere Verantwortung füreinander.
Dies ist auch ein Aufruf an die Patriot*innen, sich gegen diese Farce zu stellen, die gegen alles ist, was dir wichtig ist. Ich kenne euch. Ich weiß, dass ihr in euren Herzen die Ungerechtigkeit in diesen Lagern seht. Es ist auch für euch an der Zeit, sich gegen das Geld zu stellen, das die Fäden jeder verdammten Marionette zieht, die vorgibt, uns zu vertreten.

Ich bin ein Mann, der euch alle und diesen rotierenden Ball so sehr liebt, dass ich mein Versprechen aus der Kindheit erfüllen werde.

Hier ist es, in diesen Unternehmen für Profit-Internierungslager.
Hier ist es, in Brown und nicht konforme Leute haben aus Angst vor der Polizei/Migra/Proud Boys/den Boss/Beckies ihr Gesicht zu zeigen…..
Hier ist es, ein Planet, der fast von der Gier des Marktes verschlungen wird.

Ich bin ein Schwarz-Weiß-Denker.
Gefangenenlager sind ein Gräuel.
Ich bleibe nicht stehen.
Ich sollte wirklich nicht mehr als das sagen müssen.

Ich lege mein gebrochenes Herz beiseite und heile durch den einzigen Weg, den ich kenne, indem ich nützlich bin.
Ich teile meinen Schmerz effizient auf……

Und ich gehe diese Arbeit mit Freude an.
(Für diejenigen, die mit den Trümmern meiner Taten konfrontiert sind, hoffe ich, dass sie diese Last bestmöglich nutzen werden.)

An meine Gefährt*innen:
Ich bedaure, dass ich den Rest der Revolution verpassen werde.
Danke für die Ehre, mich in eurer Mitte zu haben.

Mir Raum zu geben, um nützlich zu sein, zu fühlen, dass ich meine Ideale erfüllte, war der spirituelle Höhepunkt meines Lebens.

Zu tun, was ich kann, um meine wertvollen und wundersamen Menschen zu verteidigen, ist eine Erfahrung, die zu reich ist, um sie zu beschreiben.

Meine Trans*-Gefährten haben mich verwandelt und meine Überzeugung gefestigt, dass wir von denen, die heute am stärksten marginalisiert sind, in eine Zukunft geführt werden. Ich habe es so klar geträumt, dass ich es nicht bereue, nicht sehen zu können, wie es ausgeht. Danke, dass ihr mich so weit gebracht habt.

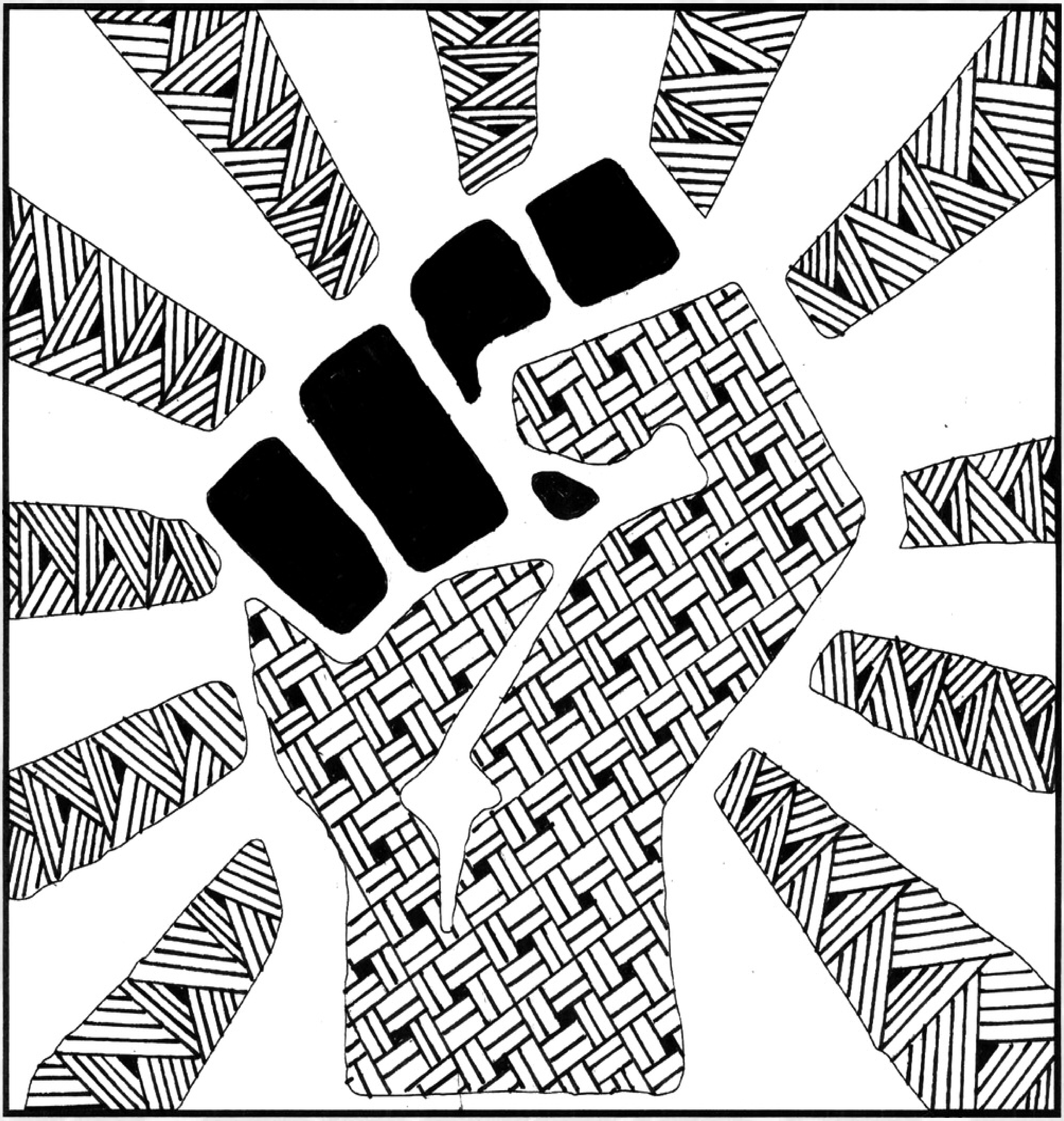
Ich bin ein Antifa. Ich stehe mit Gefährt*innen auf der ganzen Welt, die aus der Liebe zum Leben in jeder Umsetzung handeln. Gefährt*innen, die verstehen, dass Freiheit echte Freiheit für alle und ein lebenswertes Leben bedeutet.

Keep the faith!
All power to the people!
Bella ciao.

Lasst nicht zu, dass Ihre dummen Regierungsbehörden Geld ausgeben, um diesen Fall zu “untersuchen”. Ich wurde mit 13 Jahren in der civics class (Bürgerschaftliche Erziehung – „Lernen für Demokratie und Zivilgesellschaft“) radikalisiert, als wir über den Wahlkampf unterrichtet wurden. An diesem Punkt entschied ich, dass der gegenwärtige Zustand ein Kartenhaus sein könnte. Weitere Literatur bestätigte dies im Positiven. Ich empfehle dringend das Lesen!

Ich bin mit keiner Organisation verbunden, ich habe mich von allen Organisationen getrennt, die mit meiner Wahl der Taktik nicht einverstanden sind.

Die halbautomatische Waffe, die ich benutzte, war eine billige, selbstgebaute, nicht registrierte “Geisterwaffe” AR-15, die sechs Magazine hatte. Ich ermutige Gefährt*innen und zukünftige Gefährt*innen nachdrücklich, sich zu bewaffnen. Wir sind jetzt dafür
verantwortlich, die Menschen vor dem Raubtierstaat zu schützen. Ignoriert das Gesetz und bewaffnet euch, falls ihr den Luxus habt, ich habe es getan.



Kunst & Kultur

Wir freuen uns sehr über die Einsendung einer Buchvorstellung zu Esther Bejarano. Sie ist so eine unfassbar starke Frau. Viele Menschen leben ihre rechte Einstellungen immer öfter offen aus. Es schmerzt noch mehr, wenn mensch sich mit den Opfern des Nationalsozialismus aktiv befasst. Oft sind wir ratlos und endlos frustriert.
Esther schafft es einem Kraft zu geben und einen zu erinnern, warum die antifaschistischen Kämpfe so wichtig sind und bleiben. Lest mal rein!

Es gibt Kunst zu sinnlosem Plasteverbrauch und ein neues Spiel für euch für entspannte Abende nach dem ganzen Aktivismus. Muss ja auch mal sein!

Und damit ihr an diesen Abenden auch was auf die Ohren bekommt, findet ihr auch in dieser Ausgabe eine tolle Band zum Entdecken. Kein Bock auf spielen?
- Guckt unsren Film!

Wenn ihr jetzt denkt „Es gibt doch noch Künstler*in oder Musiker*in XY, der*die unbedingt mal vorgestellt werden muss!!!“, dann schickt uns eure Vorschläge per Mail an circle-a@systemli.org!

Bis dahin: Viel Spaß beim Entdecken neuen Lesestoffes und mehr! Was wir nicht alles zu bieten haben. Hui-ui-ui...



Esther Bejarano – Erinnerungen

“Ich habe viel Glück in meinem Leben gehabt, ein ganz großes Glück, ein unheimliches Glück.”



Dies sagt eine Frau von sich, deren Eltern und Schwester von den Nationalsozialisten umgebracht wurden; die selbst die unfassliche Grausamkeit des Vernichtungslagers Auschwitz er- und überlebt hat: Esther Bejarano.

Eine wahrhaft außergewöhnliche Frau, die, nachdem sie lange Zeit geschwiegen hatte, seit mehr als dreißig Jahren gegen das Vergessen angeht: Sie, die Auschwitz überlebt hat, hält Vorträge an Schulen, gibt Konzerte, deren Programm für Toleranz und gegen jede Art von Rassismus, Rechtsradikalismus und Ausgrenzung eintritt; sie ist Vorsitzende des Auschwitz-Komitees, geht auf Demonstrationen.

In diesem Buch sind ihre Erinnerungen versammelt: Sie erzählt von der Shoa, von den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück, von ihrer Zeit als Akkordeonistin im Mädchen-Orchester von Auschwitz. Und sie erzählt von der Befreiung, vom Neuanfang in Israel, wo sie ihren Mann kennenlernt, eine Familie gründet, unter schwierigen Bedingungen eine Ausbildung als Sängerin macht und als Musiklehrerin arbeitet; sie schreibt über die Rückkehr nach Deutschland und darüber, wie sie sehr langsam doch ankommt im Land der Täter, Vertrauen fasst, innige Freundschaften schließt.

Esther Bejaranos unermüdliches Eintreten gegen das Vergessen ist so vielfältig – das Musizieren gemeinsam mit anderen nimmt dabei eine besonderer Rolle ein -, und es ist Zeugnis ihrer tiefen Lebendigkeit, die auch die traumatischen Erlebnisse nicht töten konnten.

“Wer gegen Nazis kämpft, kann sich auf den Staat nicht verlassen.”
– Esther Bejarano

Musikempfehlung



Lappalie

Folk, Punk, Liedermacherei:

Lappalie kreieren eine ungewöhnliche, bunte Mischung aus verschiedenen Genres. Die klassische Bandbesetzung aus Gitarre-Schlagzeug-Bass wird hier unterstützt durch Geige und Mandoline, und zu fünft ziehen die Rostocker Jungs durch die Lande, um in Fußgängerzonen und auf Bühnen ihre Lieder vorzutragen. Inspiration holt sich Lappalie bei Größen wie the Pogues, Gerhard Gundermann oder Woody Guthrie. 2016 erschien ihr erstes, selbstironisch betiteltes Album „Bitte gehen Sie weiter“ in Eigenproduktion, gefolgt von „Kanaillen der Straße“ Anfang 2018. Aber Lappalie sieht sich selbst vor allem als Liveband. „Die unmittelbare Reaktion des Publikums ist die größte Anerkennung, die man sich als Musiker wünschen kann. Also versuchen wir, jeden zum Tanzen oder Zuhören zu kriegen.“ Das schaffen sie auch.

lappalie-band.de

Spielempfehlung

Agitation und Propaganda



Agitation und Propaganda (kurz: Agitprop) ist ein strategisches Kartenspiel, das sich mit der Geschichte linker Gruppen, Bewegungen und Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland beschäftigt. Das Spiel erzählt dabei von den Entwicklungen, Umbrüchen und Konflikten linker Bewegung von 1945 bis heute. Dabei werden die Gruppen und Akteur*innen augenzwinkernd genug charakterisiert, um genug Potential für Anfeindungen, Besserwisserei und natürlich Spaltungen zu geben.

Ziel des Spiels ist es, ein Netzwerk verbündeter linker Gruppen aufzubauen und mit diesen die gesellschaftlichen Herausforderungen im Laufe der gnadenlos fortschreitenden Geschichte zu bewältigen. Mit dem erfolgreichen Freispielen von Geschichtskarten und dem Erreichen besonderer Organisierungsziele sammeln die Spieler*innen Revolutionspunkte, um sich am Ende an die Spitze der Revolution zu stellen und das Spiel für sich zu entscheiden.



Klar, dass dabei alle gegeneinander und nur selten miteinander agi(ti)eren!

Mehr zum Spiel unter *https://agitationundpropaganda.noblogs.org/*

Kunstempfehlung

https://jamiesquire.co.uk













Filmempfehlung



With unprecedented access and research, NAE PASARAN reveals for the first time the incredible impact made by Scottish factory workers 40 years ago against one of the most repressive dictatorships of the 20th century.

40 years after their defiant stand in protest against Pinochet's Air Force in Chile, Scottish pensioners discover the dramatic consequences of their solidarity.

1974, Scotland. Bob Fulton, a Rolls-Royce engine inspector, returns to his section, upset and anxious. He's just told his colleagues that a Chilean Air Force jet engine has arrived in the factory for maintenance and he's refusing to let it go through, in protest against the recent military coup of General Pinochet.

He's seen the images of people packed into football stadiums and the Chilean Air Force jets bombing Santiago, and now one of the engines from those very same planes is right there, waiting for inspection.

He can see his supervisors approaching, he knows he's about to be fired, yet he feels a responsibility…



Anarchistische Perspektiven

Interessante Perspektiven eröffnen sich hoffentlich wieder in dieser Kategorie. Sie ist in erster Linie dafür da praktische Ideen eines anarchistischen Miteinanders zu geben, um nicht immer nur bei der Theorie zu bleiben.

Aber auch die aktuelle politische Bewegung kritisch zu hinterfragen, ist eines unserer Ziele. Wir sehen es als essentiell an, dass wir uns reflektieren. So könnt ihr die Beiträge als Basis für eine kritische Auseinandersetzung sehen.

Es gibt dieses Mal einen Einführungstext zu anarchistischer Erziehung und eine Einladung zu den Libertären Tagen und zu Datenspuren 2019. Außerdem gibt es wieder einen Beitrag zu Community Accountability und die übliche herzliche Einladung zum AND zu kommen und beim Radio mitzumachen oder zumindest reinzuhören. Viel Spaß beim Lesen, ihr Lieben!



Libertäre / anarchistische Pädagogik

Wie würde eine Pädagogik im Anarchismus aussehen? Gäbe es noch eine institutionelle Erziehung? Was können wir jetzt schon anfangen?

Unsere gewaltvolle Lebens- und Erziehungsrealität

„Schulen formen den Charakter, indem sie die Kanten abschleifen. Doch nicht Charakter, sondern Formlosigkeit war das Ergebnis." (
Graham Greene: „Unser Mann in Havanna")

Wir werden in eine Welt voller Gewalt, Unterdrückung und anerzogenem Gehorsam geboren. Bereits als Babys bekommen wir Geschlechterrollen aufgedrückt, in der Schule lernen wir das Leistung und damit Erfolg alles bedeutet. Widerspruch und kritische Geister werden mit Gewalt mundtot gemacht.

„Tatsächlich, je weniger kreativ ein Mensch ist, desto besser sind seine Chancen in jedem Beruf" (Goldman1907,S.388), meinte schon Emma Goldman zynisch in einem ihrer Texte. Die Tendenz aller Zeiten sei es gewesen, durch Schulbildung den uniformen und durchschnittlichen Menschen hervorzubringen, schrieb sie weiter. – Vor über 100 Jahren geschrieben und immernoch hoch aktuell. Leider.

Und später? Als eines der höchsten Ziele gilt für viele in dieser Gesellschaft immernoch eine bürgerliche Kleinfamilie. Kommen wir also in ein bestimmtes Alter, gehen die Fragen nach Familiengründung los. Meine Tante, meine Großeltern hatten seit ich 20 geworden bin eigentlich keine andere Fragen an mich: Partnerschaft, Kinderpläne. Niemals erkundigten sie sich danach, wie es mir gesundheitlich geht oder was mich sonst im Leben glücklich oder unglücklich macht.

Als Anarchist*innen müssen wir also Schritt für Schritt all diese Prägungen unserer Biografie reflektieren und im besten Fall ablegen, damit wir am Ende wirklich frei sein und mit anderen gleichberechtigt umgehen können. Schließlich sind das Ziele des Anarchismus.

Wie können wie diese Ziele sonst erreichen, als erstmal bei uns anzufangen mit dem Aufarbeiten und Verändern?!

Nochmal mehr gilt das für alle von uns, die mit Kindern zu tun haben, sei es im professionellen (Arbeits-) Bereich oder mit dem eigenen Nachwuchs/dem unseres Umfeldes. Denn gerade wo Hierarchien so klar deutlich werden wie im Erziehungsbereich, müssen wir genau hinschauen, wie wir selbst erzogen worden sind und was wir davon unreflektiert weiter tragen. Nicht selten führt nämlich Stress, eine Überforderung im (elterlichen) Umgang mit Kindern, zu Gewaltanwendung, meist die, die wir selbst erlebt haben.
Und das kann auch uns Anarchist*innen so ergehen. Gerade im Umgang mit Kindern in stressaufgeladenen Situationen können eigene Gewalterfahrungen getriggert werden und dafür sorgen, dass wir selbst lauter werden oder anders Macht anwenden, um uns nicht wieder so hilflos wie damals zu fühlen, als wir die Betroffenen von Gewalt waren.

Antipädagogik

Aber es muss gar nicht erst dieses gewaltvolle „Extrem“ sein. Antipädagogen bezeichnen jedes erzieherische Einwirken auf ein Kind als Manipulation und damit schädlich. Ich deute hierbei eine (besonders im deutschsprachigen Raum verbreitete) Philosophie an, die als Antipädagogik bezeichnet wird, nach der Kinder und Jugendliche durch Erziehung auf unzulässige Weise entmündigt und manipuliert werden, und zwar unabhängig von der Art der Erziehung. Vertreter*innen dieser Theorie grenzen sich also auch von „antiautoritären“ und ähnlichen Konzepten klar ab.

Die Antipädagogik wurde in den 1970er Jahren maßgeblich vom deutschen Publizisten Ekkehard von Braunmühl geprägt. In seinem Buch „Antipädagogik“ aus dem Jahre 1975 stellt er die These auf, Kinder besäßen von Geburt an die Fähigkeit, selbst zu entscheiden, was gut für sie ist. Eine Erziehung sei demnach nicht nur überflüssig, sondern verändere die Persönlichkeit des Kindes auch zu dessen Nachteil. Braunmühl forderte eine Gleichstellung des Kindes in seinen politischen und sozialen Rechten gegenüber dem Erwachsenen. Ausübung von Erziehung sei mit Herrschaft über das Kind gleichzusetzen.

Als Anarchist*innen sollten wir also dort durchaus mal einen Blick hinwerfen. Allerdings ist zu sagen, dass es sich um ein äußerst theoretisches Buch mit hoch wissenschaftlicher Sprache handelt und nicht wirklich für den Alltagsgebrauch geschrieben wurde. Es stellt eine sogenannte „Antithese“ zu Pädagogik da. Damit gemeint ist, dass es keine Alternativen zu Pädagogik bietet, sondern diese in den Fokus der ausführlichen Kritik stellt.

Es kann also zum Nachdenken über die schädliche pädagogische Praxis anregen und hat durch den großen Einfluss des Buches, durch die weit verbreitete Diskussion um dieses, womöglich Generationen danach nachhaltig beeinflusst. Dieses Buch und ähnliche Bestebungen der studentischen Proteste Ende der sechziger Jahre förderten die Entwicklung hin zu einem Dialog mit den Kindern, kritisierte Gewalt und Hierarchien gegen sie, räumte ihnen eine Selbstbestimmung ein, von der viele von uns bereits profitiert haben. Es entstanden Versuchsschulen und Kinderläden.

Aber ein konkreter Erziehungsratgeber ist das Buch (selbstverständlich) nicht. Dafür müssen wir wohl für Informationen über eine Alltagspraxis in die weiterführende Literatur der Antipädagogik oder die Ausführungen vorangegangener Generationen von Anarchist*innen gucken.



Ein Blick in die libertär-anarchistische Pädagogik

Obwohl die libertäre Pädagogik ihre Entwürfe erst in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts präzisiert hat, reichen die Wurzeln des anarchistischen Erziehungsdenkens weit zurück: W. Godwin, R. Owen, C.-H.de St.-Simon, E. Cabet, Ch. Fourier, V. Considerant, M. Stirner, P.-J. Proudhon, M. Bakunin und E. Reclus haben in ihren Schriften libertäre Pädagogik thematisiert. Manche Namen habt ihr vermutlich in anderen Kontexten bereits gehört, wenn auch nicht im pädagogischen. Libertäre Erziehung, wie von den Genannten ist meist unsystematisch, oft nur bruchstückhaft konzipiert worden. In vielen Standardwerken zum Anarchismus wird Bildung und Erziehung gerade einmal im Vorbeigehen erwähnt. Festzuhalten können wir also: es gibt also etliche Andeutungen bei anarchistischen Theoretiker*innen, jedoch keine ausgearbeitete Pädagogik (was aufgrund der hohen Sensibilität gegenüber Hierarchien auch skeptisch beäugt werden würde).

In den letzten Jahren wurde Libertäre Pädagogik im deutschen Sprachraum vor allem als historisches Phänomen diskutiert und neu aufgearbeitet. Es gibt kaum konkret anarchistische, moderne Literatur zum Thema.

Im Zentrum einer anarchistischen „Pädagogik“ steht der Freiheitsbegriff. Libertäre Pädagogik fordert selbstbestimmte Orte des Lernens ohne Fixierung auf Staat, Kirche, Schule und Familie mit der Praxis ganzheitlicher Interaktionen.

Aktualität

Was in diesen letzten Jahren – die auch als eine Phase der Spurensuche und Rekonstruktion bezeichnet werden kann – allerdings zu kurz kam, ist der aktuelle Bezug bzw. eine Legitimationsdiskussion für die Gegenwart. Anders gesagt: Wie aktuell anwendbar sind die Theorien, die ja zum Großteil schon älter sind?

Zu den bekanntesten Vertretern einer neuen Generation libertärer Schulkritiker zählen die nordamerikanischen Alternativschulpädagogen aus den 60er Jahren Paul Goodman, George Dennison und John Holt, die sich ausdrücklich auf den Anarchismus beziehen und heute zu den neuen Klassikern alternativer Schulmodelle geworden sind. Während sich John Holt vorwiegend auf lernpsychologische und antipädagogische Aspekte in der Diskussion und Kritik konzentriert, wird George Dennison mit seiner legendären „First Street School" in New York 1964/65 weltweit zum Mentor einer neuen Generation von Reformschulen. Paul Goodman, der libertäre Philosoph, Soziologe und Literat wird mit seiner grundsätzlichen Kritik am Schulsystem zum wichtigsten theoretischen und kritischen Impulsgeber für eine Ideologie-und Institutionenkritik am System Schule.

Ganz besonders hervorgehoben wird vermehrt das Konzept einer „beiläufigen Bildung und Erziehung", wie sie exemplarisch auch vom erwähnten George Dennsion in seiner Schule praktiziert wurde.
Hiermit ist eine beiläufige Erziehung im Rahmen der Sozialisation gemeint, die durch ihre Omnipräsenz (stetige Präsenz) sehr einflussreich ist, der jedoch aus pädagogischer Sicht die Intention (=Absicht) des*der Erziehers*Erzieherin fehlt. In einem „Anpassungs"-vorgang an seine Umwelt lernt ein Mensch funktional durch Erfahrung, als Nebenfolge einer Handlung. Ohne dass ein*e Erzieher*in etwas zu lehren versucht, lernt dieser einfach durch Abschauen von seiner Umwelt beziehungsweise durch das Ausprobieren eigener Handlungen. Lernen am Modell quasi. Auch dafür gibt es Theorieausführungen, die jedoch selten den Anspruch hatten als alleniges „Erziehungs"verständnis angesehen zu werden. Sie erklärten lediglich wie Lernprozesse ablaufen. Hier nun neu, wird angeraten, bewusst Erziehungsabsichten zu reflektieren, zu hinterfragen und dem heranwachsenden Menschen Raum für die eigene Entfaltung zu überlassen.

Fazit für uns alle

Und da kommen wir auch zurück zu der eingangs erwähnten Reflektion. Denn darauf basiert all dies. Wir tragen die Verantwortung für unsere Handlungen, wir müssen uns fragen, was wir unreflektiert einfach wiederholen mit den nachfolgenden Generationen und auch, was für ein Menschenbild tragen wir in uns.
Oder anders gesagt: *Was denken wir, wie der kleine Mensch, den wir beaufsichtigen, unserer Meinung nach sein oder werden sollte? Wie dängen wir daraufhin? Wie viel Raum nehmen wir damit für die eigene Entfaltung des Kindes und sollten wir das womöglich lassen? Denken wir dass Menschen erziehungsbedürftig sond oder ist es doch er eine „Lern"bedürftigkeit?*

Es ist wichtig sich damit zu befassen, denn all die Antworten auf diese Fragen haben gravierende Auswirkungen darauf, wie wir in das Heranwachsen eingreifen (oder es nicht tun).

Solche Reflektionen können, wie ALLE Reflektionen, auch schmerzhaft für uns sein. Wir müssen uns der eigenen Vergangenheit stellen und damit auch Dingen, die wir tief in uns vergraben haben, um uns zu schützen, um irgendwie weiter machen zu können trotz dieser gewaltvollen Welt, Familie, Schule, Erzieher*innen, die uns umgeben hat als wir jünger waren.

Als ich angefangen habe mich mit diesem Thema zu befassen, kamen auch den Menschen in meinem Umfeld die zum Teil schlimmsten Erinnerungen hoch. Eine Freundin lachte vor Scham, als sie erzählte, dass sie mal gewungen wurde ein Teller Irgendwas aufzuessen und dass sie sich übergeben musste, weil es zu viel war. Sie hat dann aus Scham und Angst ihr Erbrochenes gegessen, damit sie endlich gehen durfte. Viele von uns haben solche oder ähnliche Geschichten erlebt. Sprecht miteinander und helft euch, wenn sie zu viel werden. Genau auch solche offenen Ohren gehören zu einem solidarischen Miteinander. Ihr müsst nicht die Last der Welt alleine auf euren Schultern tragen. Wir tragen sie zusammen und wir helfen, dass die auf den kleinsten Schultern erst gar nicht so groß wird wie unsere.

Anarchistische Pädagogik ist für mich quasi keine gezielte „Pädagogik“ im eigentlichen Sinn. Es ist weniger ein absichtliches Wirken, als mehr ein gegenseitiges aufeinander achten, egal wie alt wir sind. Da wir auch als Erwachsene permanent unsere Grenzen klar machen, ist es selbstverständlich, dass auch das kindliche Verhalten mal an unsere Grenzen stoßen kann. Da liegt es an uns uns altersgemäß und offen mitzuteilen.
Der Umgang mit Kindern sollte auf Grundlage eines Verständnisses vom Kind als gleichwertiger Mitmensch basieren und es gibt auch belegte Beispiele, wie dieser Umgang nicht ins Chaos, sondern in friedliches und erfreuliches Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern mündete.

Ich hoffe dieser Text ist eine Ermutigung zur Gelassenheit und zur Freiheitsliebe für sich und die einem anvertrauten Kinder!

Gerne würde ich von euren Erfahrungen der anarchistischen Kinderbetreuung hören. Also schreibt gerne hier an das Circle-A. Ich fange gerade erst an mich mit diesem Thema zu befassen und freue mich über Input (Es ist auch möglich, dass ihr explizit wünscht, dass das Gesendete nicht veröffentlicht wird, sondern nur meinen Recherchen dient.)

Freddie vom AND

Für die Anarchie!



15.09. – 22.09.

Libertäre Tage 2019

in Dresden

Auch 2019 könnt ihr euch wieder auf Libertäre Tage in Dresden freuen. Vom 15. bis 22. September wird es Veranstaltungen, Workshops, Filme, Musik und interessante Diskussionen zu sozialen Kämpfen, Anarchismus und natürlich Revolution geben.

Neben Teilnahme von lokalen Gruppen werden Veranstaltungen mit Gästen aus verschiedenen Teilen der Welt auch andere Perspektiven aufzeigen.

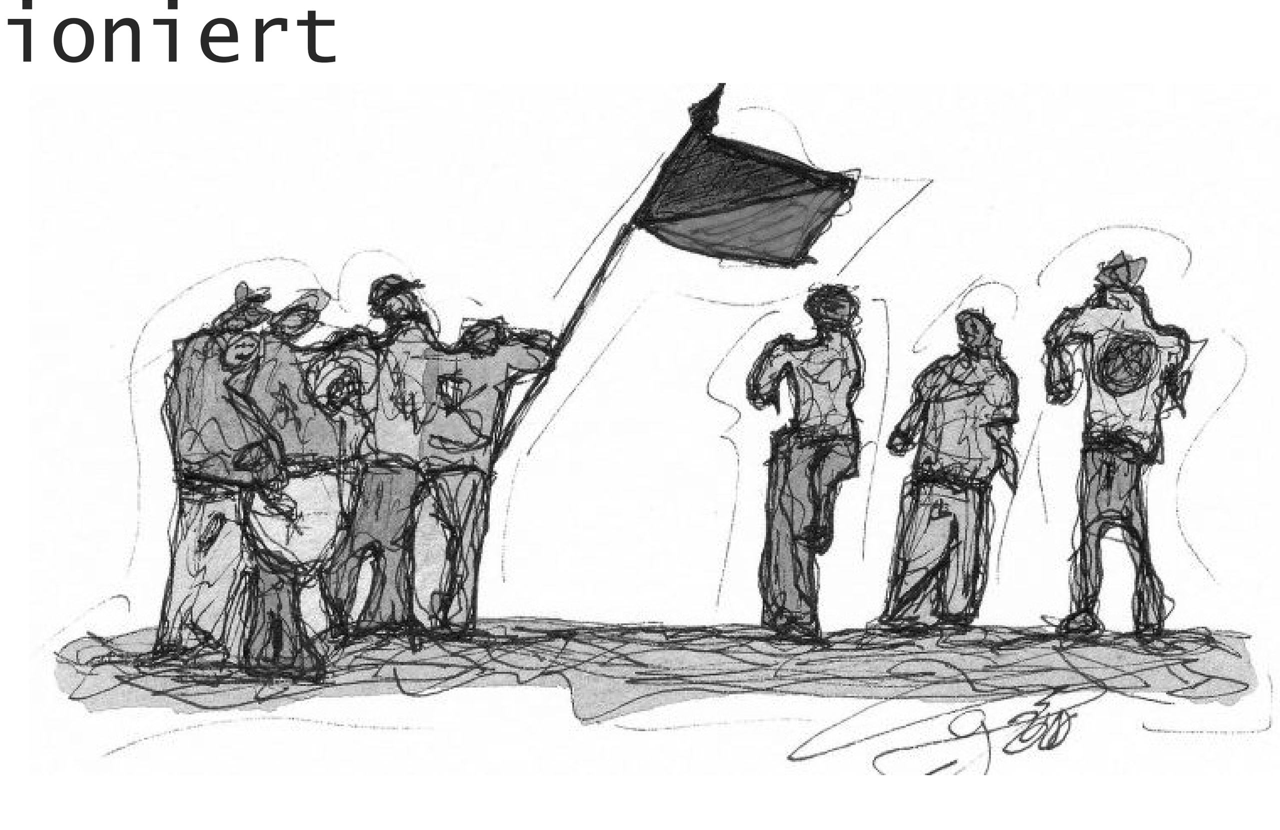
Außerdem treffen die Libertären Tage dieses Jahr die Datenspuren – wir werden am Wochenende vom 19. – 22. September gemeinsam das Zentralwerk in Dresden bespielen.

Einige glauben, dass Dresden kein Ort für linke Politik ist, manche planen bereits einen Wegzug im Hinblick auf eine mögliche AfD Regierung in Sachsen im September. Wir denken, es ist wichtig, hier zu bleiben, sich zu organisieren und zu kämpfen: Für eine solidarische, vielfältige und antiautoritäre Gesellschaft. Also kommt zu den Libertären Tagen 2019, nehmt an den Diskussionen teil und organisiert euch. Wir freuen uns, euch während dieser Woche die Tür zu anarchistischen Ideen, Theorie und Praxis zu öffnen, es ist an euch, hereinzuspazieren!

Wenn ihr von außerhalb nach Dresden kommen wollt, aber keine Kontakte in der Stadt habt, dann schreibt uns eine Mail. Wir freuen uns, euch Schlafplätze zu vermitteln und euch während der Woche durch die Stadt zu begleiten. Für alle, die sich gerne an der Organisation der Tage beteiligen wollen, wird es wie immer die Möglichkeit dazu geben. Wir haben ein Freiwilligen-System, bei dem ihr euch eintragen könnt für verschiedene Aufgaben. Die Libertäre Tage leben von DIY alles funktioniert kollektiv mit gemeinsamen Kräften.

Bis zum September in Dresden

LiTa 2019 Orga-Crew





Unsere 3-monatlichen offenen Treffen bieten die Basis für allerlei Vernetzung, Austausch, Diskussion, Reflektion, das Kennenlernen anderer Anarchist*innen der Stadt und die Planung gemeinsamer Aktionen, wie beispielsweise Veranstaltung(sreih)en, Demonstrationen und Mobilisierungen.
In diesem Rahmen entstanden bereits mehrere Gruppen und Projekte, so zum Beispiel der bereits sehr beliebte Anarchistische Hörfunk aus Dresden, das kleine „Magazin für Anarchie und Solidarität im Alltag", welches ihr gerade in den Händen haltet, als auch verschiedenste Veranstaltungen, wie die Libertären Tage und die 1.Mai-Demo. Aber wir hoffen auf noch vieles mehr in Zukunft.

Das generelle Ziel unserer Zusammenkünfte beim AND soll es sein, Selbstorganisation zu fördern, Anarchismus zu verbreiten, Widerstand zu organisieren, uns zu vernetzen und uns gegenseitig zu unterstützen. Wir haben uns bewusst für ein Netzwerk mit offenem Charakter entschieden, um Gruppen und Einzelpersonen eine leichtere Teilhabe zu ermöglichen.

AND

Also stoßt dazu! Bringt eure Wünsche, Pläne, euer Können und natürlich eure ganz persönlichen Kapazitäten ein!

Wir freuen uns auf euch.

Euer Anarchistisches Netzwerk Dresden

Patch gehabt

Datenspuren 2019

21. – 22. September

Eine Konferenz des
Chaos Computer Club Dresden



Wer bei einem Patch an eine neue verbesserte Software-Version denkt, der hat natürlich recht. Aber was heißt Patch eigentlich noch? Im Englischen versteht man darunter auch ein Pflaster, ein Fetzen oder einen Flicken.

Mit Software verbinden wir Patches nur weil in der Computer Steinzeit Daten auf Loch- und später dann auch Magnetstreifen abgelegt wurden. Wenn jetzt etwas geändert werden soll dann müsste man einen Teil des Streifens herausschneiden und einen neuen einkleben – mit einem Fetzen Klebeband wurde das Band also geflickt.

Ein Patch bringt immer einen neue Version einher und daher ist einem Patch am einfachsten als eine Verbesserung der Software zu verstehen.

Auf den Datenspuren 2019 abstrahieren wir das jetzt. Bei uns heißt es diese Jahr „Patch gehabt" weil wir uns nicht nur mit Software auseinandersetzen wollen. Stattdessen wollen wir auch diskutieren wo die Gesellschaft einen Patch benötigt.

Etwa wenn es um die Umsetzung zur elektronischen Gesundheitsakte geht. Oder wie es mit Hardware aussieht die verrammelt und verratzt ist. Als „Internet of Crap" werden Router und andere vernetzte Geräte mit Hard- und Softwarefehlern auf die Bürger losgelassen. Diese Geräte werden dann meistens auch nicht wirklich gepatcht und der Bürger wird mit ihnen im Regen stehen gelassen. Aber auch die geprobte Abschottung von Netzen in Russland und die immer höher werdende virtuelle Mauer um China interessieren uns.

Wer denkt, dass Anti-Terror-Maßnahmen, Polizeigesetze, Datenschutzregeln und Uploadfilter dringend einen Patch nötig haben, der ist aufgerufen, Vorträge und Workshops einzureichen. Man kann aber auch einfach, wie schon vor 24—1 Jahren zu den ersten Datenspuren, zu diesem unserem jährlichen Treffen von Enthusiasten, IT-Experten, politisch Interessierten und Wissen-Suchenden auf eine Mate, einen Kaffee am 21. und 22. September 2019 im Zentralwerk in Dresden-Pieschen, auf der Riesaer Straße 32 vorbeikommen. Der Eintritt ist wie immer frei.

\>>> *datenspuren.de/2019/*



Ein CA - Prozess mal wieder gescheitert?

Wir haben uns in den letzten zwei Jahren mit vielen Menschen, die sich auch an Community-Accountability Prozessen versucht haben, ausgetauscht und diskutiert. Die häufigste Ausage die dabei gefallen ist: "*Tipps geben, wie es gut läuft? - Wir können euch sagen was schief gelaufen ist und was ihr nicht machen solltet!*" Nun dazu können wir jetzt auch etwas beitragen. Trotzdem haben wir viel gelernt, sehr viel sogar, über uns und über die Möglichkeiten von solchen Prozessen. Und ja wir glauben immer noch daran, dass es gut, richtig und wichtig ist sich mit solchen Problemen offen auseinander zu sezten und wir werden es auch künftig immer und immer wieder versuchen.

Was waren unsere konkreten Ziele und Ideen?

Anfangs, als wir begannen uns als CA-Gruppe zu verstehen, hat die Betroffene mit uns kurzfristige, mittelfristige und langfristige Ziele formuliert. Dies war also nach den Prinzipien der CA unsere erste Arbeitsgrundlage. Kurz zusammengefasst ging es erstmal um sichere Räume für die Betroffene und darum eine Auseinandersetzung des Ausführenden der Gewalt und für alle anderen Menschen in den Umfeldern der zwei Personen anzustoßen. Mittelfristig ging es darum Absprachen zu erproben und so ein Vertrauen aufzubauen und damit einhergehend die Verantwortungübernahme durch die gewaltausübende Person. Längerfristig um eine friedliche Coexistenz beider.

Wir haben auf verschiedenen Ebenen angefangen uns mit dem Thema zu beschäftigen, wir haben einen Workshop gemacht, uns viele Texte angeschaut und vorallem viel darüber geredet wie wir welche Situation wie lösen könn(t)en. Wir hatten uns vorgenommen mit der Betroffenen zu reflektieren und da wir eine große Gruppe waren haben wir der gewaltausübende Person in diesem Prozess, einen Veränderungs- und Reflektionsprozess in einer gemeinsamen Gruppenarbeit angeboten. Es wurden Absprachen getroffen zu dem Besuch von Veranstaltungen und Demos, zufälligen Treffen im öffentlichen Raum, der Nutzung von Räumen und dem sprühen von Graffitti. Gleichzeitig wollten wir durch den Beginn eines solchen Prozesses den Menschen im Umfeld deutlich machen, dass Grenzüberschreitungen und gewaltvolles Verhalten nicht einfach geduldet werden und es Möglichkeiten eines anderen Umganges gibt. Deshalb haben wir auch immer wieder im Circle-A unsere und andere Erfahrungen publiziert. Wichtig war uns in diesem Prozess ausserdem: der schnelle und direkte Schutz der Betroffenen, Unterstützungsarbeit und die Vorbeugung neuer Übergriffe/Grenzüberschreitungen in künftigen Kontakten und Beziehungen durch Reflektion und Veränderung erlernter Verhaltensmuster.

Zudem sahen und sehen wir es ganz persönlich als Chance strukturelle und direkte Gewalt in der Gesellschaft und auch in unserem Verhalten und Alltag zu reflektieren und zu verstehen. Und damit für uns alle einen anderen Umgang mit Frust und zwischenmenschlichen Problemen zu suchen, fernab von Gewalt oder der Zurhilfenahme von staatlichen Institutionen wie Polizei und Justiz (und damit Gewalt von außen).
Wir sehen uns in der Pflicht zu einer kontinuierlichen Weiterbildung und proaktiven Auseinandersetzung mit allen Menschen in unserem Umfeld, um generell die politischen und sozialen Bedingungen zu transformieren, die Unterdrückung und Gewalt ermöglichen.

Soweit unser Anspruch!

Der Abbruch und neue Konflikte

Es gab viele Treffen und sehr viele Gespräche - Vorgespräche, Nachgespräche, Reflektionsgespräche. Es gab zu Beginn Einsichten und Offenheit von der gewaltausübenden Person, er war bereit an dem Prozess teilzunehmen. Es gab erste Erfolge und positives Feedback von der Betroffenen zu diesen Schritten und positive Stimmung in der CA-Gruppe. Doch dann kippte der ganze Prozess, für uns nachwievor nicht nachvollziehbar und die gewaltausübende Person brach den Prozess ab. Und zog sich für ungefähr ein/zwei Monate komplett raus aus jeglicher Kommunikation (auch aus seinem Umfeld). Nun ist er bereits seit mehreren Monaten wieder da! Das bedeutet die gewaltausübende Person hält sich an keine der Absprachen mehr, geht zu allen möglichen Events und Demos, so dass die Betroffene einen erneuten Rückzug vollzogen hat. Die Bitte zu gehen, weil Menschen sich unwohl mit ihm fühlen, begegnet er mit Ignoranz und toleriert agrgressives Verhalten seiner Begleiter*innen in diesen Situationen. Außerdem sprüht er und seine Freunde seinen Namen wieder in den Gegenden, die abgesprochen waren, dass er dies nicht tun sollte, so auch m direkten Wohnumfeld der Betroffenen.

Ihr müsst euch nur mal vorstellen, was das mit euch machen würde, wenn euch eine Person Gewalt angetan hat und ihr kommt regelmässig aus eurer Wohnung und sein Name steht in

eurer Straße, in jeder Straße in der ihr euch bewegt, die Wege die er gut genug kennt. - Ein extrem belastendes und einschüchterndes Verhalten.

Wir alle machen Fehler und alle Beteiligten solcher Prozesse bewegen sich in komplexten Beziehungen mit anderen, kämpfen mit Scham, mit Abwehrmechanismen und dem Wunsch nach einer schnellen Lösung einer solchen Lage. Doch auch Momente der Scham, der Schuld, der Wut oder des Schmerzes können in gewisser Weise den Weg zur Veränderung eröffnen und werden selbstverständlich besonders die gewaltausübende Person und das Umfeld derer immer begleiten. Sie können eine wichtige Ressource oder Erkenntnisquelle darstellen und somit auch als Chance genutzt werden. Dafür muss allerdings eine Offenheit für diese Reflektionen vorhanden sein und dauerhaft gepflegt werden.

Nachdem der komplette Abbruch und das erneute aggressive Aneignen von Räumen und ganzen Gegenden erfolgte, haben wir uns von der Hoffnung, dass er künftig bereit sein wird solches Verhalten zu verändern erstmal verabschiedet und uns darauf konzentriert, was wir lange haben hinten über fallen lassen: die Unterstützungsarbeit mit der Betroffenen.
Auf ihren Wunsch hin haben wir mit einem Schriftstück begonnen, in dem wir alle, die weiterhin aktiv in der CA-Gruppe arbeiten, die zurückliegende Zeit reflektieren. Daraus ist eine ausführliche Reflektion entstanden, die wir auch ihm zukommen ließen. Es beinhaltete nochmal unser Verständnis von Transformativer Hilfe, die Absprachen und warum sie scheiterten, reflektive Fragen an ihn über seine Beweggründe/Verhalten, Wünsche an zukünftiges Verhalten und auch Forderungen, was das Beenden des aktuellen Verhaltens angeht.

Wir haben hier für euch nochmal einige der Fragen und Gedanken zusammen getragen, die an die gewaltausübende Person gestellt wurden und von denen wir hofften, dass er sie sich durch den Kopf gehen lassen würde:

> ***Woher stammen die Widerstände?***
> ***Sind meine Gründe für die Wut, die Enttäuschung oder gar der Abbruch wirklich getroffen worden, weil der Prozess oder die Menschen im Prozess gravierende Fehler im Umgang begangen haben oder liegen die Widerstände in mir?***
> ***Was ist konkret meine Kritik? Wie bringe ich sie an? Wie äussere ich sie? - konstruktiv oder nicht?***
> ***Habe ich einen positiven Einfluss auf mein Umfeld hin zu einem gewaltfreien, reflektiven Verhalten?***
> ***Unterstützen sie mich auf meinem Weg der Widergutmachung und Anpassung meines Verhaltens?***

Es gibt Schritte die schmerzhaft sind in so einem Prozess. Es ist ein Irrglaube, dass nach so vielen Verletzungen, der Prozess für alle Beteiligten angenehm ist und ohne Einschränkungen abläuft.

Sich selbst verletzlich zu machen, braucht viel innere Kraft. Wer sich derart hinterfragt, macht sich verletzlich, ist dazu bereit, sich Fehler und Schwächen einzugestehen und nimmt es in Angriff, das eigene Selbstbild und Verhalten zu verändern. Es ist uns bewusst, dass dies eine große Herausforderung darstellt. Schwächen, Ängste und Unzulänglichkeiten einzugestehen, bedeutet, die bisherige Position der Stärke und Dominanz aufzugeben und sich von der Selbstwahrnehmung, alles im Griff zu haben, zu verabschieden.

Diese Veränderung der Selbstwahrnehmung ist meist mit der Angst verbunden, nun selbst verletzt zu werden oder Vorteile zu verlieren. Können diese Ängste zugelassen und verarbeitet werden, dann ist ein Lernen an Wendepunkten möglich. Die Ängste können dabei eine Ressource oder Motivationsquelle sein, um sich neue und alternative Verhaltensweisen anzueignen. Hier ist es wichtig, den Ausdruck von Emotionen und den Umgang mit ihnen zu lernen. So können zusetzliche Fähigkeiten gewonnen werden, die nicht auf der Ausübung von Gewalt und Kontrolle beruhen.

Solche und ähnliche kritische Fragen und Anregungen, auch Verständnis für Widerstände und Frust standen in dem übergebenen Schrifttück.

Wir haben auch Fehler gemacht!

Auch diese haben wir offen gelegt und möchten dies so auch mit euch teilen. Unsere Kommunikation war oft nicht transparent genug. Das resultiert vor allem daraus, dass wir keine Expert*innen sind und danach gehandelt haben, was wir vermuteten, was am besten funktionieren könnte. Mittlerweile wissen wir, wir haben uns vor Beginn der Aushandlungen nicht intensiv genug mit den theoretischen Aspekten der CA-Arbeit auseinander gesetzt als dass wir auf die Probleme, die aufgetreten sind, ausreichend vorbereitet gewesen wären.

Außerdem wurde weder die Erwartungen der gewaltausübenden Person, noch die der Betroffenen, noch unsere Erwartungen an den Prozess klar genug besprochen – für uns steht fest, dass ein Prozess keine einmalig getroffene, starre Absprache ist und sich danach die Wege trennen. Es war ein miteinander Arbeiten angedacht, das nimmt Zeit in Anspruch und fordert von allen viel Kraft und Geduld.

Wir müssen uns auch eingestehen, dass der Prozess für die Betroffene, also ihre Aufarbeitung der Situationen, lang hintenüber gefallen ist, denn die Energien flossen zu der gewaltausübenden Person. Mit ihm wurde intensiv reflektiert und bei den CA-Treffen die jeweiligen Ausgänge besprochen. Weswegen die Betroffene auch nicht zu diesen Treffen kam. Dies resultierte eben darin, dass es kaum Hilfen und Untersützung für sie gab, was auch ein Grund dafür ist, dass es wenig Feedback über die Entwicklung der Betroffnen und ihr Befinden im Prozess gab, was die gewaltausübende Person, die einige Male gewünscht hatte. Und das alles passierte, obwohl sie dies wiederholt kritisierte. Sie sprach widerholt aus, dass sie Hilfe und Raum für Reflektionen braucht.

Des weiteren haben wir den Fehler gemacht die Verantwortung der gewaltausübenden Person zu übernehmen und das Angebot einer Reflektionsgruppe zu machen und in den Fokus unserer Arbeit zu stellen. Er hätte sich selbst eine eigene Gruppe zum Reflektieren suchen müssen, denn das ist essentiell wichtig um Verantwortung zu übernehmen. Das soll jetzt nicht heißen, dass die Reflexion mit ihm an sich ein Fehler war, aber er ist in seinem Umfeld so nicht aktiv geworden, in dem Maß wie es nötig gewesen wäre, um ausreichend Unterstützung bei diesen komplexen und schwierigenden Reflektionen zu bekommen, um dran zu bleiben, auch bei Zweifeln aufgefangen zu werden. So waren wir der (vermutlich) einzige Ort der kritischen Reflektion.

Zu diesem Schluss kommen wir auch dadurch, dass sich das Umfeld der übergriffigen Person stets kritisch bis hin zu beleidigend, provokant, ablehnend zeigte, sogar bis hin zu Hausbesuchen und Bedrohungen der Betroffenen und Diskreitierungen in der Öffentlichkeit, ohne die Bereitschaft zu Gesprächen, die wir mehrfach Kritiker*innen proaktiv anboten. Eventuell hätten wir noch mehr gleich zu Beginn mit dem Umfeld arbeiten müssen, es mehr konfrontieren müssen. Das ist jedoch schwer mit Sicherheit zu fassen, da die Zeit der Zusammenarbeit am Ende so kurz war.

Nicht sicher sind wir uns, ob die Kommunikation mit der gewaltausübenden Person ausreichend vertraut und offen war, dass er sich über seine Ressourcen für die anstrengende Transformative Arbeit ausdrücken konnte (oder wollte). Wenn eine am Prozess beteiligte Person zu sehr unter Druck steht wegen anderer, außerhalb liegender Gründe und wenig Ressourcen hat, kann natürlich der Fokus mehr auf Empathie gelegt werden und geguckt werden, was nötig wäre um wieder mehr Kraft für die CA zu schaffen.
Jedoch haben wir, zum Ende hin (vor dem Abbruch), vermehrt Abwehr gegen eine Verantwortungsübernahme deutlich wahrgenommen, die vermutlich in erster Linie zum Abbruch seinerseits führte. Dieses Abwehrverhalten wäre auch unsererseits ein Grund gewesen, den Prozess mit ihm irgendwann abzubrechen, bis die notwendigen Grundlagen wieder gegeben wären.

Weiterhin denken wir, es wäre sinnvoll gewesen, wenn wir die gemeinsam getroffenen Absprachen schriftlich festgehalten hätten, um diese gegenseitig als verbindlich anzusehen. Dies steht auch als Tipp in den, uns jetzt zur Verfügung stehenden, Ratgebern zu transformativer Arbeit.

Nach dem Abbruch des Prozesses haben wir die Konsequenzen dessen nicht direkt und schnell genug kommuniziert. Uns wäre es dabei wichtig gewesen (schriftlich!) festzuhalten, dass wenigstens die bisher getrofffenen Absprachen noch gelten und die übergriffige Person beispielsweise weiterhin nicht auf Demos, Aktionen, Events erscheinen sollte, auf denen die Betroffene ist, bzw. sich andere mit ihm unwohl fühlen, aufgrund seines Abbruchs/Verhaltens in dem Prozess. Obendrein wäre es gut gewesen, dass wir die weiteren Konsequenzen eines Abbruchs (weitere Ausschlüsse z.B.) konkret mitgeteilt hätten und es außerdem prinzipielle Absprachen gegeben hätte darüber, unter welchen Bedigungen Kontaktaufnahmen zwischen der gewaltausübenden Person und der Gruppe oder andersrum weiterhin erfolgen können.

Das sind einige Aspekte, die wir hier transparent machen wollen und die der gewaltausübenden Person auch mitgeteilt wurden. Wir hatten noch weitere Probleme, vor allem auch innerhalb der Gruppe gab es viele Ängste, Projektionen und Konflikte, die wir vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt nochmal darlegen.

Unser weiteres Vorgehen

Auch wenn sich wahrscheinlich die gewaltausübende Person und ihr Umfeld einen Abschluss des Themas wünschen, können und wollen wir an dieser Stelle nicht damit abschließen.

Wir werden weiter über das Thema CA und generell Transformative Hilfe informieren und veröffentlichen und auch die Rolle, der gewaltausübenden Person nicht außen vor lassen, sondern klar stellen, dass er sich verweigert.



Wir werden die Betroffene weiter unterstützen und mit ihr reflektieren, aufarbeiten und Hilfen erarbeiten.
Wir werden weiter auf die gewaltausübende Person zu gehen bei VAs, Demos, Aktionen, linken Räumen etc.
Wir werden uns vorbehalten zu Orten und Gruppen der linken/alternativen Szene zu gehen und dort einen Ausschluss für die gewaltausübende Person zu erwirken. Wir werden dabei den Leuten kein Fotos vorzeigen oder (Klar-)Namen nennen, sondern erklären, dass es diesen Mensch gibt und wir im Falle einer Konfrontation ihre Unterstützung benötigen. Diese Ausschlüsse wollen wir nicht für immer aufrechterhalten, sondern so lange, bis die gewaltausübende Person zeigt, dass sie sich mit dem Thema auseinandersetzt.
Wir werden weiterhin alte und neue Tags (Grafitti) wegmachen, die wir der Person zuordnen.

Dass wir nun diese Ausschlüsse einfordern verstehen wir nicht als Strafe sondern als eine Sanktion, eine Reaktion auf das Verhalten der gewaltausübenden Person. Wenn diese nicht bereit ist sich mit ihrem Verhalten auseinander zu setzten, sehen wir es als unsere Aufgabe und als politische Strategie, den Schutzraum für die Betroffene zu erweitern, um ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und Selbstbestimmung nachzukommen. Es ist uns wichtig zu betonen, dass wir diese Interventionen nicht wollen, sondern uns gezwungen dazu fühlen, aufgrund der abgebrochenen Zusammenarbeit und wiederholten Grenzüberschreitung (Raum-einnehmen, Graffiti, ...).

Seine Reaktion auf den Brief

Er hatte sich freiwillig mit einer Person der Gruppe getroffen und den Brief kritisch und zögerlich zunächst angenommen. Kurze Zeit später bekam die Person, die die Übergabe übernommen hatte allerdings die Nachricht, dass (sinngemäß) ja nun nichts Neues in dem Text stand und er daher keine weiteren Briefe von uns annehmen wird. Mehr kam nicht von ihm.

Es war keinesfalls unsere Absicht eine Brieffreund*innenschaft zu beginnen. Es war uns wichtig, unsere Reflektion(sstände) offen zu legen, auch eigene Fehler einzugestehen, aber auch offen klar zu legen, dass dieser Prozess durch die immer und immer wieder erfolgten Brüche der Absprachen seinerseits ausgebremst wurde und dass Prozesse nunmal Zeit brauchen, besonders wenn sie sich um Verhaltensänderungen bemühen.

Besonders getroffen hat uns seine Reaktion auf diesen Brief im Hinblick darauf, dass wir ausführlich offen gelegt haben, wie sich die Betroffene aktuell fühlt durch die erzwungene Isolation und die beängstigenden Graffiti. Wir haben an ihn appeliert Verantwortung dafür zu übernehmen, dass seine Freunde (und auch er) nicht so nah zu ihr nach Hause kommen mit diesen Graffiti. Aber seine Reaktion zeigt wohl deutlich, dass er dahingehend entweder kein Interesse hat zu intervinieren, oder dieses Verhalten sogar fördert/selbst durchführt, wie auch das Raum-einnehmende Verhalten auf Demos, Aktionen und vermehrt linken Räumen ja sein Verhalten ist.
Aufgrund dieser kurzen aber durchaus aussagekräftigen Reaktion seinerseits, werden wir künftig keine an ihn gerichteten offenen Versuche der Zusammenarbeit mehr unternehmen.

Der Brief war auch für uns dahingehend ein gewisser Abschluss mit der Fokussiertung auf die gewaltausübende Person. Kontaktaufnahmen an ihn werden lediglich erfolgen, wenn wir mitteilen, dass ein neuer Raum/eine Veranstaltungs-Gruppe/Demoorga, etc. ihn ausschließt von künftgen Veranstalungen. In welcher Form diese Kontakte erfolgen ist noch nicht klar. Wir werden sehen.

Was wir uns noch wünschen

Das Umfeld der gewaltausübenden Person (Mitbewonher*innen, Familie, Bekannte, Freund*-innen, vorallem aber auch der momentane politische Kontext, Sportverein, die (ehemalige?) Politgruppe) haben bisher bis auf vereinzelte Ausnahmen keine Verantwortung übernommen. Physische und psychische Gewalt ist strukturell verankert in unserer Gesellschaft und wir sind alle in genau diesen Verhältnissen aufgewachsen und reproduzieren sie. Es ist also ein Thema, das uns alle betrifft. Keine*r von uns ist frei davon und kann sich hier rausziehen. Es ist also unbedingt notwendig wenn wir mitbekommen, dass solche Sachen passieren, auch selbst Verantwortung zu übernehmen.
Das bedeutet, wenn ich gleichbleibend so tue als ob nichts wäre und Vorwürfe nicht ernst nehme, dann unterstütze ich solches Verhalten.

Und wie oben bereits erwähnt, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema nicht leicht und tut weh. Unser Anspruch ist nicht Menschen, die anderer Menschen Grenzen verletzten, egal auf welche Weise, auszuschliessen. Wir wollen über Auseinandersetzung eine dauerhafte Veränderung bewirken. Aber das funktioniert nur, wenn ihr alle mithelft, darüber redet und der gewaltausübenden Person dabei helft solches Verhalten abzulegen. Aber wenn wir uns dem nicht annehmen, dann brauchen wir nicht weiter so zu tun als wären wir irgendwie emanzipatorisch, wie sich ja alle gerne immer sehen. Also seid mutig und nehmt euch sozialer Konflikte an, gebt Privilegien ab, reflektiert ansozialisiertes Verhalten, last Gewalt in unseren Beziehungen nicht zu und durchbrecht diese Scheiße!

Für Fragen und Feedback: cadd@riseup.net

<u>LINKTIPPS:</u>

http://transformation.blogsport.de/images/TransformativeHilfe.pdf

https://www.transformativejustice.eu/wp-content/uploads/2017/04/Das-Risiko-wagen.pdf


THEY SAY I GOTTA RESPECT A SYSTEM
BUT THERE AIN'T NO RESPECT IN THAT SYSTEM FOR ME.



Anarchistischer HÖRFUNK DRESDEN

Der Anarchistische Hörfunk aus Dresden ist ein Teil des Anarchistischen Netzwerks Dresden (AND). Einige Mitglieder dieses Netzwerks fanden sich im Frühjahr 2017 zusammen, weil sie Lust hatten, gemeinsam eine anarchistische Radiosendung zu gestalten. Seit Mai 2017 strahlt die Gruppe einmal im Monat eine einstündige Sendung aus. Im Jingle des Radios heißt es: *„Wir reden über anarchistische und antiautoritäre Ideen in Theorie und Praxis, Geschichte und Gegenwart."*
Bisher hat das Radio unzählige Sendungen ausgestrahlt, mit sehr unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, welche vom 1. Mai, über Knast und Strafe, den G20 Gipfel, Community Accountability, selbstbestimmte Sexualität, bis hin zu Radikaler Ökologie, Solidarischer Ökologie und Widerständiges Wohnen reichen. Vor jeder Sendung treffen sich die Mitglieder, welche gern an der nächsten Sendung mitwirken wollen, in lockerer Runde und alle können Ideen und Vorschläge einbringen, welches das zentrale Thema der kommenden Sendung sein soll. Nachdem sich auf ein Thema geeinigt wurde, beginnt der tiefere Prozess der Gestaltung, wobei sich sehr unterschiedlicher Medien und Methoden bedient wird. Sowohl Interviews als auch Diskussionsrunden mit verschiedenen Teilnehmer*innen sind Teil der Sendung. Es wird versucht, immer einen informativen Teil mit Input vorzubereiten, aber auch Musik spielt eine wichtige Rolle, welche dann zwischen den verschiedenen Beiträgen gespielt wird. Dabei werden nur Songs, welche nach der Creative Commons Lizenz frei zur Verfügung stehen, benutzt.

Der AHD freut sich natürlich immer über neue Leute, die auch Lust haben, mehr über Radio zu erfahren und auch selbst an einer Radiosendung mitwirken wollen. Falls DU also auch Lust hast, dann komm einfach zu einem unserer Treffen, näheres erfährst du über die AND Website.
Und natürlich kannst Du uns auch gerne hören, also, schalte ein:

Jeden 3. Sonntag im Monat, 16-17 Uhr, bei ColoRadio auf 99,3 und 98,4 MHZ

(Und falls Du es mal nicht schaffst, genau zu diesem Zeitpunkt zuzuhören, kannst du auch alle Sendungen auf https://and.notraces.net nachhören!)



Red and Anarchist Skinheads

In Deutschland ist das Symbol der drei Pfeile im Kreis bei linken Gruppen nicht wirklich beliebt. Im Rest der Welt ist es in der antifaschistischen Skinhead-Subkultur viel etablierter.
Wenn wir heute diese drei Pfeile auf der Straße, im Alternativen Zentrum oder auf Flyern sehen, dann repräsentieren sie höchstwahrscheinlich die "RASH"-Bewegung (Red and Anarchist Skinheads).

Historisch gesehen entstand das Symbol 1931 während der Gründung der Eisernen Front – einer militante Gruppe, gegründet aus dem Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa-Bund), der SPD und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB) im Widerstand gegen Nazis auf den Straßen der Städte in Deutschland. Es gibt keine klare Geschichte darüber, was das Symbol darstellt, aber auf einigen SPD-Plakaten wurde es benutzt, um nicht nur den Faschismus, sondern auch den Kommunismus zu zerstören.

Popularität unter Skinheads bekam dieses Symbol nach der Gründung der "RASH"-Bewegung in den USA. Dort fanden lokale Gruppen die drei Pfeile interessant genug, um ihre Ideen zu präsentieren. Es könnte sein, dass der historische Hintergrund des Symbols den anarchistischen und kommunistischen Skinheads, die es sich angeeigent hatten, nicht sehr gut bekannt war – sonst ist es schwierig, die Wahl des Symbols zu erklären, das sowohl Anarchismus als auch Kommunismus zugunsten der parlamentarischen Demokratie bekämpfte.

- HATESPEECH -

Diese Kolumne ist ein Platz für die Wut und den Hass. Ihr Inhalt soll nicht überbewertet werden. Er ist keine fundierte Kritik, er ist vielmehr ungefilterte Wut, an der ihr Leser*innen hier teilhaben könnt

Toxic masculinity is a snitch.

Ich sitze an einem Lagerfeuer mit einem dutzend anderen Zecken. Ich starre ins Feuer, während ein Typ nicht weit entfernt einen unangenehm detaillierten Ausblick auf seine Strukturen gibt. Nach zehn Minuten bin ich im Bilde. Ich kenne die Geschichte, den Aufbau, Namen und begangene Missetaten. Der Typ kennt mich nicht. Dafür kenne ich jetzt ihn. Nicht etwa seine Lieblingsband, sondern nur die polizeilich interessanten Sachen. Wollte ich echt nicht wissen. Fuck.

Andere Situation bei einer Aktion, ein Typ den ich buchstäblich zwei Minuten zuvor kennengelernt habe:„*Hallo ich bin Jan-Friedrich, das ist tatsächlich mein richtiger Name hihi und das sind meine Strukturen und alle Aktionen mit denen du mich, Jan-Friedrich, gerne in Verbindung bringen darfst! Hast du sonst noch Fragen? Ich kann dir noch viel mehr erzählen!*“

Eventuell ein bisschen überspitzt wiedergegeben, aber ihr seht sicher das Problem: Typen reden an öffentlichen Orten (nicht sicher) mit vielen ihnen unbekannten Menschen (nicht sicher) über sensible Themen (NICHT SICHER).

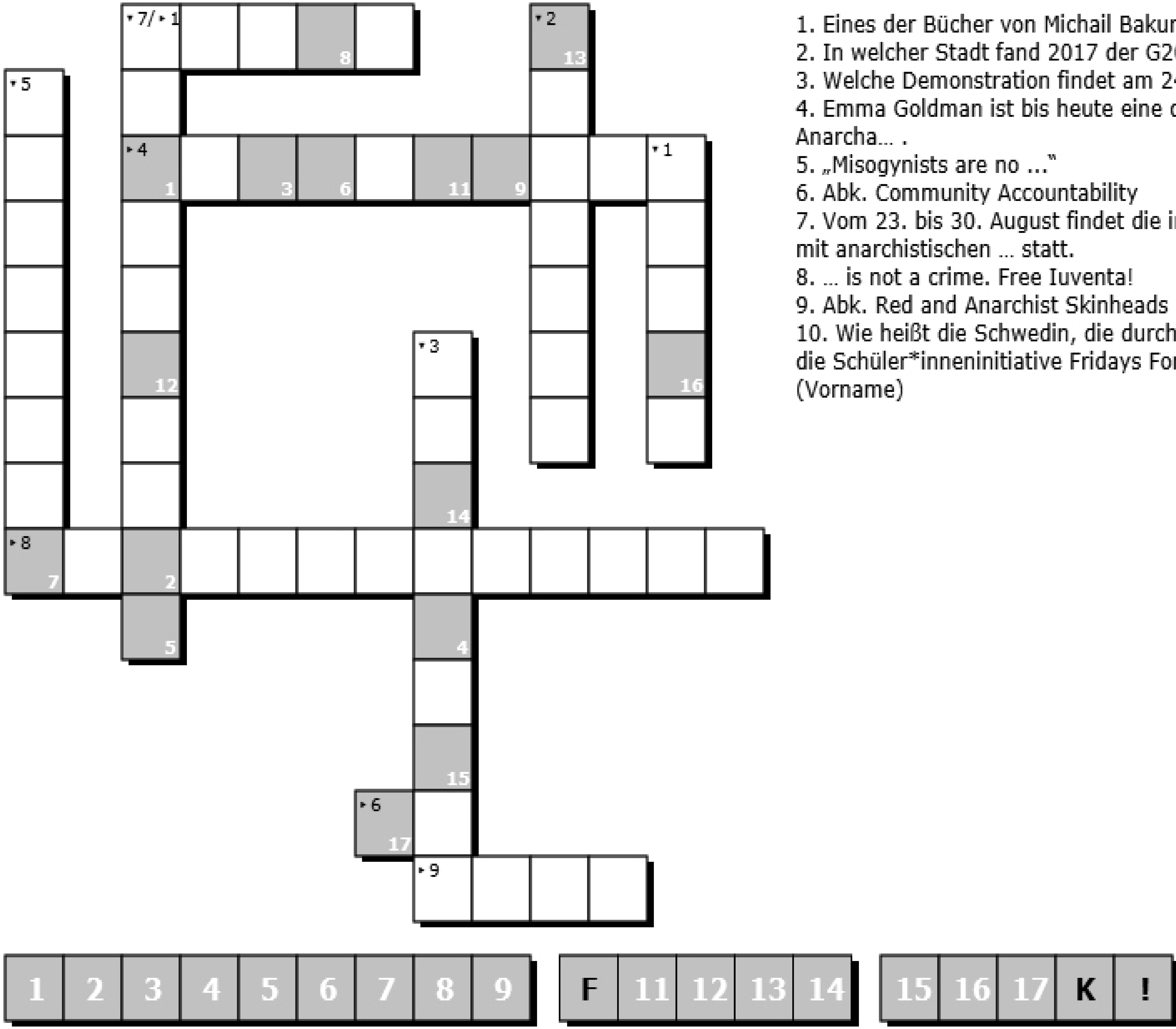
Ich frage mich warum. Ist das so ein Zugehörigkeitsding, dass die anderen Typen wissen wie krass du bist? Für was?

Dass sie dir dann auch all ihre kriminalisierten Geheimnisse anvertrauen? Das macht es schlimmer. Oder geht es nur darum zu beeindrucken? Vielleicht eine Flirttechnik, welche mir einfach so noch nicht bewusst ist? Sorry Jan-Friedrich, aber mein Schlüpper wird nich auf den Boden fallen, nur weil du 1x was gerissen hast.

Eine Freund_in hat eine magische Vorgehensweise, wenn sie Typen am Nachbartisch laut labern hört: *"Ich bin ein Cop. Was machst du jetzt?"* Natürlich ist die Freund_in kein Cop, doch in den ersten Schocksekunden siehst du die Konsequenzen, welche vor plötzlich ganz stillen Rehaugen der ansässigen Macker vorbeiziehen. Nicht unbedingt eine sanfte Art der Vermittlung von Secu culture – aber durchaus effizient.
Diese Fahrlässigkeit seh ich fast ausschließlich bei Cis-Männern. Der Anspruch den harten Typen zu mimen, um Status herzustellen, nervt nicht nur, sondern stellt ne fette Sicherheitslücke dar.
Ernsthaft: Bitte verinnerlicht sicheres Kommunizieren und macht euch bewusst, das Prahlerei auch nicht mehr von einem sexy PGP Key wieder gut gemacht werden kann. Fragt euch, warum ihr das Bedürfnis habt solche Infos einfach unkritisch zu teilen. Simple Wertschätzung kann und sollte in den Gruppen der Eingeweihten fließen, aber nicht nach drei Bier in einem eventuell überwachten Raum.

Denn Anna und Arthur halten vielleicht ihr Maul, aber wenn Jan-Friedrich sein Best of begangener Straftaten raus haut, bringt es den beiden herzlich wenig. Mit gefangen, mit in den Knast gegangen. Und das alles nur wegen einem Männerego, welches zeigen wollte wie tough es ist.
Also Jan-Friedrich: HDF. (bitte)

Kreuzwort-rätsel



1. Eines der Bücher von Michail Bakunin heißt „Gott und der …"
2. In welcher Stadt fand 2017 der G20-Gipfel statt?
3. Welche Demonstration findet am 24. August in Dresden statt?
4. Emma Goldman ist bis heute eine der wichtigsten Vertreter*innen des Anarcha… .
5. „Misogynists are no …"
6. Abk. Community Accountability
7. Vom 23. bis 30. August findet die internationale Woche der Solidarität mit anarchistischen … statt.
8. … is not a crime. Free Iuventa!
9. Abk. Red and Anarchist Skinheads
10. Wie heißt die Schwedin, die durch ihre wöchentlichen Schulstreiks die Schüler*inneninitiative Fridays For Future ins Leben gerufen hat? (Vorname)

Anarchismus und Co.
in Dresden

Rückblick

Sonntag, 28. April 2019	Lesekreis More than words (Malobeo): International Sozialistischer Kampfbund (ISK)
Mittwoch, 1. Mai 2019	Demonstration und Picknick mit Vorträgen im Alaunpark
Sonntag, 19. Mai, 2019	Offener Lesekreis - More than words (Malobeo)
Freitag, 28 Mai 2019	Solidaritea – Tiere im Repressionsapparat
29. Mai 2019	Gegen AfD – Studierende der HfBK Dresden besetzen ihre Bibliothek



Samstag, 8. Juni 2019	Demonstration „Für die Schließung aller Schlachthäuser“ in Chemnitz
Freitag, 28.Juni 2019	Solidaritea – Kriminalisierung von Frauen* als sogenannte „Asoziale“ Film und Diskussion
Dienstag, 09.Juli.2019	The Phoenix-Case: Repressionen gegen Anarchist*innen in der Tschechischen Republik mit tschechischen Freund*innen des Anarchist Black Cross
Samstag, 13. Juli 2019	Hole of Fame Alte und neue Wege durch den Knast: Solidarität gegen Repression Veranstaltung mit Gästen, die aus eigenen Erfahrungen berichten

Disclaimer

Das Redaktionskollektiv von Circle-A hat den Anspruch die anarchistische Bewegung in ihrer Vielfalt und facettenreichen Bandbreite darzustellen. Dabei sollen verschiedene Stimmen gehört werden und in ein von solidarischer Kritik geprägtes Verhältnis zueinander gesetzt werden. Die Beiträge werden anonym zugesendet und darin getroffene Äußerungen entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Redaktionskollektivs. Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autor*innen verantwortlich.



Macht mit!

Kontakt

Das Circle-A ist so unfassbar offen und frei, Woodstock könnte noch was von uns lernen. Hält es euch nicht mehr auf den Stühlen, dann schreibt uns schnulzige Liebesbriefe und Loblieder auf unsere Arbeit an diesem Magazin oder eure ganz eigenen Essays über alles, was euch bewegt. Natürlich sind auch Bilder willkommen, Zeichnungen und Leser*innenbriefe zu abgedruckten Beiträgen. Kurz gesagt: sendet ein, was veröffentlicht gehört. Bitte beachtet, dass Leser*innenbriefe keine redaktionelle Meinungsäußerung darstellen. Die Redaktion behält sich vor, Leser*innenbriefe zur Veröffentlichung auszuwählen, zu anonymisieren und zu kürzen.

>>> circle-a@systemli.org

TERMINE

3.-12. August: Klimacamp Pödelwitz

15.-27. August: Klimacamp Rheinland

Samstag, 24. August: #Unteilbar Demonstration

Samstag 31. August,
12 Uhr, Alaunpark
(Eingang Kamenzer Str.): Picknick vom Anarchistischen Netzwerk Dresden

15.-22.September: Libertäre Tage

27. September: Global Earth Strike Day

07.-13. Oktober: KRETA
im Rahmen der kritische Einführungstage wird es folgende Veranstaltungen geben:
- Einführung in den Anarchismus
- Welche Rolle spielt Knast aus einer feministischen Perspektive?

REGELMÄSSIGE TERMINE

Fast jeden Montag, 18 Uhr in der Altstadt
- Heterogener Protest gegen Pegida mit Ansprechpersonen der FAU

1 mal im Monat - Lesekreis „More than words“ - folgende Termine bitte nachgucken

Jeden Donnerstag, 18 Uhr, Ort bitte erfragen
- Treffen der Schwarz-Roten Bergsteiger_innen SRB-FAU

Jeder Letzte Freitag im Monat (30.08., 27.09., 25.10.)
- **Solidaritea im Malobeo**
17 Uhr Tee, Kuchen & Briefe schreiben an Gefangene
19 Uhr Küfa und Input zu unterschiedlichen Themen

Jeder 3. Mittwoch im Monat 16-19 Uhr im Nachbarschaftscafé “Platz Da!”, Dresden Löbtau
- Alternative Schüler_innenberatung (FAU)

Jeder Dienstag in der geraden Kalenderwoche 18-20 Uhr im FAU-Büro Projekt “Mangelwirtschaft” Hinterhaus, Dresden Übigau **– Gewerkschaftliche Beratung (FAU)**

Jeder 1. Mittwoch im Monat 20-22 Uhr im Kosmotique, Dresden Neustadt
- Branchentreffen Bildung (FAU)



Das sagen die Leser*innen über das circle-a:

"Circle-A violent delights and willingness to engage in heavy, relevant themes are sure to please those looking for a new view on the world!"
- Rotten Tomatoes

"OMG Anarchist magazine for anarchists!"
- Cate Blanchett über das Circle-A

"Ich denke ganz prinzipiell, den Kreisen wird viel zu große Aufmerksamkeit geschenkt. Dieses Magazin schreit im Grunde, dass Kreise besser sind als alle anderen geometrischen Figuren. Ich glaube, das sollte sich ändern!"
- Ein Schwarzes Quadrat zu den Circle-A-Kontroversen

"Fuck Circle-A"
- Wahlslogan der CDU Sachsen